Bezugspreis für Februar durch die Post bezogen 8.00 Mk. ausschl. Bestellgeld in der Stadt Münster 7.60 Mk.
Bringen: Aus Ahaus bei fast allen das Münsterleben berührenden Gegenständen „Der Erzähler", „Der Bauernfreund", „Der Wanderer" (für Reise, Bäder und Verkehr), „Kramm und Scholle" (aus Leben und Geschichte der Heimat), „Technik und Erfindung", „Der Plattdeutsche" (für Feld, Garten und Haus).
Gesamt-Ausgaben: Frankfurter Anzeiger, Westdeutscher Anzeiger, Westfälischer Anzeiger, Westfälischer Anzeiger, Posten-Postkarte, Der Anzeiger nur für die Bezieher des amtlichen Preis wöchentlich.
Redaktion und Verlag Gallistraße 13, Ecke Hamburger Straße. Fernsprecher Nr. 3445, 3446 und 3447.
Geschäftsstelle Münster, Prinzipalmarkt 13/14. Fernspr. 78.
Rheine, Emsstraße 31a, Fernspr. 670.
Berliner Redaktion, Haus Ar. Hübsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 8. Fernsprecher Nollendorf 923.

Münsterischer Anzeiger

und Münsterische Volkszeitung

Preis 10 Pfg. im Einzelverkauf.
Anzeigen: Die 1mm hohe 1b mm breite Zeile für Anzeigen aus Münster und Umgebung sowie Familienanzeigen 10 Pfg., außerhalb des Kreises Münster 15 Pfg., für amtliche Anzeigen aus dem Kreis Münster 15 Pfg., aus der Stadt Münster 9 Pfg., Familien-Anzeigen 8 Pfg., bei Vorzugsplatz 2 Pfg., kleine Anzeigen bei prompter Barzahlung 6 Pfg.
Reklamen: Die mm 90 Pfg. (Spaltenbreite 90 mm), für Erteilung von Platzvorschriften sowie Aufnahme an bestimmten Tagen und in bestimmter Größe wird keine Gewähr sowie für Druck- und Schalterfehler keine Haftung übernommen. Einziger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen 4 Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt.
Beilagen: Gebührenberechnung nach Gewicht.
Postscheck-Konto Köln 42 114 Erfüllungsort Münster i. W.

Morgen-Ausgabe — Donnerstag, den 24. Februar 1927. — 76. Jahrgang. Nr. 191

Der Gesetzentwurf über die Arbeitszeitverordnung.

w **Berlin**, 23. Febr. (Tel.) Die Reichsregierung hat nunmehr den Entwurf eines ...setzes zur Abänderung der Arbeitszeit-Verordnung (Arbeits...notgesetz) dem Reichsrat vorgelegt. Der vorläufige Reichswirtschaftsrat ist in Rücksicht auf den vorläufigen Charakter der Regelung und auf die große Eilbedürftigkeit mit dem Gesetzentwurf nicht befaßt worden.

Inhaltlich bringt der Gesetzentwurf eine Abänderung der geltenden Arbeitszeitverordnung in denjenigen Punkten, die besonders Klagen über zu lange Arbeitszeiten Anlaß gegeben haben. Zu § 6 der Arbeitszeitverordnung wird vorgeschrieben, daß nach Wegfall eines Tarifvertrages die Behörde noch während dreier Monate keine längere Arbeitszeit genehmigen kann, als sie nach dem Tarifvertrage zulässig war. Ferner wird für behördlich zugelassene Mehrarbeit von Arbeitern ein angemessener Lohnzuschlag vorgeschrieben, um auf diese Weise entbehrlicher Mehrarbeit entgegenzuwirken. Eine Änderung des § 9 macht die Verlängerung der Arbeitszeit über 10 Stunden hinaus, die aus dringenden Gründen des Gemeinwohles ausnahmsweise zulässig ist, von einer behördlichen Genehmigung abhängig, während bisher dem Ermessen der Beteiligten nach dieser Richtung freier Spielraum gelassen war. Die wichtigste der im Entwurf vorgesehenen Änderungen ist wohl die Aufhebung des § 11 Abs. 3 der Arbeitszeitverordnung, der an sich ungesetzliche, aber von den Arbeitnehmern freiwillig geleistete Mehrarbeit unter gewissen Voraussetzungen für straffrei erklärt. Diese Bestimmung habe die Durchführung der Arbeitszeitvorschriften ungünstig beeinflußt, und ist unter den heutigen Verhältnissen nicht mehr haltbar.

Das neue Grund- und Gebäudesteuergesetz

Das preußische Staatsministerium hat dem Landtag den Entwurf eines Grund- und Gebäudesteuergesetzes übersandt.

Danach wird von dem in Preußen gelegenen Grundbesitz mit Wirkung vom 1. April 1927 an eine Grund- und Gebäudesteuer erhoben. Die Steuer beträgt jährlich: a) bei dem landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Vermögen: für die ersten 100 000 Reichsmark des Einheitswertes 3 Mark, und für den Mehrwert 3,60 Mark für je 1000 RM. des Einheitswertes; b) bei dem übrigen Grundbesitz 3,60 Mark für je 1000 RM. des Einheitswertes. Das gegenwärtig geltende Gesetz über die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen läuft mit dem 31. März 1927 ab. Für die der Zwangswirtschaft unterliegenden Grundstücke ist eine besondere Behandlung bei der Veranlagung vorgesehen. Hier ist der bisherige Steuerbetrag in nahezu gleicher Höhe beibehalten worden. Der Entwurf sieht ferner die Erhebung von Zuschlägen durch die Gemeinden vor. Zuschlagsbeschlüsse der Gemeinden bedürfen jedoch der Genehmigung, wenn sie den Satz von 200 Prozent übersteigen.

Die Veranlagung der Steuer soll nur durch das Kataster amt, also ohne Mitwirkung von Ausschüssen, erfolgen. Die für die Grundvermögenssteuer zurzeit bestehenden Fälligkeitstermine sind beibehalten. Auf Antrag kann jedoch statt der monatlichen Zahlung die vierteljährliche eingeführt werden.

Die Beratungen des Auswärtigen Ausschusses.

Die Beziehungen zu Rußland.

S **Berlin**, 23. Febr. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Über die heutigen vertraulichen Beratungen des Auswärtigen Ausschusses bezüglich der Verbindungen der Reichswehr mit Sowjetrußland weiß das „Berl. Tageblatt" auf Grund von Mitteilungen von gutunterrichteter Seite zu melden: Die Verhandlungen im Auswärtigen Ausschuß haben neues Material, abgesehen von der gestrigen Veröffentlichung des Vorwärts über Überweisung von 50 000 Dollar des sogenannten Wirtschaftskontors nicht mehr gebracht, wohl aber konnte man aus den Erklärungen der Vertreter der Reichsregierung entnehmen, daß offenbar im großen und ganzen das veröffentlichte Material über die Beziehungen von gewissen Stellen des Reichswehrministeriums zu mehr oder weniger amtlichen Organen der Sowjetrepublik den Tatsachen entspricht. Die Veröffentlichungen über diese Beziehungen und die späteren Veröffentlichungen, abgesehen von den Einzelheiten, entsprechen der Sachlage. Die Regierungsvertreter legten Wert darauf, zu betonen, daß die Regierungen beider Staaten über diese Beziehungen von Reichswehrstellen zu Stellen der Sowjetrepublik nichts gewußt hätten, daß es sich also um offizielle Maßnahmen zwischen diesen Staaten nicht handeln könnte. Weiterhin haben die Regierungsvertreter keinen Zweifel darüber gelassen, daß das Reichskabinett, so bald es von diesen Beziehungen Kenntnis erhielt, unverzüglich Schritte unternommen hat mit dem Ziele des sofortigen Abbruchs der Beziehungen, die von nachgeordneten Instanzen in der Frage der Munitionslieferung unterhalten worden sind. Irgendwelche Beziehungen, auch nachgeordneter Stellen, bestehen danach heute nicht mehr, und man teilt weiter mit, daß sowohl der Vertreter des Reichsaußenministers Staatssekretär v. Schubert wie auch der Reichswehrminister Geßler von der Tätigkeit der betreffenden Reichswehrstellen entschieden abgerückt seien. Nach diesen Erklärungen der Regierungsvertreter bestand zu weiteren Angriffen keine Veranlassung mehr, jedoch wurde aus Abgeordnetenkreisen erklärt, daß kein Grund bestehe, über diese Dinge den Schleier des Geheimnisses zu breiten, sondern daß man ruhig die Öffentlichkeit davon unterrichten könne, wie diese Vorkommnisse sich ohne Wissen des Reichskabinetts abgespielt hätten. Es wurden auch darüber keine Beschlüsse gefaßt, daß es dem Reichstage selbst vorbehalten bleibt, bei der Beratung des Etats des Reichswehrministeriums, die allerdings erst nach der jetzt am Wochenende eintretenden Pause stattfinden wird, diese Angelegenheit anzuschneiden. Nach den Erklärungen der Regierungsvertreter im Auswärtigen Ausschusse hielten es sowohl die Vertreter der Regierungsparteien wie auch die Vertreter der Demokraten nicht mehr für notwendig, noch im Auswärtigen Ausschuß das Wort zu ergreifen. Abg. Dr. Wirth hat lediglich im allgemeinen über das Ostproblem und über die Beziehungen zu Rußland, und zwar ungefähr in dem Sinne der Ausführungen, die er am 16. Dezember v. Js. im Plenum des Reichstages gemacht hat, gesprochen. Von den Sozialdemokraten ergriffen in der Aussprache die Abgeordneten Müller-Franken, Dr. Breitscheid und Dr. Hilferding das Wort.

Erhöhung der Mieten.

Je 10 Prozent am 1. April und 1. Oktober.

w **Berlin**, 23. Febr. (Tel.) Durch das Gesetz über den Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken vom 1. Juni 1926 war die gesetzliche Miete bis zum 31. März 1927 auf 100 v. H. der Friedensmiete begrenzt. Nach § 3 dieses Gesetzes setzt die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrates die Mindesthöhe der gesetzlichen Miete im Reiche einheitlich fest. In Anwendung dieser Bestimmung hat das Reichskabinett in seiner heutigen Sitzung dem Entwurf einer Verordnung zugestimmt, wonach die gesetzliche Miete vom 1. April 1927 um 10 v. H. und vom 1. Oktober 1927 um weitere 10 v. H. erhöht wird. Die Verordnung geht sofort dem Reichsrat zu.

Ablehnung der kommunistischen Mißtrauensanträge.

S **Berlin**, 23. Febr. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Im Preußischen Landtage standen heute die kommunistischen Mißtrauensanträge gegen den Wohlfahrtsminister Hirtsiefer und den Kultusminister Becker zur Abstimmung. Die Kommunisten beantragten, erst über den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen den Kultusminister abzustimmen. Es würde sich besonders empfehlen, daß die Parteien ihre Haltung zu Minister Hirtsiefer noch einmal nachprüften. Besonders die Demokraten und Sozialdemokraten sollten das tun. Der sozialdemokratische Abgeordnete Heilmann lehnt die Umstellung ab. Die Mehrheit des Landtages sei für die Ablehnung der Aufhebung gewesen. Zudem sei der Widerstand der Kommunisten nicht von sachlichen Gründen getragen. Schon bei seinem Auftreten erhob sich bei den Kommunisten ein starker Lärm, der sich von Minute zu Minute steigerte, so daß auf den Tribünen kein Wort zu verstehen war, ja, es schien für Augenblicke, als wenn es zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten wieder einmal zu Handgreiflichkeiten kommen sollte. Die Abstimmung über den kommunistischen Mißtrauensantrag hatte im Landtag ein noch niemals vorgekommenes Ergebnis: Die Deutschnationalen enthielten sich überhaupt der Abstimmung und verzichteten damit auf ihre Diäten für die gegenwärtige Sitzung! Da sie weder eine Entscheidung für noch gegen den Wohlfahrtsminister trafen, wurden sie auch nicht in das Protokoll als Abgeordnete, die sich der Stimme enthalten haben, sondern als „fehlend" angeführt, obwohl sie anwesendwaren. Bejaht haben das Mißtrauensvotum nur 47 Kommunisten und Völkische, 33 Enthaltungsstimmen kamen aus der Volkspartei. Gegen das Mißtrauensvotum war eine Mehrheit von 224 Stimmen der Demokraten, des Zentrums und der Sozialdemokraten. Das Ergebnis wurde im ganzen Hause mit großem Hallo und auf den Tribünen mit stürmischen Pfuirufen aufgenommen. Die Tribünen waren wieder ziemlich besetzt mit Ladenmietern und Gewerbetreibenden.

*

pd **Berlin**, 23. Febr. (Tel.)

Der preußische Landtag begann heute die erste Beratung der Gesetzentwürfe über die

Großhamburg-Frage.

Ministerpräsident Braun nahm das Wort zu längeren Ausführungen und ging auf die Rede des Hamburger Bürgermeisters Dr. Petersen vom 9. ds. Mts. über das Großhamburg-Problem und das Verhältnis zwischen Preußen und Hamburg näher ein. Der Ministerpräsident erklärte, er sehe nicht den allergeringsten Anlaß, über diese Rede verschnupft zu sein. Sie scheine ihm vielmehr nur ein Beweis dafür, wie arg man in Hamburg darüber verschnupft ist, daß die dortigen Expansionsgelüste auf preußisches Gebiet bisher keinen Erfolg hatten. Die Behauptung Petersens, daß Preußen die Aufsaugung der norddeutschen Kleinstaaten erstrebe, und dieses Ziel etwa durch einen Druck erzwingen wolle, sei unrichtig. Preußen denke gar nicht daran, irgendwelche Kleinstaaten zur Aufgabe ihrer Selbständigkeit und zum Anschluß an Preußen zu zwingen. Die preußische Regierung stehe jedoch auf dem Standpunkt, daß diese Länder, wenn sie sich ihre staatliche Selbständigkeit erhalten wollen, dies auch mit allen daraus sich ergebenden Konsequenzen tun müßten. Sie könnten in Zukunft nicht mehr darauf rechnen, daß ihnen Preußen diejenigen Einrichtungen zur Verfügung stellt, die sie sich aus eigenen Mitteln nicht erhalten können. Preußen sei deshalb ohne Gewährung gleichwertiger Gegenleistungen zu einem Abtreten preußischen Gebietes an solche Kleinstaaten nicht bereit. Preußen werde sich jedoch dem Wunsche der Bevölkerung dieser Staaten nach einem Anschluß an Preußen nicht versagen.

Ministerpräsident Braun betonte, auch er sei ein Unitarier. Dieses Ziel könne aber nicht über Großhamburg erreicht werden. Preußen, das etwa drei Fünftel des Reiches darstelle und die größten Lasten aus dem Friedensvertrag trage, biete zweifellos den Kern für einen deutschen Einheitsstaat. Die Behauptungen des Hamburger Bürgermeisters, daß das Ziel Preußens dahingehe, Hamburg zum Aufgehen in Preußen zu zwingen, entspreche nicht den Tatsachen. Es sei ihm unerklärlich, wie das Staatsoberhaupt dieses benachbarten Landes in aller Öffentlichkeit eine derartige unrichtige und unbewiesene Behauptung aufstellen könne. Es handele sich in der Großhamburg-Frage lediglich darum, Hamburgs Expansions-Bestrebungen gegen Preußen zurückzuweisen. Tatsächlich sei der Ausgangspunkt dieser Großhamburg-Verhandlungen das Bestreben Hamburgs, sich preußisches Gebiet einzuverleiben. Der Ministerpräsident erläuterte den Ursprung der Erörterungen über die Großhamburg-Frage. Hamburg habe bereits in einer Denkschrift im Dezember 1915 Ansprüche auf erhebliches preußisches Gebiet geltend gemacht, und im weiteren Verlaufe die Vergrößerung Hamburgs um 190 Prozent an Fläche und 33 Prozent an Einwohnern, gefordert. Es sei eine Irreführung der Öffentlichkeit, wenn jetzt der Spieß umgedreht werde, um wegen angeblicher großpreußischer Expansions-Bestrebungen Stimmung zu machen.

Der Ministerpräsident gab dann einen Überblick über die einzelnen Verhandlungen. Die Regierung lege auf die schnellste Verabschiedung der jetzt zur Beratung stehenden Vorlage das größte Gewicht. Er weise die polemischen Ausführungen des Hamburger Bürgermeisters Dr. Petersen zurück und auch die von einem der Hamburger Bürgerschaftsmitglieder gegen ihn persönlich erhobene Behauptung, als habe man ihn, Braun, beglückwünscht, daß er Hamburg, die „Futtersäcke" auf die Knie gebracht hätte. Die Behauptung Dr. Petersens, daß der ganze Unter-Elbebezirk von Hamburg lebe sei unrichtig. Der Ministerpräsident wies auf die großen preußischen Gebietsverluste hin. Kein deutsches Land habe bisher zur solidarischen Tragung der Kriegskosten sich bereit erklärt, auch das reiche Hamburg nicht. Die deutsche Volkswirtschaft sei zu über drei Fünftel preußisch. Die Auffassung Hamburgs, daß ohne Hamburg die deutsche Volkswirtschaft nicht bestehen könne, sei falsch. Preußen wolle sich nicht auf Kosten Hamburgs vergrößern oder gar Hamburg aufsaugen. Preußen werde jedoch wenig Neigung haben, die Tür zu Verhandlungen zu öffnen, nachdem vor der Tür Hamburgs ein derartiger Spektakel gemacht worden sei. Preußen sei bereit, neue Vorschläge Hamburgs zu prüfen und Anregungen für den Beginn neuer Verhandlungen ernstlich in Erwägung zu ziehen. Es bestünden aber keinerlei Gründe für Preußen, auf Verhandlungen zu drängen. Die dem Landtag vorliegenden Gesetzentwürfe seien der erste und bedeutungsvollste Schritt, die Regelung des Großhamburg-Problems selbst in die Hand zu nehmen.

Darauf begründete

Innenminister **Grzesinski** die politische Seite der Vorlage. Bei Begründung der verwaltungs-technischen Seite der Großhamburg-Vorlage verwies der Minister darauf, daß die Interessen der preußischen Randgemeinden auf das Dringendste stärkere Berücksichtigung erheischen. Ein dritter Entwurf werde durch den Handelsminister demnächst dem Landtage vorgelegt werden. Der Minister behandelt dann einzeln die Eingemeindungs-Probleme und Vorschläge und wies auf die große Steuerkraft Hamburg hin, der die große Notlage der preußischen Gemeinden gegenüberstehen. Hamburg habe einen besonderen Vorteil dadurch, daß es die Steuerausweisungen voll für sich verwenden könne, während die anderen Länder sie zum großen Teil an die Gemeinden wieder abgeben müßten.

In der Aussprache erklärt

Abg. Milberg (DN.), die Rede Petersens habe außerordentlich störend gewirkt. Dankbar sei seine Partei dem Ministerpräsidenten für die Betonung der preußischen Belange. Die Frage der Eingemeindung sei keine Parteifrage, sondern zu beurteilen nach den Gesichtspunkten der preußischen Interessen.

Abg. Leinert (Soz.) weist darauf hin, daß die Neuregelung keine Maßnahme gegen Hamburg sei. Der Einheitsgedanke führe die sozialistische Fraktion dazu, eine Angleichung der Staatsbürger Preußens an die Hamburgs herbeizuführen. Die preußischen Gemeinden müßten Hamburg gegenüber aus ihrer Paria-Stellung heraus. Man müsse auch die Illusion zerstören, daß Preußen kein Geld dafür habe, die preußischen Gemeinden so zu stellen, wie Hamburg gestellt sei.

Abg. Kriege (DVB.) erklärt die volle Zustimmung seiner Fraktion zu der Abwehr der Angriffe Petersens durch den Ministerpräsidenten. Es handele sich hier nicht um eine parteipolitische, sondern um allgemein staatspolitische Fragen. Wenn die Deutschnationalen auch in der Opposition ständen, so ständen sie doch hier hinter der Regierung. Zu begrüßen sei auch der Schritt, einen Ausgleich zwischen Hamburg und Bremen herbeizuführen hinsichtlich der Ansiedlung der die Wirtschaft stützenden großen Arbeitermassen und der den Gemeinden zufallenden Lasten.

Abg. Preiß (D.-Hann.) weist den Versuch zurück, Hamburg durch deutsche Häfen Konkurrenz zu machen. Das Deutsche müsse voranstehen. Selbstverständlich sei, daß die Interessen der angrenzenden Landesteile Hannovers und Schleswig-Holsteins gewahrt würden.

Abg. Stolt (Komm.) nennt die Vorlage einen Kotau des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten vor dem preußischen Junkertum. Die kommunistische Fraktion verlange im Interesse der Arbeiterschaft ein einheitliches Wirtschaftsgebiet Großhamburg.

Das Haus unterbricht dann die Weiterberatung und nimmt die

Abstimmungen über die beiden kommunistischen Mißtrauensanträge

vor.

Das kommunistische Mißtrauensvotum gegen den Wohlfahrtsminister Hirtsiefer wurde mit 224 gegen 47 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten Kommunisten und Völkische, die Deutschnationalen enthielten sich der Stimme, die Deutsche Volkspartei stimmte mit, gab aber Karten auf Enthaltung ab. Auch das kommunistische Mißtrauensvotum gegen den Kultusminister wurde mit 210 gegen 194 Stimmen abgelehnt. Dagegen stimmten die Regierungsparteien, die übrigen Parteien dafür.

Darauf wurde über den Domänenhaushalt abgestimmt. Das Haus stimmte im wesentlichen den Ausschußanträgen zu. Angenommen wurde auch ein Antrag auf Unterstützung der durch Hochwasser betroffenen Domänenpächter.

Die Großhamburgfrage wurde einem besonders gebildeten Großhamburgausschuß überwiesen.

Das Haus beginnt dann die erste Beratung der

neuen Grund- und Gebäudesteuer.

Minister Dr. Höpker-Aschoff bringt die Vorlage ein. Man sei gezwungen, die vom Reichsbewertungsgesetz festgelegten Einheitswerte dem Grundsteuergesetz zugrunde zu legen. Das Gesamtaufkommen der Grund- und Gebäudesteuer dürfe keine wesentliche Minderung erfahren, da sonst der Staat unmöglich seine Aufgabe weiter erfüllen könne. Die Einheitsbewertung führe jetzt dazu, daß bei kleinerem und mittlerem Besitz die Werte viel geringer eingesetzt würden. Eine gewisse Staffelung habe beibehalten werden müssen. Dabei komme eine kleine Senkung der Grundvermögenssteuer zum Ausdruck.

Abg. Müller-Hessen (Komm.) erklärte, das Gesetz belaste die breiten Massen und bringe nur der Großindustrie und der Landwirtschaft Vorteile.

Der Gesetzentwurf wurde dann dem Hauptausschuß überwiesen. Das Haus setzt die zweite Beratung des

Haushaltes der landwirtschaftlichen Verwaltung

fort.

Abg. Skejellerup (Komm.) erklärte, der Staat sorge schon dafür, daß die Agrarier und die Industriellen nicht zu kurz kämen. Es sei eine Lüge, zu behaupten, daß die Verschuldung der Landwirtschaft nach dem Kriege gestiegen sei.

Abg. Heersch (Dem.) fordert die Hebung der Produktion, Erzeugung von Qualitätswaren und Intensivierung des Betriebes. Die zollfreie Einfuhr von Futtermitteln würde eine Ersparnis für die Landwirtschaft von 1 Milliarde bedeuten. Das ländliche Schulwesen müsse ausgebaut und die Besteuerung der Landwirtschaft vereinheitlicht werden.

Das Haus vertagt die Weiterberatung auf Donnerstag 12 Uhr.

Die Gemeindegetränkesteuer.

S **Berlin**, 23. Febr. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Gemeindegetränkesteuer ist zurzeit Gegenstand von Besprechungen innerhalb der Parteien. Im Jahre 1925 hatte man sich auf den Standpunkt gestellt, diese Steuer so schnell wie möglich verschwinden zu lassen und nicht mehr zu erneuern. Man war damals von dem Gesichtspunkt geleitet worden, daß der Finanzausgleich, der ja auch bis zum April d. Js. fertig sein sollte, den Gemeinden den notwendigen Ersatz bieten würde. Obgleich nun Länder und Gemeinden durch den vorläufigen Finanzausgleich erhöhte Zuweisungen erhalten und vor allem neuerdings die leistungsschwachen Länder und Gemeinden bevorzugt werden, besteht wohl zurzeit noch keine Aussicht, daß diese Steuern fallen gelassen werden. Das scheint verständlich, wenn man erwägt, daß Städte bis 100 000 Einwohnern etwa 400—600 000 Mark, größere Städte wie z. B. Essen bei einem Etat von 105 Millionen Mark allein 5 Millionen Mark Gemeindegetränkesteuer einnehmen und Berlin sogar ca. 15 Millionen Mark. Auch in Bayern fällt den Gemeinden eine immerhin ansehnliche Summe aus dieser Getränkesteuer zu, so daß, wenn diese Steuer vor der endgültigen Erledigung des Finanzausgleichs in Fortfall kommt, die verschiedensten Gemeinden einen größeren Einnahmeausfall haben, der zur Zeit noch nicht gedeckt ist.

Die Justizdebatte im Reichstage.

pd **Berlin**, 23. Febr. (Tel.)

Präsident **Loebe** eröffnet die Sitzung um 3 Uhr.

Das Abkommen zwischen Deutschland und der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion über den kleinen Grenzverkehr, wird in allen drei Lesungen angenommen.

Das Haus setzt die zweite Beratung des

Haushaltes des Reichsjustizministeriums

fort.

Abg. **Everling** (DN.) spricht dem neuen Reichsjustizminister, dem bewährten Beamten der alten Schule, aufrichtige Wünsche für eine ersprießliche sachliche Arbeit aus. Es werde ihm hoffentlich gelingen, die Rechtsprechung auch fernerhin von der Politisierung frei zu halten. (Lachen links.) Daß das bisher gelungen sei, verdanke man nicht zuletzt dem Staatssekretär Dr. Joel, gegen den man im Ausschuß Sturm gelaufen habe. Joel sei eine Persönlichkeit strengster und gleichmäßigster Sachlichkeit. Aus den Versuchen, seine persönliche Ehrenhaftigkeit oder seine Amtseignung aus politischen Gründen anzuzweifeln, sei er rein und ungetrübt hervorgegangen. Der Redner spricht dem Staatssekretär Joel das Vertrauen seiner Partei aus. Die kulturelle Bedeutung der Presse werde von seiner Partei durchaus nicht unterschätzt. Gerade eine Presse, für die das Nationale verständlich sei, könne politische aufklärend wirken, aber ein Gericht könne die Presse nicht sein. Der Redner bekennt sich grundsätzlich gegen jede Erleichterung der Ehescheidung, ebenso gegen jede Abschwächung des Paragraphen 218 (Abtreibung), und gegen Amnestie in solchen Fällen. Gegen den Landesverrat bedürfe es so lange durchgreifender Maßnahmen, als der Denunziant seine Lumpereien an das Ausland, unter dessen Druck Deutschland stehe, abgebe. Der Redner hält einen nationalen Feiertag für unmöglich, so lange Deutschland sich in der Gewalt des Auslandes befindet. Neue Sondergerichte seien grundsätzlich abzulehnen. Als Kompromiß zu dem Antrage auf Freizügigkeit der Rechtsanwälte sei die simultane Zulassung der Amtsgerichtsanwälte bei den Landgerichten zu empfehlen. Die Abstimmungsergebnisse des richterlichen Beratungszimmers müßten geheim bleiben, die Unabhängigkeit der Richter sei zu wahren. Sie sollen nicht auf die Straße lauschen müssen, ob ihr Spruch auch Beifall findet. Die am meisten über Klassenjustiz schreien, können am wenigsten Objektivität aufbringen. (Lärm der Kommunisten.) Sehen Sie sich nur Herrn Höllein als Richter im Untersuchungsausschuß an. Wir wünschen, daß der königliche Gedanke in der Justiz herrsche: Jedem das Seine! (Beifall rechts.)

Abg. Dr. **Bockius** (Ztr.) erklärt, daß mit der jetzigen Aussprache die Frage der Vertrauenskrise in der Justiz endgültig erledigt sein müsse. Es habe nie eine Vertrauenskrise in der Justiz gegeben. Wenn überall dieselbe Objektivität herrschen würde, wie bei unseren Richtern, dann würde es besser sein in unserem Staatsleben. Wir haben es heute vielmehr mit einer Rechtsprechungskrise zu tun, die begründet sei in den gewaltigen politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen. Der Redner bespricht dann die Ehenot, die vor allem aus wirtschaftlichen Gründen sich herleite. Jede Erleichterung der Ehescheidung sei entschieden abzulehnen. Es handele sich hier um ein Gebot der christlichen Ethik, die mit der natürlichen Ethik im Einklang stehe. Jede Erleichterung der Ehescheidung ist eine Maßnahme zu ungunsten der Frau. Wir lehnen es auch ab, die Schematisierung der Großstadtmoral dem Lande und den mittleren Städten vorzuschreiben. An den Grundlagen der Aufwertungsgesetzgebung dürfe nicht gerüttet werden. Wohl aber seien Mängel zu beseitigen. Aus der Rentnerfürsorge müsse ein Rechtsanspruch werden. In der Abtretungsfrage müsse mit Empörung festgestellt werden, daß wiederum Anträge auf Milderung der Strafbestimmungen vorliegen. Der Mord am ungeborenen Menschen sei gleichbedeutend mit jedem anderen Mord und dürfe nicht ungesühnt bleiben. Der Redner tritt für die baldige Wiederherstellung der Rechtshoheit im besetzten Gebiet ein; solange nicht deutsches Recht und deutsche Richter wieder allein über deutsche Bürger im besetzten Gebiet herrschen und richten, kann von Gleichberechtigung nicht die Rede sein. (Beifall.)

Abg. Dr. **Kahl** (DVB.) gedenkt dankbar des in diesem Jahre gefeierten 50jährigen Bestehens des Reichsjustizamtes. Der Redner gedenkt der großen Leistungen dieses Amtes und bringt die Glückwünsche seiner Partei und des Reichstages zum Ausdruck. Leider stehen den acht Staatssekretären in den 40 Jahren bis 1918 seitdem schon bereits 15 verbrauchte Justizminister seit 1918 gegenüber. (Hört! Hört!) Der Antrag, den Posten des Staatssekretärs zu streichen, entspringe nicht dem Bedürfnis nach Sparsamkeit, sondern habe einen persönlichen Hintergrund. Die Stelle sei unentbehrlich. Es sei unerhört, wenn man gesagt habe, der Staatssekretär Joel sei eine Gefahr für die Republik. Man solle doch nicht Gefahren für die Republik konstruieren. Die Republik sei stark genug, sie zu überwinden. Wenn ihr Gefahren drohen, dann kommen sie von den Kommunisten. Der Redner warnt vor zu großer Milde bei Kindermißhandlungen. Unsere politische Gerichtsbarkeit sei ohne Tadel. Nicht die Gesinnung werde bestraft, sondern die Tat. (Lärm der Kommunisten.) Die Hochverrats-Urteile entsprachen durchaus dem geltenden Recht. Der Staat kann kommunistischen Idealen gegenüber gar nicht auf sein Selbsterhaltungsrecht verzichten. An eine Wandlung der Kommunisten kann man nicht glauben. Besonders nach der gestrigen kommunistischen Rede mit ihren Hetzereien und Beschimpfungen gegen den Reichspräsidenten. (Lebhafter Beifall.) Ein gewisser Übergang der Justizhoheit von den Ländern auf das Reich sei unbedingt erforderlich. In Oldenburg z. B. komme auf ein Landgericht auch ein eigenes Oberlandesgericht, und in Lübeck auf ein einziges Amtsgericht auch ein Landgericht. Für die große Strafrechtsreform müssen endlich die geschäftsordnungsmäßigen Vorbereitungen getroffen werden. Ein besonderer Strafrechtsausschuß wird ohne Ferien das ganze Jahr arbeiten müssen. Die Ehescheidungsreform ist noch nicht reif für das Plenum. Nicht leugnen kann man aber die tiefe Kluft zwischen Recht und Geschehen. (Unruhe im Zentrum.) Der Redner ruft die wahrheitsliebende, ihrer Verantwortung bewußte Presse auf zum Kampfe, nicht gegen, sondern für die deutsche Justiz. (Beifall.)

Abg. Dr. **Rosenberg** (Komm.) erklärt, daß er nicht das Versprechen geben könne, daß seine Partei auf den Boden der Verfassung treten werde. Der Vorschlag, daß dann das Reichsgericht die Kommunisten freundlicher behandeln würde, sei verfassungswidrig. Wir bleiben, so erklärt der Redner, die alten. Der Redner bleibt bei der Behauptung, daß Kommunisten nur wegen ihrer Überzeugung verurteilt würden. Der Reichspräsident sei kein Monarch, sondern ein Parteipolitiker. Er müsse sich daher auch eine Kritik gefallen lassen.

Staatssekretär **Joel** erklärt, es sei eine riesige Verkennung der Tatsachen, wenn man glaube, daß der Oberste Gerichtshof des Reiches gegen seine bessere Überzeugung handele, wenn Kommunisten in Frage kommen. Die Kommunisten stellen die Sache mit den Sprengstoffen als ganz harmlos hin. Tatsächlich seien bis zu 12 Zentner Sprengstoff durch schweren Einbruchsdiebstahl entwendet und zu Handgranaten benutzt worden (Lärm bei den Kommunisten), z. B. in Baden beim Lörracher Aufstand. Der Redner erinnert dann an die Vorgänge in Hamburg, von denen ein kommunistischer Abgeordneter ohne weiteres zugegeben habe, daß es sich um eine Revolution gehandelt

habe. Das Reichsgericht habe in weitestem Umfange Kommunisten, die wegen Hochverrats angeklagt waren, den Charakter der politischen Tat gleichweg zugebilligt. Es werde systematisch versucht, die Verfassungstreue von Reichswehr und Polizei in verbrecherischer Weise zu untergraben. Man könne nicht verlangen, daß der Staat dabei ruhig zusehe. Der Druck der Flugblätter sei in einer Geheimdruckerei erfolgt, und das Reichsgericht habe gerade in diesem Falle aus ganz bestimmten Umständen eine Schuld der verurteilten Setzer für erwiesen erachtet. Der Reichsminister der Justiz sei entschlossen, diesen Fall vollständig aufzuklären, und werde Anlaß nehmen, der deutschen Öffentlichkeit von dem Sachverhalt authentische Mitteilungen zu machen.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen und auf Donnerstag 2 Uhr vertagt. Schluß ¼7 Uhr.

*

Der Ältestenrat des Reichstages

beschloß heute, die im September ds. Js. in Rio de Janeiro stattfindende internationale Handelskonferenz, durch den Reichstag beschicken zu lassen. Ferner wurde beschlossen, von dem bestehenden Wohnungsausschuß einen besonderen Siedlungsausschuß für die landwirtschaftlichen Fragen abzuzweigen.

In der nächsten Zeit wird die Etatsberatung im Plenum fortgeführt werden, und zwar in folgender Reihenfolge der Einzeletats: Arbeitsministerium, Wirtschaftsministerium, Ernährungsministerium, Auswärtiges Ministerium. Die Etatsberatung soll auf jeden Fall zum verfassungsmäßigen Termin am 1. April fertiggestellt werden. Sobald der Haushaltsausschuß mit den Vorberatungen der Etatsberatungen für das Plenum fertig sein wird, beabsichtigt der Präsident, erforderlichenfalls die Sitzungen in der Weise auszudehnen, daß vormittags von 10 bis 1, und nachmittags von 3 bis 6 oder 7 Uhr, getagt wird. Der Ältestenrat hat darüber jedoch noch keinen Beschluß gefaßt.

Außerdem beschäftigte sich der Ältestenrat mit der Änderung zu dem Diätengesetz für die Reichstags-Abgeordneten. Die bisherigen Bestimmungen sollen unter Einfügung einiger verschärfter Bestimmungen zu einem neuen einheitlichen Diätengesetz zusammengefaßt werden.

Deutsches Reich

Weiterberatung des Wehretats im Haushaltsausschuß.

tu **Berlin**, 23. Febr. **(Tel.)** Im Haushaltsausschuß des Reichstages entspann sich heute bei der Weiterberatung des Wehretats eine längere Aussprache über die im Etat vorgesehenen Bauten. Ein Regierungsvertreter erklärte, daß die Reichswehr von den in den letzten Jahren als notwendig erachteten 36 Millionen Mark zur Behebung von Bauschäden, nur 6 Millionen zur Verfügung gestellt bekommen habe. Der gegenwärtige Zustand der Kasernen sei kaum noch haltbar. Man könne nicht abermals an den Baukosten streichen. Die entsprechenden Positionen wurden mit zahlreichen Streichungsanträgen dem Unterausschuß überwiesen.

Besprechungen über die Rheinlandfrage.

S **Berlin**, 23. Febr. **(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)** Heute fanden zwischen dem Reichskanzler und den Vertretern der Regierungsparteien interfraktionelle Besprechungen über die Rheinlandfrage statt. Soweit wir unterrichtet sind, hängen diese zusammen mit dem Sofortprogramm für den Westen. Es wurde eine kleine Kommission beauftragt, mit dem Reichsfinanzminister Fühlung zu nehmen, um zu prüfen, inwieweit sich die Forderungen der Regierungsparteien, insbesondere des Zentrums, verwirklichen lassen. Gleichzeitig fanden im Reichstage Besprechungen zwischen den rheinischen Zentrumsabgeordneten des Reichstages und des preußischen Landtages statt, die ein einheitliches Vorgehen der beiden Fraktionen zum Ziele hatten.

Die Verhaftung der deutschen Gendarmeriebefehlshaber.

w **Paris**, 23. Febr. **(Tel.)** Havas veröffentlicht zu der Verhaftung der beiden deutschen Gendarmeriebefehlshaber von Linden und Steinfeld folgende Nachricht aus Mainz, die, wie Havas angibt, aus autorisierter Quelle stammen soll: Gewisse Zeitungen suchen als Grund für die Festnahme die Tatsache anzuführen, daß es den deutschen Behörden vor einigen Tagen gelungen sei, unweit der Grenze eine Anzahl junger Deutscher, die sich anschickten, in Frankreich den Sammelort der Fremdenlegion aufzusuchen, davon zurückzuhalten. Diese Behauptung sei absolut unrichtig. Denn die deutschen Behörden haben das Recht, den Grenzübergang Deutscher, die sich nach Frankreich begeben wollen, zu kontrollieren. Die beiden Chefs der deutschen Gendarmerie, von Linden und Steinfeld, seien wegen Vergehens gegen die Ordonnanzen der interalliierten Rheinlandkommission verhaftet worden. Sie hätten vor einiger Zeit ohne Grund ein Mitglied der Besatzungsbehörden in Zivil, das im Besitze eines ordnungsmäßigen Passes war, festgenommen.

Die englische Note an Rußland.

w **London**, 23. Febr. **(Tel.)** Die heute überreichte Note Chamberlains an den russischen Geschäftsträger in London erklärt, daß die Beziehungen zwischen Großbritannien und Rußland weiterhin notorisch unbefriedigend sind. Die Note erinnert daran, daß am 4. Juni 1923 die Sowjetregierung sich durch eine Vereinbarung formell verpflichtet hat, in keiner Form Personen oder Körperschaften zu unterstützen, die Unzufriedenheit oder revolutionäre Bewegungen innerhalb des britischen Reiches hervorzurufen suchen und daß die britische Regierung Macdonalds im Oktober 1924 bereits sich veranlaßt gesehen hat, diese Abmachungen der russischen Regierung wieder in Erinnerung zu rufen, sowie daran, daß Chamberlain sich mehrfach veranlaßt gesehen habe, dem russischen Vertreter in London auf Verletzungen dieser Abmachungen hinzuweisen. Solange die augenblicklichen Herrscher der Sowjetunion, so fährt die Note weiter fort, mögen sie Mitglieder der Regierung oder Mitglieder des Politbüros sein, das die wirklich herrschende Autorität in Rußland ist, dabei beharren, weitere Bekräftigungen zur Schmälerung Großbritanniens oder zugunsten einer Weltrevolution zu machen, ist keine Besserung möglich.

Ein italienischer Kommunist in Paris erschossen.

b **Berlin**, 23. Febr. **(Tel.)** Nach einer Morgenblättermeldung aus Paris, wurde in der vergangenen Nacht in einer abgelegenen Straße ein italienischer Arbeiter ermordet aufgefunden. Die Leiche wies sieben Revolverschüsse auf. Es handelt sich um einen Kommunisten, der in Italien wegen hochverräterischer Umtriebe zum Tode verurteilt worden war. Es gelang ihm, nach der Schweiz zu flüchten, von wo aus er über Belgien nach Paris gelangte. Ein Raubmord liegt nicht vor; man vermutet infolgedessen, daß er von Faszisten erschossen worden ist.

Aus der Stadt.

Münster, 24. Februar.

= **25jähriges Bestehen des Westfälischen Wohnungsvereins.** Der Westfälische Wohnungsverein kann am 24. Februar auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Im Februar des Jahres 1902 wurde er auf Anregung der Staatsregierung und nach dem Vorbilde des im Rheinland bestehenden „Rheinischen Vereins zur Förderung des Arbeiterwohnungswesens", um den sich der unvergeßliche Landrat Dr. Max Brandts die größten Verdienste erworben hat, unter dem Namen „Westfälischer Verein zur Förderung des Kleinwohnungswesens" gegründet. Die Leitung des Vereins lag zunächst in den Händen des damaligen Oberpräsidenten Staatsminister Dr. Freiherr von der Recke von der Horst. Das Ziel des Vereins war, das gesamte Wohnungs- und Siedlungswesen auf gemeinnütziger Grundlage in seinem Arbeitsgebiete der Provinz Westfalen zu fördern und an der Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Bevölkerung nach Kräften mitzuarbeiten. Aus seinen Kreisen heraus und mit seiner tätigen Mithilfe wurde 1903 der Verband westfälischer Baugenossenschaften gegründet, der für die Baugenossenschaften und die gesamte gemeinnützige Bautätigkeit in der Provinz einen Mittelpunkt ihrer Arbeiten bildet und der sich der dauernden Förderung durch den Westfälischen Wohnungsverein erfreut. Der Verein hat auch entscheidend mitgewirkt bei der Gründung der Westfälischen Bauvereinsbank, der Zentralkasse für den gemeinnützigen Wohnungsbau und der Westfälischen Heimstätte, der Wohnungsfürsorgegesellschaft für die Provinz Westfalen.

§ **Stadttheater.** Im Abonnement C 21 wird heute abend das Lustspiel „Flachsmann als Erzieher" von Otto Ernst zur Aufführung gelangen. Allen, die der Ehrenvorstellung anläßlich des Jubiläums von Hans Grell nicht beiwohnen konnten, werden die Gelegenheit gern nachholen, den beliebten Schauspieler in der Rolle des Schulrates Prell sehen zu können. Beginn der Vorstellung 7,45 Uhr, Preise 3.

Aus den Provinzen.

⊙ **Dortmund**, 22. Febr. (Von der Oberpostdirektion.) Der Präsident Lindow der Oberpostdirektion Dortmund will krankheitshalber am 1. März d. Js. in den Ruhestand treten. Mit seiner Vertretung ist vom Reichspostministerium ab 1. März Ministerialrat Rothe-Berlin beauftragt worden.

tu **Düsseldorf**, 23. Febr. (Das Urteil im Regie-Schieberprozeß.) Im Regie-Schieberprozeß wurde heute abend folgendes Urteil verkündet: Der Hauptangeklagte Koch wurde zu 25 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt, der Kaufmann Ferdinand Küppers aus M.-Gladbach wegen Hehlerei zu 7 Monaten Gefängnis. Weitere 20 Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen bis zu 10 Monaten, 11 Angeklagte wurden freigesprochen und bei 5 Angeklagten das Verfahren eingestellt. Das Gericht war der Ansicht, daß die Amnestie des Londoner und des Rheinland-Abkommens die Angeklagten nicht schützen könne. Die Beteiligung der französischen Offiziere an den Diebstählen auf dem Derendorfer Bahnhof nahm das Gericht als erwiesen an.

Feuer im Kölner Dom.

× **Köln**, 23. Febr. Durch Heißlauf eines Transformators entstand heute mittag im Kölner Dom an der Westseite ein Feuer, das die an dieser Stelle gelegenen wertvollen Fenster aus dem 16. Jahrhundert in große Gefahr brachte. Da der Brand aber rechtzeitig entdeckt wurde, konnte er noch im Keime erstickt werden. Es ist heute seit 600 Jahren das erste Mal, daß der Dom von einem Brande bedroht wurde.

Armeebischof a. D. Dr. Joeppen †.

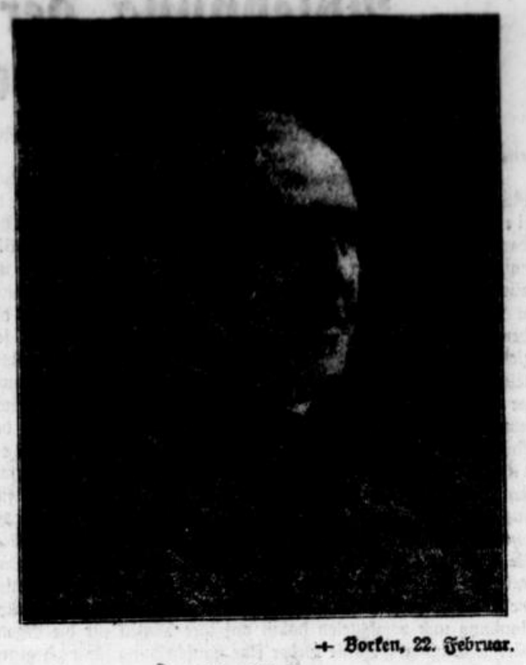
= **Hüls** bei Krefeld, 23. Febr. Der seit 1920 hier lebende frühere preußische Armeebischof Dr. Heinrich Joeppen ist gestern abend 7,15 Uhr nach achttägiger Krankheit verschieden.

Bischof Joeppen war ein Sohn der Gemeinde Hüls am Niederrhein (Diözese Münster); er war hier geboren am 9. März 1853. Seine Studien absolvierte er von 1866—1871 in der bischöflichen Anstalt, dem Collegium Augustinianum in Gaesdonck. Nach bestandener Reifeprüfung am staatlichen Gymnasium Paulinum in Münster 1871 widmete er sich philosophischen und theologischen Studien. Im jugendlichen Alter von 22 Jahren empfing er am 10. August 1875 die hl. Priesterweihe in Osnabrück — der Bischof von Münster weilte damals im Exil. Heinrich Joeppen wirkte zunächst als Erzieher der beiden jüngsten Söhne des im katholischen Deutschland besten bekannten Freiherrn von und zu Franckenstein auf Schloß Ullstadt (Mittelfranken, Bayern). Dort blieb er volle zehn Jahre. Im Oktober 1886 wurde er zum Repetenten am wiedereröffneten bischöflichen Priesterseminar in Münster ernannt. Im Jahre 1894 siedelte er als Divisionspfarrer nach Wesel über. In dieser Stellung wirkte er segensreich bis Oktober 1908. In gleicher Eigenschaft nach Münster versetzt, erfolgte am 1. November 1910 seine Ernennung zum Militäroberpfarrer des V. und VI. Armeekorps in Breslau. Im Herbst 1918 zum Nachfolger des Armeebischofs Dr. Bollmar berufen, wurde er am 22. März 1914 zum Kardinal Dr. Hartmann in der katholischen Garnisonkirche von Berlin zum Bischof geweiht.

Der im August 1914 begonnene Weltkrieg erforderte dem Kommandierenden erzbischöflichen und generalvikariatsamtlichen Arbeitsfeld. Die Treue ein anderer deutscher Bischof als Dr. Joeppen durch seine Inspektionsreisen an den deutschen Fronten mit katholischen Soldaten aller deutschen Gaue in Berührung gebracht haben. Gern und voll herzlichen Dankes erinnert sich die große Gemeinde der ehemaligen Feldgrauen der stattlichen und gewinnenden Gestalt ihres Armeebischofs, seiner gütig mahnenden und trostspendenden Ansprachen und Predigten in den französischen Kathedralen in den verschiedensten Abschnitten der Front. Nach entsagungsvoller Tätigkeit in den Kriegsjahren — unterstanden ihm Ende 1917 doch gegen 1200 Feldgeistliche an der Front wie Lazarettorten bis zum Atlantischen Ozean — blieb er noch bis zum Herbst 1920 im Amt.

Am 1. Mai 1920 wurde Bischof Dr. Joeppen in den Ruhestand versetzt und seit Juni 1920 verbrachte er seine Tage in seiner Heimat Hüls, gerne und geschätzt von seinen Landsleuten und besonders bekannt und verehrt am Niederrhein, wo man ihn häufig bei kirchlichen und vaterländischen Feiern erscheinen sah, um gründende Ansprachen zu halten oder die Feiern durch ein Pontifikalamt zu verschönern. Im August 1925 beging der nunmehr Verewigte unter großer Teilnahme aus ganz Deutschland sein goldenes Priesterjubiläum.

Einführung des Pfarrdechanten Sievert.



-e- **Borken**, 22. Februar.

Die Einholung.

Wehende Fahnen vom Gotteshaus her, mit Girlanden und unzähligen bunten Fahnen geschmückte Straßen, festlich gekleidete frohbewegte Menschen aus Stadt und Land inmitten der Woche zeigten dem Nichteingeweihten, daß für Borken ein besonderes Ereignis bevorstand. Die seit Wochen verwaiste Pfarrgemeinde feierte den Einzug ihres neuen Dechanten gemäß altem Brauch und alter Sitte. Großes war im stillen geschaffen, um diesen Tag besonders würdig und festlich zu begehen und den neuen Seelenhirten mit Liebe und Vertrauen in Empfang zu nehmen.

Kurz nach Mittag schon sammelten sich trotz des starken Regens die Reiter, Radfahrer und Radfahrerinnen und setzten sich 2 Uhr nach Ramsdorf in Bewegung um ihren Dechanten im Pfarrhause in Ramsdorf beim Landdechanten Schmees in Empfang zu nehmen. In einem festlich geschmückten Galawagen geführt von der endlosen Reihe Radler und Reiter erreichte der Zug gegen 5½ Uhr die Grenze des Pfarrsprengels in Gemenkrückling. Hier wurde der hochw. Herr namens der politischen Gemeinde Gemen durch Amtmann Stenner begrüßt. Der Amtmann nahm neben dem Herrn Dechanten Platz und bald erreichte der Zug die Stadtgrenze. Hier hielten Bürgermeister Müller und Amtmann Thesing-Marbeck herzliche Ansprachen, die von seiten des Herrn Dechanten ebenso so herzlich erwidert wurden.

Gegen 4 Uhr setzte sich die Einholungsprozession von der Stadt aus in Bewegung und eine unübersehbare Menschenmenge umsäumte die Gemener Straße von beiden Seiten, um den hochw. Herrn zu begrüßen. Ein erhabenes Bild echt christkatholischen Lebens in der Gemeinde des heiligen Remigius. — Kanonikus Bergmannshoff als Pfarrverwalter nahm die üblichen Zeremonien vor und begrüßte im Namen der Geistlichkeit und der Pfarrgemeinde den neuen Oberhirten. Unter feierlichem Glockengeläute, festlichem Gesang und bei weithin vernehmbarem Böllerschießen, setzte sich der Zug zur Hauptkirche in Bewegung. An den Stufen des Altares kniete Dechant Sievert in stillem Gebet für seine Pfarrkinder nieder und bestieg darauf die Kanzel, um zum ersten Male zu den ihm Anvertrauten zu sprechen. Mit tiefbewegten Worten dankte er für die in überreichem Maße gespendete Liebe und Verehrung, die er als Diener des Allerhöchsten und für ihn, als dessen Stellvertreter er hier durch das Vertrauen des hochw. Herrn Bischofs stehe, entgegennehme. Gern sei er der Berufung nach Borken gefolgt. Gern und freudig habe er das Amt übernommen, hoffend, daß alle Pfarrkinder ihn durch Gebet und Tat unterstützen werden. Er gedachte des verstorbenen Vorgängers, der 14 Jahre für seine Gemeinde gebetet und gearbeitet und viel gutes getan und geschafft habe. Ausgehend von dem Heilandswort: „Lasset die Kindlein zu mir kommen", bezeichnete er die Erziehung der Kinder zu echt katholischen Menschen als seine vornehmste Arbeit, um so mehr, da sein bisheriges Priestertum in diesem Zeichen gestanden habe. Hierzu erbat er sich das Vertrauen und die Unterstützung der Eltern. Im Verein mit dieser und der guten tüchtigen Lehrerschaft hoffe er auch dieser Aufgabe gerecht zu werden. Selbst tief bewegt bat er seine, ihm tief ergriffen zuhörenden Pfarrkinder um tatkräftige Unterstützung und vor allem um Gedenken im Gebete. Dann werde auch der Herrgott seinen Segen nicht versagen zum Wohle der ganzen Gemeinde. Zum Schlusse erteilte der hochw. Herr den sakramentalen Segen.

Nach Beendigung der kirchlichen Feier wurde der Herr Dechant in feierlichem Zuge zur Dechanei geleitet. Abends gegen 8½ Uhr versammelte sich wieder eine unzählige Menge an der Dechanei, um im Verein mit dem Cäcilienchor ihn durch ein Ständchen zu erfreuen. Der Herr Dechant hielt vom Pfarrhause aus eine Ansprache an den Verein und gelobte, in jeder Hinsicht dem Chor seine Unterstützung zuteil werden zu lassen.

*

-e- **Borken**, 23. Februar.

Blutrot leuchtete am frühen Morgen der östliche Horizont. Besorgt schauten die Borkener diesem grandiosen, aber für heute nicht willkommenen Schauspiel zu. Denn der Volksmund sagt: „Morgenraut — Gauskenflaut" — und eine durch Regen hervorgerufene Gossenflut stand nicht auf dem Festprogramm des heutigen Tages. Aber der Herrgott hatte ein Einsehen. Er verleugnete das Naturgesetz und ließ zur Freude der Gemeinde Borken nicht nur die Regenschleusen schließen, sondern sogar stellenweise die Sonne durchblicken. So konnte sich

die Feier der kirchlichen Einführung

programmäßig abwickeln. In feierlicher Prozession wurde der neue Dechant, geleitet von dem die Einführung vollziehenden Landdechanten Schmees und einer großen Zahl Geistlicher des Dekanats Borken und aus den Orten seiner früheren Wirksamkeit (Münster, Rheine) zur Kirche geleitet. Als Vertreter des hochw. Herrn Bischofs nahmen Regens Domkapitular Greving, unter dem der junge Seminarpriester Sievert in St. Josef in Münster seine erste seelsorgerische Tätigkeit ausübte, sowie Prälat Beelert von St. Ludgeri, dem er dann unterstellt war, an der Feier teil. Unter Glockengeläut und Böllerschießen bewegte sich der festliche Zug von der in der idyllischen Papenstiege gelegenen Dechanei aus zur Kirche, die beim Eintreffen des Zuges schon fast überfüllt war. Brausender Orgelklang empfing den neuen Seelenhirten, nachdem er mit dem ihm vom Dechanten überreichten Schlüssel das Portal offengeschlossen hatte. Dann folgte in der Kirche nach den erhabenen Zeremonien der Kirche die Übergabe des Altares, der Kanzel, von der herab er das Evangelium vont guten Hirten verlas, des Beichtstuhls, des Taufsteins und der Sakristei. Dann begann das vom Dechanten Sievert zelebrierte feierliche Levitenamt, das durch den mehrstimmigen Gesang des Cäcilienchores verschönt wurde, den der vielseitige Kanonikus Bergmannshoff seit Jahren leitet und durch Heranziehung von Damen zur Unterstützung der Knabenstimmen zu einer achtunggebietenden fünstlerischen Höhe gebracht hat. Nach dem Evangelium hielt Landdechant Schmees eine kurze Predigt, in der er des Amtsvorgängers des neuen Dechanten ehrend gedachte und diesen der Gemeinde zuführte. Die Feier schloß mit dem vom Cäcilienchor gesungenen prächtigen Schmidtschen Tedeum. Als beim wuchtigen „Non confundar in aeternum" die Sonne das Chor mit ihren Strahlen übergoß und für einen Augenblick das festliche Licht der Kerzen zum Erblassen brachte, da war es, als ob der Herrgott zeigen wollte, daß der Ambrosianische Lobgesang von ihm in Gnaden angenommen worden sei.

Nach dem Gottesdienst fanden in der Dechanei Einzelgratulationen statt; der Zustrom der Gratulanten war endlos und zog sich hin bis zu dem

Festessen,

das um 2 Uhr im Niehausschen Saale begann. Auch hier war es wieder der organisationsbegabte Kanonikus Bergmannshoff, der alles so gut vorbereitet hatte, daß auch dieser Teil des Festprogramms seine beste Erledigung fand. Der neue Dechant saß zwischen Landrat Graf v. Spee und dem Landdechanten Schmees.

Die lange Reihe der Tischreden macht es uns unmöglich, auf all die Ansprachen näher einzugehen; es seien nur die Hauptgedanken wiedergegeben. Zudem waren die Reden, durchweg auf einen so herzlichen persönlichen Ton gestimmt, daß sich aus diesem Grunde schon eine ausführliche Wiedergabe verbietet.

Landdechant Schmees brachte nach kurzem Hinweis auf den Anlaß des heutigen Festtages ein Hoch auf die beiden kirchlichen Autoritäten Papst und Bischof aus. Es sei eine schöne Sitte, der man treu bleiben wolle, daß man bei allen Gelegenheiten, wo sich Katholiken zusammenfinden dieser beiden Autoritäten gedenke. Die deutschen Katholiken hätten allen Anlaß, dem Papst, der ihnen so häufig Beweise seiner väterlichen Liebe gegeben habe, in dankbarer Liebe zugetan zu sein. Aber wie der Papst mit seiner Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und Tugendhaftigkeit ein wirklicher Stellvertreter Gottes auf Erden sei, so sei auch Bischof Johannes ein Bischof nach dem Herzen Gottes. Das Gelöbnis, das er bei seiner Weihe vor 15 Jahren gegeben habe: „allzeit ein guter Bischof der Diözese Münster zu sein", habe er treulich gehalten. Das Hoch auf Papst und Bischof fand freudige Aufnahme.

Landrat Graf v. Spee begrüßte den neuen Dechanten persönlich als Verwalter des Kreises Borken, zugleich im Namen der

---

Das Erbe der Väter. (3

Eine Bauerngeschichte von Ludwig Klug, Münster.

Na, das ist ja nun gleich. Damals haben sie ihn verknackt dafür und ein paar Jahre hat er brummen müssen. Und als er heraus kam, da muß er ja gleich wie weggewischt gewesen sein, denn sie suchen ihn jetzt wie Wild. Es muß doch wieder ein Bauer auf den Hof und das Mädchen soll so wohl keiner haben wollen. Solange, wie der Anerbe nicht für ganz sicher tot ist, solange kann er ja jeden lieben Tag wiederkommen und sagen: Hand vom Sack, der Hof gehört mir und jetzt will ich das Leit endlich einmal selbst in die Hand nehmen. Und dann stände sein Schwager mal dumm da." —

„Was ich mir dazu denke? Gott, der Junge soll ja wohl in Amerika sein oder er ist längst tot, denn der Aufruf steht doch schon lange in den Blättern und so dumm ist ja doch wohl kaum ein Mensch, daß er einen so feinen Hof schießen läßt, wenn er ihn schon sicher in der Hand hat. Ein paar Taler bares Geld sollen ja auch wohl dabei sein. Der Vorsteher wollte mir das so recht nicht sagen, obwohl er das genau wissen muß, denn sie haben ihn zum Vormund gemacht über das Mädchen, weil das noch nicht großjährig ist. Hillekamp heißt er. Kennst du den nicht? Er ist schon ganz weiß, aber noch ein großer und kräftiger Kerl. Ich habe einmal eine Fuchsstute von ihm gekauft für den Westerweiler Baron, der sich in sie versehn hatte. Das hat mir gutes Geld gebracht, denn der Kabbaleer hat keinen Dunst einer Ahnung von Pferdeverstand. — Gib mir noch einen Korn, Krüger, und dann muß ich losjuckein. Sonst wird mir das zu spät und ich könnte auch das Fell noch naß kriegen. — So ein feiner Hof und der Dummkopf von Anerbe läßt nichts von sich hören." —

In Engelberts Kopf war ein Gejage, daß er keinen Gedanken halten konnte. Was hatte der Händler gesagt? Hillekamp würde der Vorsteher gerufen und der wäre ganz weiß und ein großer und kräftiger Kerl. Und das Mädchen war noch nicht großjährig. Warte mal — ja, knapp zwanzig konnte sie jetzt sein, die Annemie. — Es war der Overhagenhof und kein anderer. —

Auch mit dem guten Weizenboden stimmte das. Die Acker lagen auf dem Esch zwischen der Wohlheide und dem toten Bruch. Und der Jarkschreeber paßte auch hinein, denn der Alte hatte sich auf seine Zucht immer was zu Gute getan. Das stimmte, stimmte, denn da war ja auch die Rede gewesen von dem Forstgehilfen und dem Gefängnis. So, wußten sie das immer noch hier herum? Was der Stromer wohl danach fragte. Den Hof, den Hof und das bare Geld. Und keine Landstraße mehr und immer eine weiche Bettliege und heiles Zeug auf dem Leibe und die ganzen letzten Jahre wie Rauch und Schall verweht und vergessen.

Der Stromer taumelte fast zwischen den langen Gemüsebeeten her und an der Hundehütte vorbei vor das Haus. Da zog der Viehhändler dem Gaul gerade das Kopfgeschirr über und griff nach dem Zugstrang. Der Krüger stand hemdsärmlich in der Tür, hatte die kurze Pfeife zwischen den Zähnen und hielt die Hände in den Taschen seiner samtmanchesternen Stiefelhosen.

Der Händler sah auf, denn der Stromer war an ihn herangetreten. „Ihr habt da eben von einem Hofe geredet, dessen Erbe gesucht wird?" — Der Händler sah den Stromer an. „Willst du ihn vielleicht kaufen, mein Junge?" fragte er und lachte dann. Engelbert sah zu dem Krüger hinüber. Aber der rauchte ruhig fort und sagte kein Wort. „Ist das vielleicht der Overhagenhof zu Langenhagen?" fragte der Stromer den Händler, der schon aufgestiegen war und nach Peitsche und Leinen griff. — „Hm," machte er von seinem Bocksitz herunter. „Ich will dir was sagen, denn mir scheint das beinahe so, als wenn du unterm Stubenfenster gestanden hättest zu horchen. Also mit dem Hofnamen, das hat seine Richtigkeit. Und was ich erzählt habe, das ist alles wahr und gewiß. Aber da ist noch mehr, war dir vielleicht zu wissen nützlich ist. Nämlich mit dem Hofe ist das so, daß da außer der Tochter auch noch ein paar Knechte sind, die das an der Gewohnheit haben, Stromern und ähnlichen braven Leuten mit dem umgekehrten Swippenstiel unter die Augen zu gehen. Die ganze Gegend da herum ist für dich überhaupt nicht so recht gesund, glaube ich, denn der Vorsteher Hillekamp ist schon ein bißchen alt. Und alte Leute sind meistens für Dummheiten nicht mehr so recht zu haben, denn der Aerger schießt ihnen zu leicht ins Blut. Nun drischt Hillekampsvader trotz seiner Jahre noch eine ganz gute Manier und darum bleib du da ruhig weg, wenn du es einrichten kannst." — „Es sei denn, daß du vielleicht der gesuchte Anerbe bist," lachte der Händler, „aber viel Spaß werden sie ja dann wohl auch nicht an dir haben, was ich mir so denke."

Er sah den Stromer von oben bis unten an, schnalzte seinem dicken Braunen zu und strich ihm mit der Peitsche über den glatten Rücken. „Bis auf ein anderes Mal," rief er dem Krüger über die Schulter zurück.

Eine Weile sah der Stromer hinter dem Wagen und seiner Staubwolke her. Die Worte waren an ihm heruntergelaufen wie Regenwasser an den Heidensteinen herunterläuft, denn jahrelanges Landstraßenlaufen macht das Empfinden stumpf. Und seine Gedanken wanderten über sein Erbe. Es war also richtig. Der Overhagenhof gehörte ihm, dem heimatlosen Vagabunden, weil der Vater kein neues Testament gemacht hatte. Warum er das nicht tat? Hatte er seine Härte eingesehen oder war ihm das Sterben zu rasch über den Hals gekommen?

Kurz wandte Engelbert sich um und dem Krüger zu, der noch immer mit seiner Pfeife in der Türe stand und ihn ruhig ansah. „Kann ich hier bleiben für den Abend und die Nacht?" fragte er ihn. Der Krüger schüttelte den Kopf. „Ich brauche kein Bett und eine Liege im Stroh tuts auch." — Der Krüger nahm die Pfeife aus dem Mund und tippte dem Stromer auf die verwetterte Joppe. „Das ist nicht Landesbrauch in unserer Gegend, daß wir Landstreicher aufnehmen in unsere Häuser," sagte er dabei.

Jetzt wurde es dem Jungen doch zu viel. Erst der aufgeblasene Viehhändler und jetzt der maulfaule Krüger. Hier sollte das Verächtlichtun ja wohl umgehen. „Warum nennt Ihr mich einen Landstreicher?" fragte er und ärgerte sich gleich selbst über seine dumme Frage, denn der Krüger sagte garnichts, deutete nur mit seiner Pfeife und lachte gemütlich.

„Und weshalb wollt Ihr mich nicht aufnehmen," fragte Engelbert, „wenn ich dafür bezahle wie jeder andere auch?" — Da lief es auch dem Krüger über, denn er war kein Freund von vielem Gefrage und langem Erklären. Er nahm die Pfeife aus dem Mund und steckte sie in die Joppe, ließ die Hände aus den Hosentaschen und spreizte die Arme gegen die Türpfosten. — „Weil du aussiehst wie ein Landstreicher, darum halte ich dich auch für einen," sagte er. „Und weil ich dich für einen Landstreicher ansehe, darum will ich dich nicht in meinem Hause haben, denn das ist schon vorgekommen, daß solcherart Leute als Dank für das Unterkommen ihrem Wirt das Dach über dem Kopf angesteckt haben. Und sowas würde mir nicht willkommen sein, obwohl ich in der Feuerkasse bin. Es macht einem nur Umstände und Scherereien und es ist kein bißchen Spaß dabei."

Dabei wollte er in die Schänkstube, aber Engelbert hatte ihm auch noch etwas zu sagen. Er sagte das ganz langsam, aber die Wut kochte in ihm und machte ihm die Stimme scharf. „Deine Feldscheune steht wohl hinter den Bruchwiesen, Krüger, nicht? Und schön trocken ist sie ja auch wohl, wenn ich mich richtig entsinne? Na adjüs, Krüger, und du sollst auch bedankt sein für deine Freundlichkeit." Und damit ließ er den hemdsärmeligen Krüger stehn, der ein merkwürdig langes Gesicht machte. —

Als Engelbert zwischen den hellen und freundlichen Birkenreihen ging, die eine Strecke weiter sich hinter den schmalen Gräben der Landstraße aufgestellt haben, war seine Wut zergangen und sein Denken lief wieder um den Hof, dessen Erbe er war. Alte Bilder standen vor ihm auf. Er sah das Haus und die drei hohen Eichen davor. Er sah den alten Steintisch vor der wetterverbleichten Hausbank. Er sah die großen Ställe und das glatte, runde Vieh. Und er sah die weiten grünen Koppelweiden und die braunen Aecker und spürte den frischen und herben Duft der umgebrochenen Erde.

Aber er sah auch die grüne Schneise zwischen den Jungtannen bei den Heidensteinen. Und er sah sich selbst, wie er mit der noch rauchenden Büchsflinte in der Hand in das Tannengehölz hineinsprang. — Was hatte der dicke Viehhändler gesagt? Welche meinten heute, der andere wäre das gewesen, der den Grünrock angeschossen hätte? Das war dumme Rederei und niemand wußte das besser, als Engelbert selbst. Denen in der Stadt war ja auch der frischbeschossene Schrotlauf seiner Büchsflinte Beweis genug gewesen. —

Der Hof mußte ein schönes Stück Geld bringen. Sollten die Leute reden, was sie wollten. Man würde die Schwester abschlichten und den Hof verkaufen und würde herrlich und in Freuden leben. Mochten die Heidebauern den Hals losreißen, was wußten die denn davon, wie es draußen aussieht und was man mit barem Gelde anfangen kann. Wie ein Herr wollte er später einmal unter sie treten und sie alle verlachen mit ihren arbeitsgroben Händen und ihrem schweren Ackergang und ihren verbrannten Gesichtern. Engelbert Overhage wollte kein Bauer sein. Engelbert Overhage wollte große Städte sehen und fremde Menschen und wollte im Wagen durch die Straßen fahren, durch deren Staub er einmal die müden Füße geschleppt hatte, als er noch ein Stromer war und als die Heidjer glaubten, ihm auf den Weg spucken zu dürfen und ihm ihre Türe verschließen zu müssen, damit er ihnen nicht das Dach über dem Kopfe anstecke. —

(Fortsetzung folgt.)

Übrigen bei dem Feste weltlichen und kommunalen Behörden. Schließlich sind Stadt und Kirche einig bei der Gestaltung der Ortsgrenzen, die ihnen anvertrauten Kreise. Der sittlichen Förderung durch die Beispiele sehr die Förderung der geistigen Interessen gleich. Da ergeben sich manche Berührungspunkte. Die sittlichen Begriffe, daß Reichtum gegenüber dem Minderbemittelten verpflichtet, und andererseits der Minderbemittelte auch seinen wohl Eigentumsbegriffe richtig zu werten, müssen im Volke wieder Platz greifen. Er hoffe, in dem neuen Dechanten einen verständnisvollen und erfahrenen Mitarbeiter auf dem Gebiete der Kirche und Behörden in gleichem Maße obliegenden Wohlfahrtspflege und der Jugendfürsorge und Jugendpflege zu finden. Die Sorge für unsere Jugend müsse uns am meisten am Herzen liegen; sie sei ein Gradmesser für die sittliche Wiedergeburt unseres Volkes und die Zukunft des Vaterlandes. Diesen Gedanken ließ Redner ausklingen in ein Hoch auf „unser herrliches deutsches Vaterland"!

Bürgermeister Müller widmete dem neuen Dechanten sein Hoch. Dechant Sievert komme aus Rheine, also einer Stadt und einem Wirkungskreis der viel Ähnlichkeit mit Borken habe, was Kultur und Geschichte der Städte und Zusammensetzung der Bevölkerung anlange. Seitdem Dechant Sievert seinen Einzug in die festlich geschmückte Stadt gehalten habe, sei der gute Eindruck, den er vom ersten Augenblick an auf die Borkener gemacht habe, von Stunde zu Stunde gewachsen. Er deutete kurz die Zukunftsaufgaben an, die des neuen Dechanten harrten und versicherte diesem treue Gefolgschaft und Mitarbeit.

Rechtsanwalt Schulz-Eckel sprach im Namen des Kirchenvorstandes und führte in launiger Weise aus, daß dem neuen Dechanten der Ruf eines geschickten Finanzmannes und Geldmachers vorausgehe. Da sei er der rechte Mann für Borken, denn die Kirche brauche eine neue Bemalung und Bedachung, auch der Turm bedürfe eines neuen Daches. Ein neues Krankenhaus sei nötig. Das alles seien Pläne, die nicht Pläne bleiben dürften. Der neue Dechant könne sich durch die Verwirklichung der Pläne außer dem ihm sicheren himmlischen Lohn irdische Denkmäler setzen. Dann könne man der Gemeinde mehr zu dem neuen Dechanten, als diesem zu der herrlichen Gemeinde gratulieren. Dechant Sievert möge seine Kunst beweisen, den Besitzenden klar zu machen, daß „geteilte Freude doppelte Freude" sei. (Heiterkeit.) Im Verlaufe seiner Ausführungen hatte der Redner auch des uneigennützigen Wirkens des beliebten Rektors Tersteeg gedacht. Sein Wunsch ging dahin, daß Dechant Sievert viele Jahre die Geschicke der Gemeinde Borken leiten möge.

Schulrat Wolf sprach als Vertreter der Schule. Als Musikliebhaber und Musikpädagoge kleidete er seine Worte in ein symphonisches Gewand; er sprach von Terzen, reinen Quinten usw. und verglich die 1500 Schulkinder und 42 Lehrpersonen, für die er sprach, mit einem Riesenchor, den Kirche und Schule in harmonischer Eintracht leiten möchten. Im Laufe seiner Ausführungen legte der Redner ein beachtenswertes Bekenntnis zum Religionsunterricht, dem erhabenen Lehrfach im Stundenplan ab.

Die Worte des folgenden Redners, des Pfarrers Fabry von Rheine lassen sich eigentlich gar nicht wiedergeben. Mit offener und versteckter Schalkhaftigkeit sprach er von seinem Kaplan, der ihm zehn Jahre hindurch ein treuer Helfer gewesen sei. Der Empfang, den Borken ihm bereitet habe gleiche dem, dem beispielsweise in Italien eine Erzdiözese ihrem Erzbischof bereitet. Als sein Kaplan in die Pastorsjahre gekommen sei, habe er häufig mit der Dechanei in Borken geliebäugelt. Nach Borken habe es ihn mit Gewalt gezogen. Als objektiver Mensch müsse er aber sagen, daß er alle guten Eigenschaften mitbringe, die dem Dechanten von Borken eigen sein müßten. Redner beleuchtete in kurzen Zügen die ersprießliche vielseitige Tätigkeit des Kaplans Sievert in Rheine. Das Lob als Geldmacher stimme allerdings nicht so ganz. Er habe ja einen sehr schönen Saal für den Gesellenverein gebaut, aber jetzt mit großer liebenswürdiger Geste seinem Nachfolger die Schulden überlassen. Wenn im Verlaufe der Zeit sich herausstellen sollte, daß doch nicht alles an dem neuen Dechanten so sei, wie es heute geschildert sei, so müsse er die Verantwortung dafür ablehnen; er habe ihn nur die letzten zehn Jahre gehabt. Maßgebend für die Entwickelung des Kaplans sei der erste Pfarrer, der anwesende Regens Greving. Die launige Rede klang aus in ein Hoch auf die Familie Sievert, von der mehrere Geschwister an der Feier des jüngsten Bruders teilnahmen.

Regens Domkapitular Greving fing geschickt den Ball auf, den ihm der Vorredner hingeworfen hatte und bestätigte, daß der junge Kaplan ihm schon damals viel Freude gemacht und große Hoffnungen für seine Zukunft bei ihm wachgerufen habe, die heute in Erfüllung gegangen seien. Redner ließ in seinen Worten einen Dank an den vortrefflichen Cäcilienchor und das im Hochamt als Einlage gesungene „Jubilate deo omnis terra" einflechten. Dem Leiter des Chores galt sein Dank und dem harmonischen Zusammenarbeiten des Dechanten mit seinen vier Kanonici sein Wunsch.

Erfrischend und originell war ein Trinkspruch des Kaufmanns Schlattmann namens der alteingesessenen Borkener. Heimat und Vaterland war wie immer der Grundton seiner Rede, mit der er großen Beifall fand.

Den Reigen der Reden beschloß Dechant Sievert, der geschickt auf alle Ansprachen einging und zu den einzelnen Anspielungen auf seine Person, seine Vergangenheit, sein Wirken und die Zukunftsaufgaben einging. Wer den neuen Dechanten bis dahin noch nicht schätzen gelernt hatte — nach dieser Rede mußte ers. Die ganze Ehrlichkeit seines Wollens und Wirkens, seines Charakters, aber auch seine rhetorische Begabung gab er mit dieser Rede kund. Er dankte für diese Ehrungen, die ihn hoch beglückt, aber auch tief bedrückt hätten. Hoch beglückt, weil sie ihm bewiesen hätten, daß es in Borken, nicht nur bei den Katholiken, sondern auch bei den Andersgläubigen mit der Achtung vor dem katholischen Priestertum gut bestellt sei; tief bedrückt, weil man so viel von ihm erwarte. Mit Mut und Gottvertrauen trete er sein Amt an. Sein Dank galt allen, die ihm den herzlichen Empfang bereitet hätten, vom Landdechanten Schmees, der ihn in seiner Pastorat in Ramsdorf so herzlich aufgenommen habe, angefangen. Mit der ersten Pfarrereinführung, die der Landdechant vollziehe, habe er ihn (Redner) gut eingeführt, nicht angeführt. (Heiterkeit.) Herzliche Worte des Gedenkens widmete der Dechant seinen verstorbenen Eltern und Worte des Dankes seinen älteren Geschwistern, die die Kunst der von ihnen als Beruf gewählten Pädagogik an ihm, dem Benjamin der Familie, zuerst versucht hatten. Daß ihnen der Erfolg Recht gegeben hatte, sei nicht sein Verdienst. Dann schilderte er seine ersten Kaplansjahre unter Pfarrer Greving, dem Mann mit dem goldenen Herzen, und später unter dem liebenswürdigen Prälaten Beelert. Was die beiden an ihm behauen hätten, hätte Pfarrer Fabry in zehn Jahren väterlicher Fürsorge poliert. Er gab zu, jederzeit das Beste gewollt zu haben. Wenn aber das alles wahr sei, was von ihm heute gesagt sei, dann stehe auch er nicht mehr an, der Gemeinde Borken zu der vom hochw. Herrn Bischof getroffenen Wahl zu gratulieren. (Heiterkeit.) Aber er gratuliere sich doch auch zu einer Gemeinde, aus der nicht weniger als 32 zurzeit lebende Priester hervorgegangen seien. Allen seinen Konfratres gelobte er treue Kameradschaft. Sein Dank galt den Behörden und namentlich deren Sprecher, dem Landrat Grafen v. Spee, dem Träger eines Namens, der im politischen und kirchlichen Leben besten Klang habe. (Bravo.) Wenn er zur Mitarbeit auf dem Gebiete der Caritas und Jugendpflege aufgefordert werde, da sei er dabei. Das seien ja gerade die Gebiete, denen er namentlich in Rheine seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet habe. So viel Worte ihm gewidmet seien, so viel Probleme seien auch aufgerollt und Sorgen vor ihm aufgekaut. Aber im Verein mit solch tatkräftigen Herren wie sie der Kirchenvorstand in seinen Reihen berge, habe er die Probleme und Sorgen nicht zu fürchten. Das Geheimnis aller Finanzwirtschaft sei: innige Freundschaft mit den Sparkassendirektoren. (Heiterkeit.) Dem Schulrat Wolf gelobte er mit seinen vier Kanonici einzutreten in den großen Chor der Schule, um mit den Schulkindern und Lehrern dem das große Loblied zu singen, der da gesagt habe: „Lasset die Kindlein zu mir kommen". Dem letzten Redner erwiderte er, daß er den Segen der Heimat und der Heimaterde [illegible], mit den alten Traditionen [illegible].

Das waren in [illegible] die Ausführungen der mit starkem, herzlichem Beifall aufgenommenen Rede, die in ein Hoch auf die Gemeinde und Stadt Borken ausklang.

Damit hatten auch die Festreden und das ganze Festprogramm ihr Ende erreicht. Mögen all die guten Wünsche, die dem neuen Dechanten heute ausgesprochen sind, in Erfüllung gehen.

Das wolle Gott!

Handel und Volkswirtschaft.

Gegen überstürzte Kanalbauten.

Eine Warnung Rats Generaldirektors Dr. Silverberg.

Als die Arbeitslosigkeit im vorigen Jahre ihren Höhepunkt erreicht hatte, und die Reichsregierung daran ging, ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm aufzustellen, glaubte man in ganz Deutschland zunächst, daß hauptsächlich die Bauten neuer Kanäle der Erwerbslosigkeit steuern könnten. Man sah bereits Tausende von Arbeitern bei diesen Bauten beschäftigt. Als man dann daran ging, Pläne für die Kanäle aufzustellen, sah man bereits, wieviel Zeit und wieviel Geld nötig ist, um wirklich ein großzügiges Kanalnetz auszubauen. Diese Stapfis ergriff auch im Reichstag die Vertreter der verschiedenen Parteien, so daß die Kanalfreudigkeit einer gewissen Kanalkritik Platz machte.

Im Rahmen der Untersuchungen der großen deutschen Enquetekommission hat sich in einer öffentlichen Sitzung der 2. Arbeitsgruppe für binnenwirtschaftliche Verflechtung des ersten Unterausschusses für allgemeine Wirtschaftsstruktur der bekannte rheinische Wirtschaftsführer Dr. Silverberg in seinem Vortrage „Wasserstraßen und Wirtschaft" eingehend mit der Frage der Kanalbauten beschäftigt. Die Stimme dieses hervorragenden Vertreters der rheinischen Wirtschaft wird natürlich künftig bei der Beurteilung der Fragen der Kanalbauten nicht überhört werden können. Die Wirtschaft hat, so führte Silverberg aus, vom Standpunkt der Verkehrspolitik auch im Hinblick auf die Wasserstraßenpolitik das größte Interesse an einer schnellen und möglichst billigen Beförderung von Massengütern. Nur unter diesem Gesichtspunkt kann sie deshalb die Wasserstraßenpolitik betrachten. Unlösbar ist aber diese Politik mit der Eisenbahnpolitik verbunden. Silverberg behauptet, daß vor dem Kriege in Deutschland eine größere Einheitlichkeit in der Verkehrspolitik gewährleistet worden sei als heute; denn das damalige preußische Ministerium für die öffentlichen Arbeiten habe einheitlicher vorgehen können als heute das Reichsverkehrsministerium, nach dem die Deutsche Reichsbahngesellschaft als ein selbständiges Unternehmen besteht. Dazu kommt daß bei der Eisenbahn heute technische Momente eingetreten sind, die den größten Einfluß auf die Verkehrspolitik ausüben müssen; Nämlich: 1. die Einstellung größerer Waggons; 2. die Verfeinerung der Lokomotivtechnik, und 3. die Einführung der Kunze-Knorrbremse für die gesamte Eisenbahn. Hierfür sind ungeheure Aufwendungen nötig gewesen, und die Verbesserung des rollenden Materials erfordert jetzt weitere enorme Kosten für die Stärkung des Oberbaus der Eisenbahn.

Dr. Silverberg vergleicht das deutsche Flußsystem mit dem französischen. In beiden Ländern fließen die großen Ströme in einer Richtung. Aber in Frankreich hat bereits Napoleon die fehlenden Querverbindungen geschaffen, wenn auch die französischen Kanäle in ihrer Leistungsfähigkeit durch die Eisenbahn überholt worden sind. In Deutschland waren es hauptsächlich die preußischen Könige, die aus Gründen der Landesmelioration Kanäle bauten. Die großen Häfen Deutschlands sind infolgedessen auch an den Flußmündungen entstanden. Ein Hafen wie Emden, der aus politischen Gründen künstlich gezüchtet wurde, hat sich bisher nicht durchsetzen können. Das a und o der Kanalpolitik muß in Deutschland deshalb die Schaffung von Querverbindungen sein.

Wie steht nun die deutsche Wirtschaft zu den Kanalbauten? fragt Silverberg. Die Sicherstellung möglichst großer und schneller Transporte reden einer Korrektur der Flußläufe das Wort. „Ich wage zu behaupten," so sagt er jedoch, „wenn man die Entwicklung der Eisenbahntechnik damals vorausgeahnt hätte, als man mit dem Bau des Mittellandkanals begann, daß man ihn dann nicht gebaut hätte." Trotzdem hält es Dr. Silverberg für vernünftig, den Torso dieses Kanals von Hannover bis zur Elbe jetzt auszubauen, sieht in ihm aber keine Verkehrsnotwendigkeit. Ebenso skeptisch steht er interessanterweise dem Hansakanal gegenüber, der das Ruhrrevier mit Hamburg verbinden soll, um dort die englische Kohle zu verdrängen. Seine Stellungnahme unterscheidet sich darin stark von der anderer rheinischer Wirtschaftsführer. Denn er hält diesen Kanal nur dann für rentabel, wenn er sämtliche Transporte aufnimmt, glaubt aber nicht, daß England kampflos das Feld räumen wird. Sobald die englischen Reder ihre Kohlentarife nach Hamburg herabsetzen, ist der Kanal, wie er meint, bereits in der Rentabilität gefährdet. Auch den Aachen—Rhein-Kanal, der nur 80 Kilometer lang ist, und der dabei noch Höhenunterschiede von 160 Meter zu überwinden hat, hält er für unrentabel vom ersten Augenblick an. Jede dort gefahrene Tonne würde einen Reichszuschuß von rund 2,75 Mark erfordern. Den Bau des Rhein—Main—Donaukanals sieht er als hauptsächlich politisch wichtig an, weil er eine neue Verbindung zwischen Deutschland und Österreich herstellt.

Generaldirektor Silverberg betonte dann ferner, daß die Kanäle natürlich einen gewissen Verkehr an sich reißen, was wieder die Herabsetzung der Eisenbahntarife erschwert. Eine vernünftige deutsche Verkehrspolitik könne nur durch die größtmögliche Rentabilität der Eisenbahn gewährleistet werden. Alle Kanalbauten müßten aber eine Tarifreform der Eisenbahn erschweren. Während des englischen Kohlenstreiks habe die deutsche Eisenbahn ein glänzendes Examen bestanden. Sie hat damals noch nicht einmal im Ruhrrevier alle Verschiebebahnhöfe in Betrieb setzen müssen, trotzdem sie täglich Hunderte von Sonderzügen mit Kohlen abfertigen mußte. Was nützen die schönsten Wasserstraßen ohne die nötigen Be- und Entladungsvorrichtungen? Müßten Sie z. B. jetzt erst am Rhein geschaffen werden, so wäre sogar die Rheinschiffahrt unrentabel.

„Ich komme also zu dem Ergebnis", so schloß Generaldirektor Dr. Silverberg seine von diesem Auditorium viel beachteten Ausführungen, „daß es vom Standpunkt der deutschen Wirtschaft wichtig ist, an dem bestehenden Wasserstraßennetz festzuhalten. Wir werden z. T. aus Prestigegründen den Mittellandkanal ausbauen müssen. An weiteren Kanälen hat die deutsche Wirtschaft kein Interesse."

Düsseldorfer Kurenbörse.

tu **Düsseldorf**, 23. Febr. **(Tel.)** Die gestrigen Abschwächungen der Berliner Börse wirkten sich hier erst heute insofern etwas mehr aus, als verschiedentlich Angebot hervortrat, das bei einzelnen Werten zu kleineren Kursrückgängen führte. Das Material fand an sich glatte Aufnahme. So waren auf dem Kalimarkt von Gumpelwerten Hindenburg-Königshall etwas niedriger im Verkehr, doch erhielt sich auch Nachfrage für Oberhof, die sogar 200 Mark höher gesucht wurden. Von Burbachkuxen waren Beienrode und Salzmünde voll behauptet. Burbach wurden auf letzter, Volkenroda auf ermäßigter Basis umgesetzt. Von Sauerkuxen wurden Erichsegen billiger abgegeben. Während sich auf dem Kaliaktienmarkt Adler und Hannoversche Kali 2 Prozent befestigen konnten, mußten sich Heldburg Vorzug einen Abschlag von 2 Prozent und Hallesche Kali von 3 Prozent gefallen lassen. Krügershall, Wittekind und Niedersachsen, die anfangs lebhaft zu abgeschwächten Kursen gehandelt wurden, blieben teilweise über ihren gestrigen Stand gesucht. Kaliindustrie verloren zirka 2 Prozent. Der Kohlenmarkt hatte keine wesentlichen Veränderungen aufzuweisen. Ewald wechselten zu gestrigen Kursen ihre Besitzer. Mevissen wurden im Verlauf etwas höher bezahlt. Auch für Mörs-Aktien und Dahlbusch bestand Nachfrage zu ermäßigten Preisen. Lothringen hatten größere Umsätze. Braunkohlenwerte boten keinerlei Anregung. Industrieaktien konnten bei kleinen Umsätzen ihr gestriges Niveau behaupten.

Ausländische Wechselkurse.

tu **Zürich**, 23. Febr. **(Tel.)** Berlin 123,75; Wien 73,25; Prag 15,40; Holland 208,20; Newyork 5,1993; London 25,2206; Paris 20,35; Italien 22,80; Brüssel 72,31; Kopenhagen 138,57½; Stockholm 138,78¾; Oslo 135; Madrid 87,55.

tu **Amsterdam**, 23. Febr. **(Tel.)** London 12,11¾; Berlin 59,19; Paris 9,77; Schweiz 48,03; Wien 35,17; Kopenhagen 66,55; Stockholm 66,65; Oslo 64,85; Newyork 2,49¾; Brüssel 34,73½; Madrid 42,02; Italien 10,92.

Warenmärkte.

Hamburger Warenmarkt.

tu **Hamburg**, 23. Febr. **(Tel.)** Kaffee: Bei kleinem Inlandsgeschäft war der Markt schwächer. Das brasilianische Angebot war teilweise um 1[illegible] 6 d höher teilweise aber auch niedriger. Die Terminpreise ließen nach der gestrigen Steigerung um etwa 1 Pfg. nach. Der Lokomarkt hatte kleines Geschäft. Die Nachfrage war überall etwas lebhafter. Es notierten Santos spezial 104—110; extra prima 90—100; prima 86—90; superior 83—86; good 78—82; Rio 70—76; gewaschene Rio 115—180. Kakao: Bei teilweise ziemlich reger Nachfrage war die Tendenz stetig bis fest. Die zweite Hand bot superior sommer ariba April-Mai Abladung mit 91 Sh. an, während die erste Hand nicht mit neuen Offerten im Markte war. Die Preise lagen wenig verändert. Reis: Auf Basis gestriger Preise kam es auch heute zu regelmäßigem Geschäft. Die Tendenz blieb im Einklang mit derjenigen der ausländischen Märkte fest. Burma 2 notierte loko 14,6, neue Ernte März-April und spätere Andienungen 14,9; Burma Bruch a1 loko 14,4½; Burma Bruch a1 neue Ernte März-April 13,7¾; spätere Andienungen 13,6; Burma Bruch a2 neue Ernte März-April 13,1½; spätere Andienungen 13,6; Moulmaine loko 19,10½; Siam spezial neue Ernte März-April 17,6; Patna neue Ernte März-April 27,3; Bolencia neue Ernte loko 19,9 Sh., alles unverzollt. Auslandszucker: Der Markt verkehrte auf den Einfluß schwächerer Londoner Meldungen in ruhiger Haltung. Die Käufer verhielten sich infolgedessen abwartender. Tschechische Kristalle Feinkorn wurden prompt und März mit 18,6—18,7½; Mai 18,6¾—18,8¾ genannt. Für Deutsche Kristalle war Angebot prompt und März zu etwa 18,5¾—18,6¾ im Markt. Schmalz: Tendenz ruhig. Amerikanisches notierte 31, amerikan. raffin 31,75—32, Hamburger Schmalz 37,5 Dollar je 100 Kilo netto. Getreide: Mangels Anregung blieb das Geschäft sehr klein. Die Preise sind bei ruhiger Tendenz unverändert. Es notierten Weizen 270—274; Roggen 220—235; Hafer 200—205; Wintergerste 195—200; Sommergerste 210—250; Russische Gerste 145—155; Mais 140—145; Raps 17—18; Hirse 9—9,25; Reisfuttermehl 18,5—19,5; Weizenkleie 480—490. Mehl: Tendenz ruhig. Weizenausmahlgemehl hies. Mühlen 44,75—45; Bäckermehl hies. Mühlen 39,75—40; Ausmahlgemehl ins. Mühlen 39,5—41,5; Weizenmehl ins. Mühlen 33,5—34,5; Weizenmehl amerikan. 8—9; 70prozentiges Roggenmehl hies. Mühlen 36,75—37,25—38,75; Roggengrobmehl hies. Mühlen 29,25—30,5; 70prozentiges Roggenmehl ins. Mühlen 34,5—35,5; Roggengrobmehl ins. Mühlen 27,5—28,5. Hülsenfrüchte: Bei kleinem Geschäft in Viktoriaerbsen sind Preisveränderungen nicht zu melden. Auch für Futtererbsen zeigt sich etwas Interesse. Tendenz ruhig. Futtermittel: In der Marktlage hat sich seit gestern nichts geändert. Das Geschäft liegt fast gänzlich still, die Tendenz neigt bei unveränderten Preisen zur Schwäche. Öle und Fette: Leinöl lag etwas fester, im übrigen unverändert ruhig. Chemikalien: Der Markt blieb unverändert ruhig. Paraffin und Wachs: Unverändert bei ruhiger Tendenz.

Amerikanische Getreidenotierungen.

tu **Chicago**, 23. Februar. **(Tel.)** Schlußkurse.

		23. 1.	21. 2.			23. 2	21. 1.
Weizen	Mai	139½	140¼	**Hafer**	Mai	44¼	45⅛
„	Juli	133½	133¾	„	Juli	44⅞	45
„	Sept.	130½	131¼	„	Sept.	43½	44⅜
Mais	Mai	76	78¼	**Roggen**	Mai	106	108⅛
„	Juli	80⅝	82⅞	„	Juli	103¾	104⅝
„	Sept.	83⅝	85⅞	„	Sept.	98½	99⅞

tu **Newyork**, 23. Februar. **(Tel.)** Schlußkurse.

	23. 1.	21. 2.		23. 2	21. 1.
Weizen 2, rot	143¼	148¾	**Roggen**, exp.	116½	117⅛
hart	153½	155¾	**Mehl**, clear pat.	7,0	7,00
Mais 2	85	87½	**Getr.-Fr.n.Engl.**	2,6	2,6
Hafer 3	54¾	56⅛	dto. nach d. Kont	17—18	16—18

Metallnotierungen.

tu **Berlin**, 23. Febr. **(Tel.)** Gold 2,82; Silber 0,076; Platin 13,50.

tu **Hamburg**, 23. Febr. **(Tel.)** Silber: Brief 80,5; Geld 79,5; Zink: Brief 61,5; Geld 60,5. Terminnotierungen. Kupfer: Februar Brief 116; Geld 114,5; März Brief 115,5; Geld 115; April Brief 116,25; Geld 115,75; Mai Brief 116,75; Geld 116; Juni Brief 116,75; Geld 116,25; Juli bezahlt 116,5; Brief 116,75; Geld 116,5; August Brief 117,25; Geld 116,75; September Brief 117; Geld 116,5; Oktober Brief 117,25; Geld 116,75; November Brief 117,5; Geld 117; Dezember bezahlt 117,5; Brief 117,5; Geld 117,5; Januar Brief 118; Geld 117,75; Tendenz: stetig. Zinn: Februar bezahlt 637—636; Brief 638; Geld 634; März bezahlt 620; Brief 631; Geld 618; April Brief 614; Geld 606; Mai Brief 609; Geld 603; Juni Brief 602; Geld 598; Juli Brief 601; Geld 598; Tendenz: stetig.

tu **London**, 23. Febr. **(Tel.)** Schluß. Kupfer-Standard per Kasse 55,25 bis 55⅝; per 3 Monate 55⅞ bis 56; Best Selected 60,5—61,75; Zinn-Standard per Kasse 307,75—308; per 3 Monate 299—299,25; Blei per Kasse 27⅛; per 3 Monate 28 3/16; Zink per Kasse 30,25; per 3 Monate 30,5; Silber 26,75; per 3 Monate 26 9/16; Gold 84,11¼.

Baumwollnotierungen.

tu **Liverpool**, 23. Feb. **(Tel.)** Schluß. März 7,47; Mai 7,61; Juli 7,72; Oktober 7,76; Dezember 7,81; Januar 7,84; Tendenz: stetig.

tu **Newyork**, 23. Febr. **(Tel.)** Eröffnung. März 13,75—13,78; Mai 14,00—14,02; Juli 14,22—14,24; Oktober 14,44—14,45; Dezember 14,62—14,64; Januar 14,69—14,70; Tendenz: fest.

tu **Newyork**, 23. Febr. **(Tel.)** Zweites. März 13,86; Mai 14,11; Juli 14,32; Oktober 14,55; Dezember 14,71; Dezember 14,71; Januar 14,78; Tendenz: fest.

tu **Newyork**, 23. Febr. Schluß. März 13,92—13,94; Mai 14,08—14,09; Juli 14,29; Oktober 14,50—14,52; Dezember 14,68; Januar 14,73; loko 14,20; Tendenz: stetig.

tu **New Orleans**, 23. Febr. **(Tel.)** Eröffnung. März —; Mai 14,02; Juli 14,22; Oktober 14,33; Dezember 14,48; Januar 14,56; Tendenz: fest.

tu **New Orleans**, 23. Febr. **(Tel.)** Zweites. März 13,92; Mai 14,12; Juli 14,29; Oktober 14,45; Dezember 14,57; Januar —; Tendenz: stetig.

tu **New Orleans**, 23. Febr. Schluß. März 13,96—13,97; Mai 14,10—14,13; Juli 14,27; Oktober 14,41—14,42; Dezember 14,54—14,56; Januar 14,80; loko 13,97; Tendenz: stetig.

Handelsnachrichten.

Die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen A. G. i. L. in Dortmund sind seit einem Jahre damit beschäftigt, allmählich ihre vier Großkraftwerke auf Staubkohlenfeuerung umzustellen und haben zu diesem Zweck bekanntlich die Magerkohlenzechen „Alte Haase" und „Gottessegen" erworben. Zur Erweiterung ihrer eigenen Kohlenbasis haben sie nunmehr auch die Kuxenmehrheit der syndikatfreien Magerkohlenzeche „Gewerkschaft Kleine Windmühle" in Oberpreckhövel erworben, die sich bisher im Besitz der Vereinigten Glanzstoffwerke A.-G., Elberfeld, befand und im November 1926 wieder in Betrieb genommen wurde. Die V. E. W. beabsichtigen, die neu erworbene Zeche in dem bisherigen Umfange weiterzuführen.

Bremer Rolandmühle A.-G., Bremen. Die Gesellschaft schlägt der am 5. März stattfindenden Hauptversammlung auf ihre Stammaktien eine Dividende von 10 Prozent, auf die Vorzugsaktien eine Dividende von 6 Prozent vor.

Kaffee-Handels-A.-G., Bremen. Die ordentliche Hauptversammlung genehmigte den Abschluß für das Geschäftsjahr 1926. Nach Abzug der Abschreibungen in Höhe von 605 363 Rm. verbleibt ein Reingewinn von 650 101 RM. E kommt eine Dividende von 10 Prozent zur Verteilung. 75 652 RM. werden dem Reservefonds zugeführt und 54 450 werden auf neue Rechnung vorgetragen. Dem Vorstand und Aufsichtsrat wurden Entlastung erteilt. Nach den Angaben der Verwaltung sind die Aussichten für das neue Geschäftsjahr, wenn nicht wirtschaftliche oder politische Störungen eintreten, als normal zu bezeichnen.

Außerkrafttreten von Devisenvorschriften.

tu **Berlin**, 23. Febr. **(Tel.)** Der Reichsanzeiger veröffentlicht heute die Verordnung über das Außerkrafttreten von Devisenvorschriften vom 22. Februar 1927.

Wirtschaftsliteratur.

Praktischer allgemeinverständlicher Wegweiser durch das Konkursverfahren und die Geschäftsaufsicht. Von Justizobersekretär Alwin Geilenfeld. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 36. In handlichem Taschenbuchformat, in dauerhaftem Umschlag RM. 1,—. — Der Verfasser der im gleichen Verlag erschienenen Wegweiser durch den Zivil- und Strafprozeß führt den Benutzer in diesem Bändchen in einfacher, verständlicher Weise in das Wesen des Konkurses und der Geschäftsaufsicht ein. Er erläutert in allen Einzelheiten den Konkurs, was zur Masse gehört und was konkursfrei ist; er gibt Aufschluß über die Voraussetzungen der Konkurseröffnung übe Zuständigkeit und Antragsberechtigung über die Wirkungen der Konkurseröffnung für den Gläubiger und den Schuldner, über die Stellung des Konkursverwalters und die zu Gebote stehenden Rechtsmittel. Ausführlich behandelt werden die für den Gläubiger besonders wichtigen Fragen der Anfechtung von Rechtshandlungen und der Geltendmachung von Aussonderungs- und Absonderungsrechten. Durch Beifügung von zwei übersichtlich gehaltenen Tabellen erhält man Kenntnis von den zum Ansatz gelangenden Anwalts- und Gerichtskosten. Das Büchlein ist wegen seines allgemeinverständlichen Inhalts für jeden Kaufmann, Gewerbetreibenden und Geschäftsmann sowie für Anwaltsangestellte ein unentbehrlicher Wegweiser und Ratgeber. Jedem Büchlein ist ein Gutschein beigefügt, auf Grund dessen sofort nach Inkrafttreten der dem Reichstag vorliegenden Vergleichsordnung (anstelle der Geschäftsaufsicht) ein entsprechender Nachtrag kostenfrei geliefert wird.

Briefkasten.

W. 100. Wenn auch die Geschwister von ihrem Bruder Aufwertung verlangen können, so glauben wir doch nicht, daß sie volle 40 000 Mark fordern können. Voraussetzung wäre hierfür in erster Linie, daß das Haus vor dem Kriege tatsächlich einen höheren Wert als 80 000 Mark gehabt hätte, und die Mutter, trotzdem sie im Jahre 1922 wußte, daß Papiermark nicht mehr Friedensmark waren, den Geschwistern 40 000 Friedensmark vermachen wollte. Auch wenn dies zu bejahen wäre, so ist doch zu berücksichtigen, daß die Häuser gegenüber der Friedenszeit ganz erheblich im Werte gesunken sind, da sie der Wohnungszwangswirtschaft unterliegen und mit Hauszinssteuer belastet sind. Nur wenn der Wert des Hauses gegenüber der Friedenszeit nicht gesunken ist, dürfte der Anspruch der Geschwister auf volle 40 000 Mark gerechtfertigt sein, sonst müssen Sie sich gefallen lassen, daß Sie je nach der Entwertung des Hauses einen geringeren Betrag erhalten. Eine Verjährung des Anspruches dürfte nicht in Frage kommen, falls das Geld noch nicht ausgezahlt worden ist.

Langjähriger Abonnent 1110. Die gesuchten Adressen finden Sie im „Führer durch das private Unterrichts- und Erziehungswesen Deutschlands", herausgegeben vom Reichsverband Deutscher freier Unterrichts- und Erziehungsanstalten, 2. Jahrgang 1926. Ullstein-Verlag, Berlin S. W. 68.



Gaststätte „Mathäserbräu"

Am Donnerstag, 24 Febr.
Freitag, 25. Febr.
Samstag, 26. Febr.
abends 8 Uhr



Bock-Bier-Kappen-Fest



mit karnevalistischem Trubel. An den Karnevalstagen täglich Frühschoppen- und Abendkonzerte von 12—2 und ab 6 Uhr

Im 1. Stock: **Rheinische Winzerstuben**

„Achteum" **Kaffeestube**

Rosenmontag 11 Uhr 11 vorm.: Öffentlicher Frühschoppen der Karnevalsgemeinde

„DIE WIEDERTÄUFER" e. V.

Aschermittwoch 8 Uhr:

Helau! **Musikal. Fischessen** **He'au!**

Georg Jacobi.

f852)q

Sportklub Fortuna 1903

Großes Kappenfest

mit Tanz

Samstag, den 26. Febr. abends 7¹¹ Uhr bei Digalke, Aegidiistr. wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden. *s

---

Steiners Künstlerspiele

Die Ausgabe der Passepartout-Karten für die Karnevalstage hat begonnen

f9175o

Ihre heute vollzogene Trauung geben bekannt

Josef Wiethoff
Minni Wiethoff
geb. Spriekmann-Korkerinck

Münster, den 24. Februar 1927

f891q

---

†

Das Sechswochen-Seelenamt
für die verstorbene
Frau Albert Geffers
Rosa geb. **Hermesmeyer**

findet statt am Freitag, den 25. Febr., morgens 8 Uhr, in der Überwasser-Pfarrkirche. Verwandte und Bekannte werden freundlichst eingeladen. *q

---

Statt besonderer Anzeige.



Nach Gottes hl. Willen entschlief heute morgen ½10 Uhr mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Heinrich Holling

Mitkämpfer von 1870/71.

Geboren zu Münster (Westf.) am 26. Januar 1847, starb er nach langjährigem, geduldig ertragenem Leiden zu Neuenkirchen.

Sein ganzes Leben war ein Weg harter Arbeit und liebevollen Sorgens für die Seinen.

Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

In tiefer Trauer
Johanna Holling geb. Terharn
Telegr.-Inspektor Carl Holling und Frau
Maria geb. Reckmann
Stadtsekretär Oswald Münning u. Frau,
Tony geb. Holling
stud. math. Schwester Nicetis
Anne geb. Holling
Stud.-Refr. Heinrich Holling
Liebeth Holling
Landwirt Franz Holling
und 3 Enkelkinder.

Neuenkirchen b. Rheine (Westf.), Recklinghausen, Münster (Westf.) und Dortmund

Die Beerdigung findet statt am Samstag den 26. Februar morgens 8¾ Uhr vom Sterbehause (Offlum 12) aus; anschließend das feierliche Seelenamt. h3413r

---

†

Das Jahres-Seelenamt
für den verstorbenen
Herrn Valentin Schumacher

findet am Donnerstag, den 25. Februar, vormittags 9 Uhr in der St. Maurits-Pfarrkirche statt; hierzu wird ergebenst eingeladen. *r

---

Verein „Heimattreuer Paderborner"



Samstag, den 26. Februar 1927 abends 7¹¹ Uhr

Groß. Maskenball

Jazz-Band **Jazz-Band**

Im renovierten Saale des Kaffee-Restaurants

— Zur Schleuse —
Inh. C. Jarmuß

Prämiierung der 5 besten Masken.
Kein Kostümzwang

Jubel und Trubel in all. Ecken
zu Einzug des Prinzen Karneval mit Gefolge

Eintritt 1,50 Mk einschl Steuer

Unsere Ehren- und passiven Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu zu dieser Feier freundlichst eingeladen. f861ev

Der Vorstand.

K. G. V. „Constantia" e. V.
Münster i. W.

Sonnabend, den 26. Febr. 1927 abends 7¹¹ Uhr im
„Hof zur Geist" (Hammerstr.)
findet unser diesjähriger historischer



Gala-Maskenball

für die

Ehren- aktiven und passiven Mitglieder mit ihren werte Damen statt.

Fremde haben keinen Zutritt.

Sämtliche Restaurationsräume, die ab 10 Uhr **vollständig** geschlossen werden, sind für diesen Abend nur uns reserviert. Ab 7 Uhr ständ. Autobusverk. v. Schützenhof.

Voranzeige!

Fastnachtsdienstag, den 1. März 1927 abends 7¹¹ Uhr in sämtlichen Räumen des

— Schützenhofes —
großer

Karnevalistisch. Rehraus!?

Karten im Vorverkauf, Stck 2,— Mk., einsch. Steuer, an Verkehrsorten und im Zigarrengeschäft Seute, Zeigetstr. 1832e

Der Vorstand und Ausschuß.

Meine Geschäftsräume befinden sich jetzt
Alberslohenweg 43
im Westfalenwerk
A. Gerhard Althoff
Fischereibedarf

Statt Karten

Gertrud Homann
Antonius Hessing

Verlobte

Nienborg, im Februar 1927

h3479g

Café und Weinstube
ROXEL

Karneval 1927

Eintrittskart.-Vorverk.

ab Donnerstag, Preis 1,50 Mk.

r9176e

Theater der Stadt Münster

Spielplan vom 24. 2. bis 26. 2.

Donnerst. 24. 2.	7¾ Uhr	Trachsmann als Erzieher (Komödie) M C Pr. 3
Freitag, 25. 2.	7¾ Uhr	Das goldene Kalb (Schwank) Pr. 3
Samstag, 26. 2.	6 Uhr 8¹¹ Uhr	Mädi (Operette) Pr. 4 In der Stadthalle Gauklerfest (Theaterball)

Verein kath. Frauen u. Mütter St. Joseph.

†

Unser Mitglied
Frau
Anna Theis
Bubstr. 23 ist gestorben.

Die Beerdigung findet Freitag 3¼ Uhr von der Leichenhalle des Clemenshospitals aus, das Seelenamt Freitag 9 Uhr in der Josefskirche statt, wozu alle Mitglieder freundl. einladet

Die Vorstd. Pförtn.

Kath. Frauen- und Mütter-Verein St. Mauritz.

†

Unser Mitglied
Frau Wwe.
Bernardine Surhoff
Raubachstr. 15 ist gestorben. Die Beerdigung ist Freitag 8¾ Uhr vom Sterbehause aus, danach das Seelenamt

---

Rohöl
(Gasöl)
auch auf Zollinlandsschein, stets in großen Mengen auf Lager.

M. Steinmann,
Burgsteinfurt
Telefon 40 3394 6

Vorschriftsmäßige eig.
Uniformen
in feinster Ausführung und bei billigster Berechnung fertigt an die
Qualitätsschneiderei
Gottbehüt
Krummen Timpen 57.
6181426

Frische Trinkeier
in Postkisten zu 70 St. Bruteier von w. am Leghorn à 25 Pfg., 2 pr. Bronze-Truthennen à 15 Mk., abzugeben. Bestellungen von Eintagsküken à 1 Mk. nimmt jetzt an h3243)
Haus Stegel
bei Havixbeck.

Vorschriftsmäßige
eigene Uniformen
in feinster Ausführung und bei billigster Berechnung fertigt an die
Qualitätsschneiderei
Gottbehüt,
Krummentimpen 57.
r8112)

Eine gutgehende
Bäckerei
verbunden mit Wirtschaft, Kolonialwaren- oder anderem einschlägigen Geschäft, zu pachten gesucht. Kaufgelegenheit bevorzugt. Betriebskapital vorhanden. Off. unter A B 5783 an die Geschäftsstelle. h3419)

Zeitungen-, Zeitschriften-Vertrieb
wird übernommen. Angebote und nähere Mitteilung erbeten unt. Nr. 3581 an Anzeigen-Ann.-Exped. Rudolfsplatz 7—8.

Hypotheken-Darlehen

Ich nehme für die von mir bestens erststellige Hypothekenanträge zu 8 tagemäß günstigsten Bedingungen und gegebenenfalls bei Teilauszahlung provisionsfrei entgegen. Größere gewerbliche Objekte, gemeinnützige Baugesellschaften, Kirchengemeinden usw. erhalten erhebliche Vorzugsbedingungen. **Sprechstunden an Wochentagen von 12 bis 4 Uhr.**

Wilhelm Funke-Kaiser
Geschäftsgründung 1902
Essen, Moltkeplatz 15; Münster Bahnhofstr 4 III

Karneval 1927

Die Luftschlange

Das Fest der 10000 Masken

Die Columbine — Der Pierrot — Der Page — Der Ritter — Scheherzerade — Die junge Schachtel — Der Clown — Die Nacht der Märchen — Die Tänzerin.

Halle Münsterland.

Send in der Halle Münsterland.

Karussell — Schiessbude — Teufelsrad — Verkaufsbuden — Die chinesische Pagode — Rutschbahn.

Vornehme Weindiele.
Verkehrsturm mit Sektbar.
Größte Tanzdiele des Münsterlandes.
3 Musikkapellen.
Schönheitskonkurrenz.

Prämiierung der schönsten Masken.

Vielfachen Wünschen entsprechend, werden in der Garderobe elegante Dominos gegen mäßige Gebühr verliehen.

☛ Es wird gebeten, karnevalistische Abzeichen zu tragen.

Samstag, 26., Sonntag, 27., Montag, 28. Febr.

☛ **Beginn 7½ Uhr.** ☚

Eintrittskarten zu 2.— Mk. sind an der Abendkasse zu haben.

Passepartout für alle 3 Tage Mk. 4.— (für Auswärtige mit Porto Mk. 4.50)
Vorverkauf Reisebüro E. Vendel, G.m.b.H., Münster i. W., Salzstr. 57, Tel. 4185/86

Unterstellung von Autos in geschlossener Garage, Zufahrtstraße Alberslohenweg. Fußweg besonders gekennzeichnet.

SCHAUBURG
MÜNSTER i. W. AM SERVATIIPLATZ

Heute letzter Tag!
Der größte Lacherfolg!



In der Heimat — da gibt's ein Wiedersehen
mit
Reinhold Schünzel
als Musketier Knospe

Außerdem der Sensationsfilm
Herren der Luft
und der übrige Spielplan

f897w



Heute, Dienstag, Freitag und Samstag
Großer billiger Seefischverkauf
nur in meinem Geschäft
Hammerstraße 25

Schellfisch, groß mittel und kleine, Kabliau, Seelachs, Goldbarsch, Lachs, Heilbutt, Steinbutt usw., gewässerter Stockfisch, Stinte, Grüne Heringe, (mittelgroße Waren). 18 29

Meine Spezialität:
Filetfisch tafelfertig für die Pfanne Pfd. 50 Pfg. Bratfischlinge, Seemuscheln

Jeder weite Weg lohnt sich zu meinem Geschäft Größte Auswahl, billige Preise

Seefischgroßvertrieb
H. Hambrock
Hammerstraße 25 Telefon 2584
Großes Spezialgeschäft am Platze



---

†

Am Sonntag, den 20. Febr., morgens 10 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden, versehen mit den Tröstungen der hl. Kirche, unsere innig-geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Anna Taeschner

geb. Wacha

im 70. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen
Dr. Franz Taeschner
Annemarie Taeschner geb. Wieland
Karl E. Taeschner
Wiltrud Taeschner geb. Schlosser
Max Dobroschke
Maria Dobroschke geb. Taeschner
und 6 Enkelkinder.

Kipfenberg, Münster i. W., Berlin.

Man bittet von Beileidsbesuchen abzusehen.

h890r

---

†

Gestern abend 11 Uhr entschlief in Gott unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Luise Wildemann

geb. Gollin

Mitglied des Müttervereins Herz-Jesu

im 85. Lebensjahre infolge von Altersschwäche, wohlvorbereitet durch einen frommen, christlichen Lebenswandel und gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente.

Es bittet um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Clemens Wildemann, Neffe.

Das Sterbliche Seelenamt findet statt am Samstag, den 26. Februar, morgens ½9 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche, anschließend um 9¼ Uhr die Beerdigung vom Trauerhause Dorotheenstraße 41 aus. 1898w

---

Trauerzettel u. Totenbriefe
werden schnell und billig angefertigt in der
Aschendorffschen Buchdruckerei.

Aus der Stadt.

Münster, 24. Februar.

+ **Aus dem Regierungs-Amtsblatt.** Dem Geschäftsführer des Westfälischen Provinzial-Komitees für Naturdenkmalpflege, Dr. Reichling, sind für die mit seiner Tätigkeit zusammenhängenden Geschäfte zur Überwachung der Pflanzen- und Tierschutzverordnungen die Befugnisse eines Polizeibeamten für den Regierungsbezirks Münster verliehen worden.

+ **Von der Reichsbahn.** Ernannt: der Oberbahnmeister * Beiske in Drensteinfurt zum Eisenbahn-Bauinspektor; der Oberweichenwärter * Overkamp in Burgsteinfurt zum Stellwerksmeister; die Wagenaufseher * Albers, * Burhoff und * Kröger in Münster zu Wagenmeistern; die Obermaschinisten * Feigas in Haltern, * Schmidt in Bocholt, * Kellers, * Schemmer und * Fränzis in Münster zu Betriebswerkführern für Heiz- und Kraftwerke; die Weichenwärter * Hoffmann I in Mersch und * Piegelbrock in Ermelinghof zu Oberweichenwärtern; Materialaufseher * Holtgrewe in Haltern zum Materialoberaufseher. Versetzt: Maschinenoberinspektor * Hürländer von Osnabrück nach Münster; techn. Reichsbahninspektor * Pilgrim von Osnabrück nach Münster; Eisenbahnsekretär * Hölker von Ibbenbüren nach Fürstenau; die Eisenbahnassistenten * Harings von Haltern nach Osterkappeln und * Parmesang von Herbest-Dorsten nach Osterkappeln. Die Sonderprüfung für die Gruppe 7 haben bestanden: die Reichsbahnsekretäre: * Görtz in Herbest-Dorsten, * Rentz in Borghorst, * Schoppe, * Schaar, * Haltrup und Berthold * Müller in Münster, * Seck in Meppen Gestorben: Hauptkassenrendant Reichsbahnamtmann * Lüthje in Münster.

☉ **Höflichkeit der Behörden.** Es kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß im Verkehr behördlicher Stellen mit dem Publikum in den letzten Jahren in mancher Hinsicht eine Besserung zu verzeichnen ist. Besonders die Schutzpolizei hat sich durch ihr korrektes und entgegenkommendes Verhalten die Anerkennung des Publikums zu erringen gewußt. Von großem Interesse ist in diesem Zusammenhange ein Erlaß des Berliner Polizeipräsidenten an die verschiedenen Dienststellen des Polizeipräsidiums, den Beamten erneut die Beobachtung angemessener höflichkeitsformen, besonders im schriftlichen Verkehr mit dem Publikum, zur Pflicht zu machen. In diesem Erlasse heißt es u. a.: „Gewiß sollen die Bescheide der Behörden knapp, klar und sachlich gehalten sein und leere und mit den heutigen sozialen Anschauungen nicht mehr in Einklang stehende Höflichkeitsfloskeln wie „Hochwohlgeboren" usw vermeiden. Um so wichtiger ist es gerade deshalb, dem Publikum in Bescheiden die Gewißheit zu vermitteln, daß sich die Polizei mit warmherzigem Eifer jeder Person und jeder Sache annimmt. Die heute so vielseitigen, schwierigen und umfangreichen Aufgaben der Polizei lassen sich erfolgreich nur dann erfüllen, wenn es gelingt, das Publikum von der Überzeugung zu durchdringen, daß ihm die Polizei nicht von oben herab befehlend entgegentritt, sondern ihm beratend und helfend willig zur Verfügung steht. Ablehnende Bescheide sind regelmäßig mit einem Ausdruck des Bedauerns zu versehen. Ebenso ist es vom behördlichen Standpunkte aus falsch, wohlgemeinte Vorschläge aus dem Publikum über Verbesserung polizeilicher Einrichtungen und Maßnahmen mit hochmütiger Überlegenheit abzuweisen. Selbst wenn solche Vorschläge dem gut unterrichteten Beamten gelegentlich als überflüssig oder sogar töricht erscheinen mögen, so lassen sie doch die erwünschte und erforderliche Mitarbeit des Publikums an polizeilichen Fragen erkennen und verdienen daher zum mindesten einen freundlichen Dank. Schließlich ist auch auf Beschwerden eine taktvolle und zuvorkommende Antwort angebracht. Auf Anträge und Beschwerden soll stets binnen drei Tagen ein Bescheid erteilt werden, der soweit als möglich bereits sachlich auf die Angelegenheit eingeht. Auch wenn ein endgültiger Bescheid häufig erst nach sorgfältigen Ermittelungen erfolgen kann und die Zuverlässigkeit der polizeilichen Bescheide nicht durch Voreiligkeit erschüttert werden darf, so läßt sich doch oft durch telephonische Erkundigungen bereits eine gewisse Unterlage für einen Vorbescheid schaffen. Ein rascher, wenn auch unvollständiger Bescheid ist fast stets für die Sicherung eines guten Verhältnisses zwischen Publikum und Polizei, insbesondere für das Gefühl der Rechtssicherheit beim Publikum, wesentlich wichtiger als ein mit allen Einzelheiten versehener endgültiger Bescheid, der erst nach Monaten ergeht."

♧ **Ruhegehaltszahlung.** Die Gerichtskasse in Münster zahlt die Bezüge für März 1927 an die Ruhegehaltsempfänger und Wartegeldempfänger sowie die Hinterbliebenen von Justizbeamten am Montag, den 28. Februar, vormittags von 9—12 Uhr im Amtsgerichtsgebäude Gerichtsstraße Nr. 2, Zimmer Nr. 20.

Aus der Partei.

♂ **Die Zentrumshochschulgruppe** hält am Freitagmittag um 2 Uhr die letzte Versammlung dieses Semesters im Hansahof ab. Auf der Tagesordnung steht vor allem die Berichterstattung unseres Vertreters auf der Vorstandstagung der Windthorstbunde in Berlin und die Vorstandswahl für das Sommersemester.

Die Lage des örtlichen Arbeitsmarktes.

Der öffentliche Arbeitsnachweis für Stadt- und Landkreis Münster, Zentralhof, Eingang Rothenburg, teilt uns mit: Während im übrigen im Westen, insbesondere im Industriegebiet, eine Besserung der Lage des Arbeitsmarktes gegenüber den Vorwochen, insbesondere aber gegenüber dem Vorjahr festzustellen ist, ist das in Münster nicht der Fall.

Die Zahl der Unterstützungsempfänger (die zur Zeit einschließlich Krisenfürsorgeempfänger und Notstandsarbeiter in der Stadt Münster etwa 1950 beträgt) ist vielmehr nicht unwesentlich höher als vor Jahresfrist. Eine weitere Verschlechterung ist allerdings in der letzten Zeit nicht eingetreten. Noch jetzt ist Münster die Großstadt, die auf die Einwohnerzahl gerechnet, die geringste Arbeitslosigkeit aufweist, eine Tatsache, die jedoch zum guten Teil in der eigenartigen Zusammensetzung der Bevölkerung (viele Beamte, viele Selbständige und Rentner) ihre Erklärung findet. Immerhin ist deutlich festzustellen, daß die Spanne zwischen Münster und anderen Städten des Westens sich verringert hat. Beispielsweise wetteifert die Nachbarstadt Recklinghausen mit Münster was geringe Arbeitslosigkeit anbetrifft, obwohl dort die Zahl der Arbeitnehmer ungleich größer ist. Die Gründe dafür daß Münster nicht mehr wie früher bevorzugt ist, werden im einzelnen wohl schwer zu ergründen sein. Man wird jedoch nicht fehlgehen in der Vermutung, daß erstens ein gewisser Arbeitsmarktausgleich stattfindet In der Tat ist der Zuzug Auswärtiger nach Münster dauernd ziemlich erheblich. Zweitens dürfte Münster insofern benachteiligt sein, als die Klein- und Mittelbetriebe stark überwiegen und gerade sie im scharfen Konkurrenzkampf der Gegenwart leicht unterliegen sind, zumal im Kleingewerbe die Kapitalnot besonders groß ist.

Einen allzu großen Zuzug Auswärtiger zu verhindern liegt in der Hand der hiesigen Unternehmer, die auch an dieser Stelle gebeten werden, nach Möglichkeit ortsansässige Arbeitskräfte einzustellen. Im Landkreis Münster kann die Lage befriedigend genannt werden. Nur Greven u. Telgte sind von größerer Arbeitslosigkeit heimgesucht. Durch Inangriffnahme von Notstandsarbeiten wird jedoch in Telgte und in Wolbeck die Arbeitslosigkeit in nächster Zeit zurückgehen.

In den einzelnen Berufsgruppen war die Lage nicht immer einheitlich. Die Landwirtschaft z. B. meldete mit fortschreitender Jahreszeit wachsenden Bedarf an Arbeitskräften an. Das Angebot Arbeitsuchender war, abgesehen von Jugendlichen, die ständig zur Verfügung stehen, nicht sehr reichlich. Im metallverarbeitenden Gewerbe war die Arbeitslosigkeit erheblich, eine Besserung war noch nicht zu erkennen. Gleiches galt für das Holz- und das Sattlergewerbe. Auch die Zahl arbeitsloser Bäcker und Konditoren hat in letzter Zeit bemerkenswert zugenommen. Im Bekleidungsgewerbe machte sich gleichfalls eine Belebung der Nachfrage noch nicht bemerkbar. Friseure waren dagegen lebhaft gesucht. Im Baugewerbe fehlte es für Maurer und Zimmerer immerhin nicht vollständig an Arbeitsstellen. Maler und Anstreicher waren dagegen nach wie vor so gut wie gar nicht gesucht. Im Gastwirtsgewerbe war die jahreszeitübliche Nachfrage nach Aushilfskräften nicht allzu groß. Nach Ungelernten aller Art herrschte nur geringe Nachfrage. Die Zahl der arbeitslosen Angestellten hielt sich auf gleiche Höhe wie bisher.

Die Lage des Arbeitsmarktes für Frauen war vergleichsweise günstiger. Im Bekleidungsgewerbe war die Nachfrage allerdings gering. Dagegen hob sich der Bedarf an hauswirtschaftlichen Kräften. Jedoch waren fast nur gelernte Kräfte gesucht. Stenotypistinnen waren nur gelegentlich verlangt.

Aus der Provinz Westfalen.

= **Meckl**[illegible], 23. Febr. (**Gestohlen**) wurde hier am Dienstagabend ein vor einer Wirtschaft aufgestelltes, fast neues Damenfahrrad. Ein Polizeidiener nahm die Verfolgung des Täters auf, jedoch gelang es diesem, unter dem Schutze der Dunkelheit zu entkommen. Es handelt sich um ein Spezialrad mit roter Bereifung. Das Rad ist an der linken Seite beschädigt.

△ **Am**[illegible]bürgen, 23. Febr. (**Kriegerverein**) Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Kriegerverein in den Räumen des Gastwirts Elders sein diesjähriges Winterfest. Die Krieger hatten sich mit ihren Familien recht zahlreich eingefunden. Zur Unterhaltung hatten die Einwohner Ameisbürens in ihrer bekannten Gebefreudigkeit eine Menge Preise zur Verlosung gestiftet. Es waren wie durchweg Lebensmittel gegeben worden. Daß man damit getroffen hatte, ging aus den freudig aufleuchtenden Augen der glücklichen Gewinner hervor; wenn sie mit einem 18pfündigen Schwarzbrot oder einem mächtigen Korinthenstollen, einem Sack Mehl, einem Beutel Erbsen, einem Hahn, einem Huhn, ja sogar einem prächtigen sechs Wochen alten Ferkel beglückt wurden. Die überaus sinnige Dekoration des Saales trug wesentlich Gemütlichkeit bei. Damit auch die Jugend zu ihrem Rechte kam, spielte die Musik, die in liebenswürdiger Weise von der „Stieger Waldkapelle" gratis gestellt war, außer prächtigen Konzertstücken verschiedene Tänze. Das Fest nahm einen schönen Verlauf.

△ **Greven, 22. Febr.** (**Zur Emsregulierung**) Es scheint, daß diese außerordentlich wichtige Angelegenheit jetzt in ein aussichtsreicheres Stadium treten wird. Denn wie wir erfahren, findet in diesen Tagen durch das für die Planung zuständige Kulturbauamt Minden eine Begehung der Ems zwischen Greven und Warendorf statt. An dieser Begehung nehmen auch die Interessenten und Vertreter der Landwirtschaftskammer teil. Des weiteren steht zur Förderung der Regulierungsprojekte von Greven abwärts eine Besprechung der beteiligten Behörden und Landwirtschaftskammern der Provinzen Hannover und Westfalen in Aussicht, und soweit der Emslauf der Reichsbauverwaltung untersteht, ist von dieser Besprechung eine baldige Besserung der Abflußverhältnisse zu erhoffen. So viel steht jedenfalls fest, daß die Landeskultur an der möglichst raschen Regelung dieser Verhältnisse das größte Interesse hat.

⊙ **Olfen, 23. Febr.** (**Wegen Straßenraubversuches**) hatte sich der 18jährige Bergmann Karl Hahne aus Selm vor dem Schöffengericht in Münster zu verantworten. Am 9. Oktober 1926 war die Hilde Merten mit dem Rade von Olfen nach Vinnum gefahren. Kurz vor dem Sandforter Wald begegnete sie dem Hahne, der sein Rad an der Hand führte. Unbehelligt kam die Merten bis etwa in die Mitte des Busches, als sie plötzlich hinter sich einen Radfahrer hörte. Im nächsten Augenblick wurde sie von Hahne, der inzwischen aufs Rad gestiegen und ihr nachgefahren war, überholt. Hahne fuhr der Merten ins Vorderrad, so daß sie vom Rade fiel. Mit einem Bein geriet sie in das Hinterrad des Hahne. Als dieser nun den eingeklemmten Fuß befreit hatte, sagte er zu dem Mädchen, er wolle einmal die Nummer des Rades sehen, um nachzuprüfen, ob es sein Rad sei. Aus Angst begann nun die Merten zu schreien. Hahne drohte ihr: „Wenn du nicht ruhig bist, schlage ich dich kaputt." Dann hielt er ihr den Mund zu. Den verzweifelten Anstrengungen des Mädchens gelang es, sich loszureißen und zu fliehen. Als sie nun weiter um Hilfe rief, lief Hahne ihr nach und hielt ihr wieder den Mund zu. Da nun inzwischen auf die Hilferufe Leute herbeikamen, die in der Nähe gearbeitet hatten, floh Hahne. Kurz darauf konnte er jedoch gefaßt werden. Hahne gab bei seiner Vernehmung an, daß er das Vorderrad hätte haben wollen. Das Schöffengericht verurteilte den geistig etwas zurückgebliebenen Burschen zu einem Monat Gefängnis, der durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde.

♧ **Hamm, 22. Febr.** (**Eine neue Straße Hamm—Lippstadt?**) In einer Versammlung des Handelsamtes Lippstadt teilte Syndikus Husmann mit, daß mit Rücksicht auf den sich immer mehr steigernden Lastwagenverkehr mit den Nachbarkreisen dahin gestrebt werden solle, eine Straße parallel der Lippe nach Hamm zu bauen. Eine solche Straße würde den Hellweg entlasten und die Verbindung Hamms mit Ostwestfalen erheblich verkürzen. Stadtv. Generaldirektor Isenbeck-Hamm hat die Schaffung einer solchen Verbindung schon vor längerer Zeit angeregt.

+ **Lünen, 22. Febr.** (**Autobrand.**) Gestern abend geriet der Lastkraftwagen der Firma Büter u. Co. in Merklinde auf der Chaussee Brambauer—Lippholthausen, unweit der Kanalbrücke, plötzlich in Brand; der Benzinbehälter explodierte. Die in dem Wagen befindlichen vier Personen konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die Feuerwehr von Lippholthausen löschte den Brand. Der bisher zur Personenbeförderung von und zur Zeche Achenbach benutzte Lastwagen verbrannte förmlich zu einem Schutthaufen.

♂ **Dortmund, 22. Febr.** (**In den Hungerstreik getreten**) ist der wegen Ermordung des Fuhrmanns Julius Grawunder am vergangenen Samstag vom Schwurgericht zum Tode verurteilte Bergmann Willi Krausch (Boxer-Willi) aus Hövel bei Hamm.

+ **Dortmund, 22. Febr.** (**Kein nächtlicher Bierausschank mehr auf dem Hauptbahnhof.**) Die Wartesäle des hiesigen Hauptbahnhofs waren Sammelstätten derer, die auch nach 2 Uhr nachts noch Durst auf Alkoholika hatten. Die Eisenbahnverwaltung hat diesen unentwegten Trinkern jetzt dadurch einen Strich durch die Rechnung gemacht, daß sie erst die Wartesäle 1. und 2. Klasse von 2—6 Uhr nachts für den Bierausschank sperrte und jetzt auch die Wartesäle 3. und 4. Klasse von 2 Uhr nachts bis 8 Uhr morgens trocken legte.

+ **Gelsenkirchen, 23 Febr.** (**Ein Schleichdieb**) treibt in verschiedenen Stadtteilen seit kurzem sein Unwesen. Aus verschlossenen und auch nicht verschlossenen Wohnungen holt er am hellen Tage Kleidungsstücke, Wertgegenstände und Geld heraus. Außer einer großen Geschicklichkeit im Nachschließen von einfachen Schlössern besitzt der Kerl noch eine große Portion Frechheit, Dreistigkeit und Geistesgegenwart. Wird er angetroffen, so nennt er schnell irgend einen erfundenen Namen einer Familie, die er besuchen wolle, die aber natürlich niemand kennt. Anscheinend handelt es sich um einen jungen Mann, der Mitte der zwanziger Jahre sein kann und gut gekleidet ist.

○ **Hagen, 22. Febr.** (**Cunos Abschied.**) Dem zum Ehrenbürger der Stadt Hagen ernannten Oberbürgermeister Cuno wurde gestern durch den jetzigen Oberbürgermeister Finke der Ehrenbürgerbrief überreicht Abends wurde dem Scheidenden ein Fackelzug gebracht, wie ihn Hagen bisher wohl noch nicht gesehen. Im Namen der Bürgerschaft hielt Justizrat Schultz auf der Springe vor einer vieltausendköpfigen Menge eine Ansprache, die mit einem Hoch auf Oberbürgermeister Cuno schloß. Dieser dankte in bewegten Worten und ließ sein Hoch auf die Stadt Hagen ausklingen. Im Verlauf des Abends sprachen noch im Kuppelsaal der Stadthalle Stadtverordneter Loesenbeck, Oberbürgermeister Finke, Landeshauptmann Dr. Dieckmann-Münster, Oberbürgermeister Wedelstaedt-Geisenkirchen im Namen des Deutschen Städtetages und viele andere Vertreter von Verbänden und Körperschaften. Zum Schlusse dankte der Scheidende nochmals für alle ihm erwiesenen Ehrungen.

⊙ **Meppen, 23. Febr** (**Die Bluttat in Hesepertwist**), über die wir in voriger Woche berichteten, hat sich nach der Darstellung des Täters, des 25jährigen Kolonisten Gerhard Kötting wesentlich anders abgespielt, als bisher bekanntgeworden ist. K., der sich freiwillig der Polizeibehörde gestellt hat, behauptet, in Notwehr seinen Gegner, den Landwirt Hermann Ahlers, lebensgefährlich verletzt zu haben. Nach seiner Schilderung ist K. in der Vermutung, in dem von ihm gepachteten Jagdbezirk übe[illegible] Geheimen A. unberechtigterweise die Jagd aus, in der Nacht zum Sonntag in sein Jagdrevier gegangen, um möglichst den vermeintlichen Wilderer auf frischer Tat zu ertappen. Durch das Geräusch seiner Schritte geweckt, scheint dann Frau A. ihren Mann aufmerksam gemacht zu haben, der kurz darauf, von einem Hunde begleitet, in den Garten trat. Um sich des ihn angreifenden Hundes zu erwehren, habe K. diesen erschießen müssen. Dabei haben anscheinend einige streuende Schrotkörner den Kopf des A getroffen. Dieser sei darauf mit dem Ausruf: „Nun sollst du sterben" auf ihn eingedrungen. Er habe entfliehen wollen, jedoch sei ihm A. immer näher gekommen. In der höchsten Aufregung und Not habe er, K., sich dann umgedreht, um den Angreifer durch einen Schuß in den Erdboden einzuschüchtern. Unglücklicherweise sei dieser Schuß zu hoch gegangen, so daß die Schrotladung dem A. in den Leib eindrang. — Inwieweit diese Angaben den Tatsachen entsprechen, muß sich aus der gerichtlichen Untersuchung ergeben. Wenn von der Polizeibehörde zunächst der junge Sanning unter dem dringenden Verdachte der Täterschaft verhaftet wurde, so ist diese Maßnahme darauf zurückzuführen, daß Ahlers in der Stimme des Kötting — dieser rief vor dem Schuß einige Male den Vornamen „Herm" — diejenige des S. erkannt zu haben glaubte.

⊡ **Meppen, 22. Febr.** (**Die städtischen Körperschaften**) hielten heute unter dem Vorsitz des Ratsherrn Dr. Kerckhoff eine gemeinschaftliche Sitzung ab. In einem Schreiben ersuchte die Baugewerkszwangsinnung um Bereitstellung von Mitteln aus der Hauszinssteuer u. dergl. zur Fortführung der Siedlungsbauten. Der Vorsitzende erklärte, daß die Stadt erst Kapital hergeben könnte, wenn die Abrechnungen über die errichteten Siedlungsbauten und die neue kath. Volksschule geprüft wären und zu übersehen wäre, wieweit die Stadt dadurch belastet würde. Eine Beschlußfassung soll später erfolgen. B.-V.-Wortführer Schöningh betonte, daß die Steuerzuschläge für 1927 pünktlich festgestellt werden möchten damit unbedingt Nachzahlungen vermieden würden. Das Postamt, dessen Kraftstromverbrauch infolge des neuen Selbstanschlußamts 3000 Kilowattstunden jährlich beträgt, hatte Ermäßigung des Strompreises beantragt Dem Antrage soll demnächst näher getreten werden. Die Stadt hat großen Mangel an Mauersand. Diesem Übelstand soll dadurch abgeholfen werden, daß ein städtisches Grundstück an der Deichstraße mit Baggersand der Ems überschüttet wird, um Sandvorrat zu schaffen. Der Magistrat wird mit dem zuständigen Wasserbauamt verhandeln. Die entstehenden Kosten hofft man durch die von den Unternehmern und sonstigen Interessenten für den Sand zu zahlenden Vergütungen reichlich wieder einzubringen. Der Etat der gewerblichen Berufsschule für 1927 balanziert mit 2500 Mark und wurde einstimmig genehmigt. Dem Männerturnverein Meppen 1912 wurde eine einmalige Beihilfe von 50 Mark bewilligt. Ein Antrag eines Lustigen aus Borken um Überlassung eines 20 Ar großen städt. Grundstücks als Bauplatz wurde abgelehnt, da die Stadt nur noch über wenige Grundstücke verfügt und sonstige Baugrundstücke genügend vorhanden sind. Der letzte Punkt der Tagesordnung, Wahl eines Sparkassenvorstandes, wurde in anschließender vertraulicher Sitzung erledigt.

= **Duisburg, 23. Febr.** (**Selbstmord.**) In der Kammerstraße wurde die Wohnung einer alleinlebenden älteren Frau von ihrem Schwiegersohn in furchtbarem Zustande vorgefunden. Den Boden der kleinen Wohnung bedeckten Blutlachen. Im Ausguß stand eine Schüssel mit blutigem Wasser. In einer Ecke lagen ein blutiger Strick und ein blutbeflecktes Beil. Von der Frau selbst, deren Mann sich seit einigen Wochen im Irrenhause befindet, fehlte zunächst jede Spur. Ihre Leiche wurde gestern nachmittag aus dem Wedau-See gezogen. Man nimmt an, daß die Frau sich zuerst erhängen wollte, dann die Pulsader zu öffnen versuchte und schließlich in den See gesprungen ist.



Besichtigung der Potsdamer Garnison durch den Chef der Heeresleitung General von Heye.
General Heye begrüßt die Kriegsteilnehmer.

Der Potsdamer Lustgarten sah zum ersten Male seit dem Jahre 1914 wieder eine Truppenparade. Die Garnison Potsdam wurde vom Chef der Heeresleitung, General Heye, besichtigt. Das militärische Schauspiel hatte eine große Zahl von Zuschauern angelockt, die in langer Front den Marstall umsäumten. Als offizieller Gast war in Begleitung von Offizieren des Reichswehrministeriums der amerikanische Gesandte Shurmann mit dem amerikanischen Militärattaché gekommen.

Friedrich Rückert als Interpret orientalischer Dichtungen.

Vortrag von Univ.-Bibl. Dr. H. Kreyenborg im Westfälischen Prov.-Verein für Wissenschaft und Kunst.

Die moderne Rückert-Forschung ist mit Münster eng verknüpft. Einmal birgt die hiesige Univ.-Bibliothek den wichtigen Nachlaß des heute mit Unrecht allzu sehr vergessenen Dichters, den sog. „Coburger Nachlaß". Dann sind alle wichtigen Publikationen der letzten Jahre, die sich mit Rückert befassen, von Forschern gemacht worden, die hier in Münster lehren. Erwähnt sei nur das grundlegende Werk von Prof. Dr. Nagon über den jungen Rückert. Somit wäre es nicht mehr als billig, wenn auch Münster als Sitz der noch zu gründenden Rückertgesellschaft gewählt würde. Im weiteren kam der Vortragende, der als einer der besten Rückertkenner und als Herausgeber bedeutender Werke des Dichters (u. a. sind im Insel- und Hyperionverlage Werke von ihm herausgegeben) bekannt und geschätzt ist, auf die hohen Forderungen zu sprechen, die Rückert an den Uebersetzer stellte. Diese Forderungen hat keiner besser erfüllt als der Uebersetzer Rückert selbst. Rückert war ein Sprachgenie, der über eine beinahe anmutende rezeptive Sprachbegabung verfügte. Er beherrschte nicht weniger als ein halbes Hundert Sprachen. Daher gebrauchte er meist nicht mehr als 8 Wochen, um eine neue Sprache vollkommen zu bewältigen. Neben dieser Sprachbegabung war ihm eine starke künstlerische Reproduktionsfähigkeit eigen. Von seiner deutschen Muttersprache dachte er fast so hoch wie selten einer von der Schönheit, Tiefe und Leistungsfähigkeit der Deutschen besessen. Man hat Rückert vorgeworfen, er habe die Kunst der Uebersetzung übersteigert und der deutschen Sprache durch ein allzu starkes Bemühen, die metrischen und sonstigen sprachlichen Eigentümlichkeiten fremder Sprachen und Literaturen nachzubilden, Gewalt angetan. Gewiß ging Rückert in diesem seinem Bemühen oft bis an die Grenzen des Möglichen, aber er wollte ja gerade zeigen, wie leistungsfähig die deutsche Sprache wäre. Keinen Erfolg konnte nur einer bringen, der so kühn und sprachlich gewaltig war wie Rückert. Neben seiner sprachlichen Gewandtheit verfügte Rückert über ein erstaunliches philologisches Wissen, das um so erstaunlicher anmutet, als ihm nur ein sehr mangelndes wissenschaftliches Rüstzeug zur Verfügung stand Hinzu kam, daß Rückert aus wirtschaftlichen Gründen sich oft in mühseliger Arbeit durch Abschriften der kostspieligen Werke helfen mußte.

Eine besondere Vorliebe besaß Rückert für die orientalischen Sprachen und Literaturen. Nun bietet aber grade das Orientalische dem Uebersetzer allergrößte Schwierigkeiten. Es ist zu bewundern, mit welcher Leichtigkeit das Genie Rückerts alle diese Schwierigkeiten zu überwinden gewußt hat. Von den orientalischen Sprachen waren es besonders einige, aus denen Rückert eine Reihe wertvollster Uebersetzungen vornahm. Nichts überliefert er aus dem Turkischen, Koptischen (diese Sprachen waren ihm nicht ursprünglich genug), aus dem Äthiopischen gab der Dichter nur ein paar Verse, obgleich ihm diese Sprache, wie seine gelehrten Studien zur Grammatik des Äthiopischen zeigen, sehr gut geläufig war. Aus dem Syrischen, Iranischen, Assyrischen u. a., übersetzte er einige Sprüche. Aus dem Hebräischen gab er eine treffliche Uebersetzung aus den Büchern der biblischen Propheten. Rückert war übrigens der erste Nicht-Theologe, der Uebersetzungen aus der Bibel schuf. Seine Hauptübersetzungen stammen aus dem Arabischen, Persischen und Indischen. Diese Sprachen liebte er besonders wegen ihrer sprachlichen Virtuosität, Gedankentiefe und formalen Vorzüge. Es würde zu weit führen, hier über alle Einzelheiten berichten zu wollen, die der Vortragende in seiner überaus gelehrten und tatsachenreichen Ausführungen berührte. Aus dem Arabischen sind es vor allem die „Makamen des Hariri" mit ihrer exzentrischen Reimkunst, die Rückert lockten zur Nachbildung. Und es gelang ihm mit einer solchen Meisterschaft, daß man wohl sagen darf, die deutsche Sprache habe nie vorher und nachher diesen Gipfel ihrer Leistungsfähigkeit erreicht. Stellenweise hat Rückert sogar Hariri selbst an sprachlicher Virtuosität übertroffen. Weiter gab Rückert aus dem Arabischen ein schon durch seine Fülle auffallendes Uebersetzungswerk: „Die ältesten arabischen Volkslieder". In dieser Sammlung von Helden-, Liebes-, Toten- und anderen Liedern aus dem altarabischen Beduinenleben finden sich 864 bis dahin unbekannte Lieder. Neben vielen kleineren Uebersetzungen verdient noch die Koranübersetzung genannt zu werden, von der der hiesige Orientalist Prof. Dr. Grimme sagt, daß sie unter allen Koranübersetzungen noch heute den Vorzug verdiene. Aus der neupersischen Literatur gab Rückert Uebersetzungen aus berühmten epischen und didaktischen Dichtungen. Von seinen lyrischen Uebersetzungen sind bekannter die „Lieder des Hafis", in denen Rückert das persische Ghasel mit unübertroffener Meisterschaft nachbildete und in die deutsche Sprache einführte. Dem Indischen galt Rückert sein Leben lang die Hauptneigung. Er brachte es in seiner Beherrschung der alten, außerordentlich schwierigen Sanskritsprachen soweit, und zwar auf autodidaktischem Wege, daß er bald als Sanskritkenner Weltruhm erlangte. Man kann nur staunen über den schier unergründlichen Fleiß dieses Mannes. An Uebersetzungen aus dem Indischen stehen neben den Vedenübersetzungen (vor allem aus den Zauberveden), den Legenden, Kunstepen, Liedern und Sprüchen die Uebersetzungen von Sanskritdramen (Sakuntala) und die des „Indischen hohen Liedes" an erster Stelle Grade der Uebersetzung von Sanskritdramen stehen besondere Schwierigkeiten im Wege. Im indischen Drama sprechen nämlich nur die Hauptpersonen das klassische Sanskrit. Alle andern sprechen ihre Kastensprache. Daher ist eine Uebersetzung dieser Werke eigentlich unmöglich. Aber auch hier wußte Rückert den richtigen Weg mit erstaunlicher Sicherheit zu finden. Die Uebersetzung des hohen Liedes ist das Kunstvollste und Schönste, was Rückert geschaffen hat. Leider hat er das Werk nicht vollständig übersetzt, sondern mit kleinen Ausnahmen alles Religiöse ausgemerzt. Mit Siebenmeilen-Stiefeln mußte der Vortragende, wie er launig bemerkte, seine Hörer durch den ungeheuer schwierigen und weitschichtigen Stoff führen. Aber es sollte ja auch nicht der Zweck des Vortrages sein, die Hörer mit lauter Einzeltatsachen zu bepacken, sondern ihnen eine kleine Einsicht in das Werk eines Mannes zu geben, von dem gemeinhin nicht mehr bekannt sei, als daß er den „Liebesfrühling" und die „Weisheit des Brahmanen" geschrieben habe. Und das ist sicher, dieser Vortrag erfüllte die Hörer mit Staunen vor dem Rückertschen Werk. Seinen Ausführungen ließ der Vortragende noch einige interessante Lichtbilder folgen. Besonderes Interesse erweckten ein paar unbekannte Bildnisse des Dichters und die zahlreichen Handschriftproben, andenen der Vortragende mit lebendigem Witz zu zeigen vermochte, wie schwierig es für den Nachlaßforscher Rückerts ist, immer das Richtige zu treffen. Dr. W.

[Uraufführungen der letzten Woche.] In der letzten Zeit haben folgende Uraufführungen stattgefunden: Dresdener Zentraltheater, „Pit-Pit", Operette von Hans Herlett, Musik von Robert Gilbert. — Wiesbaden (Staatstheater) „Knockout", Komödie von W. Langhoff. — Magdeburg (Stadttheater) „Nikodemus", Oper von Hans Grimm. — Karlsruhe (Landestheater) „Der kleine Klaus", Oper von Arthur Kusterer. — Berlin (Theater in der Königgrätzerstraße) „Die treue Nymphe" von Margarete Kamelenn. — Breslau (Stadttheater) „Hannes Himmelfahrt", Oper von Paul Graener. — Krefeld (Stadttheater) „Die Friedenskonferenz" von Leo Lania. — Leipzig (Stadttheater) „Jonny", Oper von Ernst Krenek. — Dortmund (Burgwalltheater) „Die Ehe links herum", Schwank in drei Akten von Gustav Rickert. — Leipzig (Altes Theater) „Der Kuckucksknecht", von Paul Zech. — Coburg (Landestheater) „Die Frösche des Aristophanes" Nachdichtung von Dr. Ingo Kraus. — Stettin (Stadttheater) „Bärenhochzeit" von Lunitscharski. — Dortmund (Stadttheater) „Helgar" von Franz Müller-Frerichs. — Frankfurt a. M. (Neues Theater) „Österreichische Komödie" von Alexander Lernet-Holenia. — Pirmen (Städtisches Theater) „Das lachende Haus" von Mattausch. gwb.

[Akademische Nachrichten.] Der Assistenzarzt an der Tübinger medizinischen Poliklinik Dr. med. Otmar Freiherr von Verschuer, der sich jetzt kürzlich in der Tübinger medizinischen Fakultät für das Fach der Vererbungswissenschaft habilitiert hat, ist vom 1. Oktober 1927 zum Abteilungsleiter für menschliche Erblichkeitslehre an dem neubegründeten Forschungsinstitut für Anthropologie, menschliche Erblichkeitslehre und Eugenik in Berlin-Dahlem berufen worden. — Als Privatdozent für das Fach der klassischen Philologie wurde an der Universität Köln Dr. Eduard Willinger, Assistent am Institut für Altertumskunde, zugelassen.

[Kipling und das Gürteltier.] Rudyard Kipling, der in seinen Versen so manches Neue gebracht hat, hat auch in seinem bekannten Gedicht das Gürteltier in die Literatur eingeführt. Diese Tat sollte für ihn bei seinem jetzigen Besuch in Brasilien nicht ohne Folgen bleiben. Von einem seiner Bewunderer wurde ihm ein lebendes Gürteltier als Geschenk ins Hotel gesandt. Der Dichter bekam dieses merkwürdige „Schoßtier" einen Tag bei sich, schickte es aber dann dem gütigen Spender zurück mit einem Briefe, in dem er ihm auseinandersetzte, das Hotelleben sei „ein zu furchtbares Schicksal für ein Gürteltier".

Große Kundgebung von Mittelstandsgruppen.

Berlin, 23. Februar.

Der Einzelhandel, das Handwerk, der Haus- und Grundbesitz, das Schutzkartell deutscher Geistesarbeit, die gewerblichen Genossenschaften und andere Verbände veranstalteten am Mittwoch in Berlin eine öffentliche Kundgebung bei der zunächst der Vorsitzende des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, Berlin-Hannover, das Wort ergriff. Er erinnerte eingangs an die Sozialisierungsbestrebungen, an die ungerechte Behandlung von Handwerk und Gewerbe in der Inflationszeit, an die Vernichtung der Vermögen und der Spargroschen und den Preisabbau unseligen Angedenkens. Was die Konzerne, Trusts und Kartelle ungestraft tun durften, wurde den Gewerbetreibenden als Vergehen angerechnet. Dem Handwerk mache man dem Vorwurf, daß es die Preise nicht genügend senke. Trotz Monopolisierung und Rationalisierung würden die Preise von den Syndikaten, Kartellen und Trusten ständig heraufgesetzt. In den Verwaltungen seien Verkaufsstellen für allen möglichen Lebensbedarf eingerichtet, von denen die Waren zum Selbstkostenpreise abgegeben würden. Es sei notwendig, daß Reich, Länder und Gemeinden sich bei allen Maßnahmen den Artikel 164 der Reichsverfassung vor Augen halten. Die Betätigung der öffentlichen Hand im Erwerbsleben habe sich auf diejenigen Gebiete zu beschränken, die aus Gründen der Gemeinnützigkeit der privatwirtschaftlichen Tätigkeit nicht überlassen werden können. Die Errichtung von Regiebetrieben gewerblicher Art innerhalb der eigentlichen Fabrikationsbetriebe der Großindustrie sei zu verwerfen. Die Behörden sollten bei der Neuregelung des Beamtenverhältnisses darauf achten, daß das Nebeneinkommen pensionierter und abgebauter Beamter wenigstens teilweise auf das Wartegeld oder die Pension angerechnet werden. Die an sich schon in der Gefangenenarbeit vorhandene Konkurrenz dürfe nicht noch durch die Ausstattung der Gefängnisse mit modernen Arbeitsmaschinen erhöht werden. Nach den wohlwollenden Versprechungen, die das Handwerk in den bisherigen acht Jahren der Republik gehört habe, müsse es endlich zu seinem Rechte kommen.

Der Vorsitzende des Reichsschutzverbandes für Handel und Gewerbe, Liebald, bedauerte, daß die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung des kaufmännischen Mittelstandes so oft unterschätzt werde. In dem großen Kreislauf der Wirtschaftsvorgänge nähmen Kleinhandel und Gewerbe die bedeutungsvollste Stelle ein. Das gute Beispiel des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes mit seinem Fleiß, seiner Arbeitsfreudigkeit, seiner Sparsamkeit und großen Vaterlandsliebe wirke auf die übrigen Volksangehörigen in kultureller Beziehung in weitgehendem Maße. Staat und Gemeinden müssen sich durch eine Gewerbepolitik im Sinne der Erhaltung und Förderung des selbständigen Mittelstandes betätigen. Vor allem sei eine gerechte Steuerpolitik zu fordern. Im freien Wettbewerb sei die Tüchtigkeit die unerläßliche Vorbedingung für die Blüte des Wirtschaftslebens und das Wohlergehen der Nation.

Weiter sprach der Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbandes, Professor Dr. Stein-Berlin, der betonte, daß geistige, freie, politische Selbständigkeit und soziale Unabhängigkeit an wirtschaftliche Selbständigkeit und Wohltätigkeit gebunden seien. Notwendig sei ein wirtschaftlicher Zusammenschluß zum Schutze der wirtschaftlichen Selbständigkeit in der Genossenschaft, die als Trägerin der freien, sozialen Selbstverwaltung des Bürgertums in den Mittelpunkt der wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Bestrebungen des Bürgertums gestellt werden müsse. Die Genossenschaften geben ihre wirtschaftliche Selbständigkeit und erhalten dafür die Stütze geistiger Führerschaft.

Für den Haus- und Grundbesitz sprach Stadtrat Humar-München, der Vorsitzende des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine. Er machte darauf aufmerksam, daß der deutsche Hausbesitz zu 80 Prozent dem Mittelstand angehöre und daß sich daraus die enge Verbundenheit zwischen Hausbesitz und Mittelstand erkläre. Das Wohnungswirtschaftsproblem sei nicht nur ein allgemein volkswirtschaftliches, sondern ein vor allem die mittelständischen Schichten berührendes Problem, weil sich der Hauptträger der Wohnungswirtschaft überwiegend aus dem Mittelstand zusammensetze, die Wohnungswirtschaft wie kein anderer Wirtschaftszweig in die Gesamtheit der Einzelwirtschaft, von Volk und Mittelstand, hineingreife und weil die Wohnungswirtschaft aufgebaut sei auf privatwirtschaftlichen Grundsätzen. Eine Vernichtung des privaten Hausbesitzes würde daher in der ganzen Schwere den gesamten Mittelstand treffen. Der Hausbesitz wolle keine Sondervorteile, sondern nur sein gutes Recht, das ihm durch die Zwangsgesetze im Wohnungswesen vorenthalten werde.

Schließlich sprach noch für den geistig schaffenden Mittelstand der Vorsitzende des Schutzkartells deutscher Geistesarbeiter, Dr. Everling-Nicolassee.

Der Redner führte u. a. aus, daß eine Zusammenarbeit der geistig und gewerblich Tätigen zwar wegen der Verschiedenartigkeit ihrer Lebensbedingungen schwierig, aber dringend nötig sei. Das deutsche Volk sei jetzt ein Volk ohne Raum, darum müßten wir ein Volk mit geistigen Höchstleistungen werden.

Für die Landwirtschaft sprach dann der Präsident des Reichslandbundes, Graf Kalckreuth, der auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Stadt und Land hinwies. Nach einem Schlußwort des Bürgermeisters a. D. Dr. Eberle-Dresden, fand die Tagung mit einem Hoch des Präsidenten der Handwerkskammer auf das deutsche Vaterland ihren Abschluß.

Ein Telegramm des Reichspräsidenten an den Reichsausschuß der deutschen Mittelschicht.

w **Berlin**, 22. Febr. Aus Anlaß der öffentlichen Kundgebung von Mittelstandsgruppen hat der Reichspräsident an den Reichsausschuß der deutschen Mittelschicht ein Telegramm gesandt, in dem er dem Reichsausschuß zu seiner heutigen Tagung seine herzlichsten Grüße und zugleich seine aufrichtigen Wünsche für guten Erfolg der Beratungen entbietet. Der Reichspräsident gibt in dem Telegramm weiter dem Wunsche Ausdruck, daß die Arbeiten des Reichsausschusses dazu helfen möchten, den durch Kriegs- und Nachkriegszeit gefährdeten deutschen Mittelstand in Handwerk, Gewerbe, Landwirtschaft und Geistesarbeit zu festigen und zu stärken.

Das Leichenbegängnis des Mikado.

Ueber den Ritus und die Feierlichkeiten, wie sie seit Jahrhunderten bei dem Ableben der japanischen Herrscher üblich sind, haben wir bis jetzt nur mehr oder weniger kurze Einzelheiten erfahren. Nunmehr liegen aber Schilderungen von Augenzeugen vor, die uns ein klares Bild darüber vermitteln, wie die Ueberführung der Leiche des verstorbenen Herrschers der Japaner, Joshihito, vor sich gegangen ist. Etwa zwei Millionen Menschen säumten den langen Weg von fünf Kilometern, als in der Nacht der von Ochsen gezogene prächtige Leichenwagen mit all dem Pomp des modernen Japans und der pittoresken Mannigfaltigkeit des altertümlichen, kostümierten Japans sich vom kaiserlichen Palast bis zur Leichenhalle bewegte. Hier durften noch alle Würdenträger des Staates dem Toten Mikado ihren letzten ehrfurchtsvollen Abschiedsgruß durch dreimalige Verbeugung vor dem Sarg entbieten. Um Mitternacht wurde der Sarg mit der Eisenbahn nach Asagawa, der Begräbnisstätte der japanischen Kaiser, gebracht. Dort wurde der Sarg bei Anbruch des neuen Tages in einem prächtigen Ursprung bis auf die Uranfänge der Zeremoniell, das seinen Ursprung bis auf die Uranfänge der buddhistischen Religion zurückführt, beigesetzt. Im Zuge zur Leichenhalle waren 9000 Persönlichkeiten von höchstem Range, die Prinzen des kaiserlichen Hauses, Botschafter, Adlige, Offiziere und Priester, die hinter dem Sarg im Leichenzuge schritten. Hunderttausende harrten schweigend entlang an der Straße vom Abend bis zur Nacht, um den Leichenzug zu sehen.

Der Leichenwagen war genau nach jenem Modell gearbeitet, das seit Jahrhunderten als vorschriftsmäßig für Herrscherbestattungen gilt. Die Arbeiten wurden von einem Tischler geleitet, dessen Familie nach Herkommen immer mit dieser Aufgabe betraut wird. Der Wagen ist etwa 7 Meter lang, 4 Meter hoch und 4 Meter breit. Die Räder haben einen Durchmesser von etwa 2 Metern. Die Sargunterlage besteht aus schwerer schwarzer Seide, mit einer Prachtblume verziert. Die Räder des Wagens sind schwarz lackiert mit goldenen Ornamenten. Die Räder sind so konstruiert, daß jedes Rad bei seiner Umdrehung auf dem Boden schleifen und dabei sieben stöhnende Töne hörbar machen muß, die als die „sieben melancholischen Laute" bekannt sind. Um diese merkwürdigen Laute durch die Reibung hölzerner Räder hervorzubringen, bedarf es der Kunst eines Wagenbauers und Tischlers, die als ein Geheimnis in der Familie streng gehütet wird. Die Bespannung des Leichenwagens bestand aus zwei schwarzbraunen Ochsen mit weißen Flecken, genau den Beisetzungsvorschriften entsprechend, wie sie seit Jahrhunderten vorgeschrieben sind. Die Tiere müssen außerdem, der gleichen Vorschrift entsprechend, normale Hörner haben, die in einem Winkel von 120 Grad zueinander stehen. In ganz Japan suchte man nach solchen Ochsen, und einen ganzen Monat lang wurden die Tiere für ihren besonderen Dienst eingeübt. Zwei zogen den Wagen, andere vier marschierten hinter dem Zuge gleichsam als Reserve. Nach der Beerdigung werden diese Tiere, die nie mehr zu irgend einer Arbeit verwendet werden dürfen, in eigenen Ställen bis zum Ende ihres Lebens gepflegt.

Entlang des ganzen Weges, auf dem sich der Trauerzug bewegte, brannten Lichter und Laternen, während tausende Fackeln in den Händen hielten. Auf der einen Seite bildeten Polizeimannschaften, auf der anderen Seite Soldaten Spalier. In der Sinagawabucht, auf der Höhe der Hauptstadt, lagen 70 japanische Schlachtschiffe vor Anker und ihre Geschütze feuerten den letzten Salut als sich der Zug in Bewegung setzte. Auch vor dem kaiserlichen Palaste waren Geschütze aufgestellt, die Salut feuerten. Die ausländischen Botschafter und Gesandten fuhren an der Spitze des Zuges in Automobilen mit dem neuen Mikado, der verwitweten Kaiserin, den kaiserlichen Prinzessinnen in roten und goldenen Automobilen. Die Leichenhalle betrat der neue Mikado zusammen mit den fremden Vertretern und dem Hofstaat. Hier war ein mächtiger goldener Altar errichtet. Als Opfergaben lagen vor dem Altar Reisbrot, Früchte und Zweige vom immergrünen japanischen Sasakibaum. Neben dem Altar waren Kränze aus wirklichen Blumen und solchen aus leuchtendem Silber.

Die eigentliche Trauerfeier wird mit Flötenspielen eröffnet und ein Chor von Priestern stimmt dazu mit tiefer Stimme die Trauergesänge an. Dann folgt eine beklemmende Stille. Der neue Mikado tritt vor den Altar und beugt sich tief zum Sarge herab. Er nimmt einen Sasakizweig und legt ihn unter wiederholten Verbeugungen auf den Altar. Dreimal greift er dann mit der Hand in einen Wasserbehälter und dreimal besprengt er glühende Holzkohle. Dann verbeugt er sich nochmals vor dem Sarge. Hierauf legt auch seine Mutter, die verwitwete Kaiserin, einen immergrünen Sasakizweige auf den Altar und verbeugt sich bis zur Erde. Das gleiche tun danach auch die Prinzen, die drei Söhne des verstorbenen Herrschers und die übrigen Prinzen aus der Familie, die Minister, Geheimräte und Würdenträger des engeren Hofstaates. Nachdem diese Zeremonie zu Ende ist, treten 120 Träger in Talaren hervor, die aus ganz Japans eigens für diesen Dienst zusammengesucht wurden, heben den Sarg mit den Blumen empor und tragen ihn zu der Eisenbahnstation, die nur für diese Gelegenheit gebaut worden ist. Vor dort erfolgt dann die Ueberführung in das Mausoleum in Asagawa.

Der Leichenzug und das Zeremoniell bei der Aufbahrung und Ueberführung erhält dadurch den eigenartigen Charakter und die beinahe, wenigstens für europäische Begriffe pittoresk anmutende Stimmung, daß sich hier alte japanische Tradition und ihr Ausdruck mit den Dingen westlicher Zivilisation vermischen. Man denke sich einen Leichenwagen, der nach den künstlerischen und religiösen Auffassungen von vor zweitausend Jahren gebaut ist und dahinter die modernsten Kilometerfresser, die Automobile. Oder eine andere Gegenüberstellung: Das alte langfließende japanische Gewand und der europäische Zylinderhut. Aber trotz allem wird wohl kein Herrscher wagen, diese uralte Tradition des Leichenbegängnisses der japanischen Herrscher modern aufzumachen. ‡

Zuschriften aus dem Leserkreise.

Der Beamtenwohnungsverein

schreibt uns: Der Artikel „Der Hausschwamm in Neubauten" im Münsterschen Anzeiger vom 16. Februar d. Js., Nr. 164, erweckt den Eindruck, daß eine größere Zahl unserer Neubauten vom Hausschwamm befallen ist und ist dadurch geeignet, Sorgen und Beunruhigung in den Reihen unserer Neubaubewohner zu verursachen. Der Neubaubewohner hat nun ganz allgemein ohne dem schon Sorge genug. — Umzugskosten, Neuanschaffungen aller Art, hohe Mieten und anderes — weshalb wir Sorgen der hier in Frage kommenden Art, zu denen glücklicher Weise bei unsern Neubauten eine begründete Annahme nicht vorliegt, durch diese Zeilen von dem Bewohner dieser Bauten fernhalten, wie auch verhüten möchten, daß sich in der Öffentlichkeit ein falsches Urteil über unsere Wohnungen bildet. Bei den von uns nach dem Kriege errichteten 295 Wohnungen sind Holzfäulniserscheinungen glücklicherweise nur in geringem Maße vorgekommen. Neben solchen vor etwa zwei Jahren festgestellten und beseitigten Erscheinungen an den Fußbodendielen in zwei Zimmern einer im Jahre 1922 errichteten Hausgruppe sind wir jetzt vor etwa drei Wochen in zwei Dachzimmern unserer in dem Jahre 1925/26 fertiggestellten Neubauten auf Fäulnisstellen am Fußboden aufmerksam geworden. Im ersten Falle handelt es sich nicht um Hausschwamm, sondern um Trockenfäule. Im zweiten Falle, der ganz im Anfangsstadium bemerkt und gleich energisch bekämpft wurde, scheint ebenfalls — auch nach Ansicht der mit der Untersuchung der Städt. Neubauten beauftragten Sachverständigen — Schwamm nicht vorzuliegen. Deckenbalken haben wir nirgends herausnehmen brauchen, ebenso hat keine unserer Wohnungen wegen Beseitigung der Holzfäulnisbildungen geräumt zu werden brauchen, endlich liegt auch keinerlei Grund zu der Annahme vor, daß derartige Maßnahmen bei irgend einer unserer Neubauwohnungen notwendig werden.

Fragt man nun nach der Ursache der bei Neubauten in letzter Zeit häufig bekannt gewordenen Holzfäulnisbildungen, so ist u. E. zunächst auf das schnelle Bauen, dann aber hauptsächlich auf das Bauen in der ungünstigsten Jahreszeit — Herbst und Winter — hinzuweisen. Private Bauunternehmer, wie auch Genossenschaften, waren in den letzten Jahren häufig gezwungen, noch kurz vor Beginn des Winters Wohnungsbauten zu beginnen, meistens weil ihnen die Sicherstellung ihres Bauvorhabens nicht früher gelang. Dies sind durchweg undankbare Bauaufgaben, zumal bei den Wohnungsbauten aus mancherlei Gründen vorwiegend Holzbalkendecken zur Anwendung gelangen. Nichts bereitet dem verantwortlichen Bauleiter mehr Sorge als wenn im Herbst seine Bauten, die sobald als möglich bezogen werden sollen, nahezu fertig gerichtet sind und es unaufhörlich hineinregnet, da er die dadurch für die Bildung von Holzfäulnissen aller Art entstehenden Gefahren fürchtet. Wir haben deshalb in alle den Fällen, in denen wir aufgefordert wurden, im Herbst noch eine Anzahl Wohnungen zu beginnen, davon abgeraten und empfohlen, bis zum Frühjahr zu warten. Im übrigen sind die Holzfäulnis erregenden Pilze solch mannigfacher tückischer Art, daß auch bei der peinlichsten Vorsicht Fäulnisbildungen entstehen können. Viel wird aber für die Fernhaltung solcher Gefahren gewonnen sein, wenn es ganz allgemein gelingt, bei Wohnungsbauten die Rohbauarbeiten, wie es früher ging und gebe war, im Frühjahr und Sommer auszuführen, damit der Rohbau vor der Ausführung der Innenarbeiten genügend austrocknen kann. Behörden, Geldgeber, Bauherren und Bauleiter müssen deshalb auf die Erreichung dieses Zieles mit größtem Nachdruck bedacht bleiben. Aber auch der Wohnungssuchende muß sich damit abfinden, daß die Forderung, die Bauzeit auf das äußerste zu kürzen, in seinem eigenen Interesse abgelehnt werden muß.

Jg.

Vorgartenpflege.

Zum gleichen Artikel in Nr. 169 wird uns geschrieben:

Daß diese in Münster z. T. im Argen liegt, braucht nicht bestritten werden. Jedermann kann sich davon bei einem Gang durch die Straßen überzeugen. Es gibt aber auch zum Lobe vieler Hausbesitzer gar köstlich gepflegte Vorgärten. Und einen solchen zu besitzen dürfte gewiß der Wunsch eines jeden Hausbesitzers sein, zumal wie in dem Artikel in Nr. 169 mit Recht gesagt wurde, das Äußere eines Hauses auf sein Inneres schließen läßt. Fragt man sich nach der Ursache des vielfach so unwürdigen Aussehens der Vorgärten, so drängt sich einem die Antwort auf, das mancher Hausbesitzer nicht recht weiß, was er aus seinem Vorgarten machen soll. Die geschmackvolle Anlage eines Vorgartens ist gar nicht so leicht, als es auf den ersten Blick scheinen möchte. Es gibt zwar Laien genug, die darin dem Gärtner weit über sind, im allgemeinen aber dürfte das nicht zutreffen. Es ist empfehlenswert gerade für die Anlage der Vorgärten, deren Aussehen ja jedem ins Auge fällt, einen Fachmann zuzuziehen. Was schöne Vorgärten dem Straßenbilde sein können, davon geben manche Straßen in den neuen Stadtteilen ein schönes Beispiel. Daß hier eine kundige Hand gewaltet hat, ist auf den ersten Blick ersichtlich. Mancher Hausbesitzer mag die Kosten scheuen. Gewiß, die Zeiten sind schlecht und das Geld ist rar. So erheblich aber dürften die Kosten für die Anlage und Unterhaltung eines Vorgartens, der doch nur ein winziges Fleckchen Erde ist, nicht sein. Ob nicht im Haushaltsetat mancher Hausbesitzer Posten stehen, die sich zugunsten des Vorgartens ganz erheblich beschneiden ließen? Ich möchte diese Frage wohl bejahen.

Es wäre aber unrecht, wollte man dem Hausbesitzer allein die Schuld an diesen Zuständen beimessen. Wie steht die Gärtnerschaft zu dieser Frage. Es dürften nicht allzuviel Gärtner vorhanden sein, die aus dem Vorgarten das zu machen verstehen, was daraus gemacht werden muß. Schablonenarbeit taugt hier nicht. Das Studium dieser, für jede Großstadt so überaus wichtigen Frage der Vorgartenpflege, müßten sich die jungen Gärtner ganz besonders angelegen sein lassen. Sie müssen es auch besser verstehen lernen, das Interesse der Hausbesitzer mehr für diese Frage zu wecken. Dann werden die Mißstände bald verschwinden.

Und noch etwas anderes. Durchblättert man den Anzeigenteil einer Zeitung, so findet man da die mannigfaltigsten Dinge angeboten: Narrenkappen, Zigaretten, Kaubonbons und was sonst alles notwendig zum Leben der modernen Menschheit gehört. Nur ganz selten aber begegnet man der Anzeige eines Gärtners, der kund und zu wissen tut, daß er in der Lage ist Vorgärten anzulegen und zu pflegen. Man überläßt es den Hausbesitzern, auf die Suche zu gehen. Meistens wenden sich diese dann an die größeren Gärtnereien, die über ein fachkundiges Personal für diesen besonderen Zweig der Gärtnerei nicht verfügen, solches auch nicht entbehren können, wegen ihrer ausgedehnten und mannigfaltigen Kulturen. Viele Gartengestalter klagen über schlechten Geschäftsgang. Warum? — Weil sie es nicht verstehen, aus ihrer Reserve herauszutreten. Sie müssen von anderen Gewerbetreibenden lernen und durch Inserieren in gelesenen Tageszeitungen die Aufmerksamkeit der Hausbesitzer auf sich lenken. Das kostet zwar Geld, aber die Ausgabe macht sich sicher gut bezahlt. Hier ist ein dankbares Feld der Tätigkeit für manchen Gärtner. Die Anlage und Unterhaltung der Vorgärten ist ein Spezialfach, für welches ein sorgfältiges Studium Vorbedingung ist. Die Erfüllung dieser Vorbedingung ist aber zwecklos, wenn sie nicht durch werbende Anzeige unterstützt wird.

L. H.

Neuzeitlicher Straßenbau.

In einer Zuschrift, die die Gesamtgilde Münster an verschiedene münsterische Zeitungen gerichtet hat (vergl. „M. A." Nr. 168), heißt u. a., daß sich die öffentliche Meinung Münsters wiederholt mit den im vergangenen Jahre ausgeführten neuen Straßenbauverfahren beschäftigen mußte, weil die modernen Befestigungen, gemeint ist auch das Solidititverfahren, angeblich vollkommen versagt hätten. Hierzu sei zunächst die Feststellung gestattet, daß unter „öffentlicher Meinung" in erster Linie die Gesamtgilde Münster zu verstehen ist, also die vereinigte Konkurrenz der in Frage kommenden und sich in ihren Monopolstellungen bedroht fühlenden Pflasterindustrie. Diese Feststellung war zum besseren Verständnis des Nachfolgenden notwendig. Als die Niederlassung Münster der Deutschen Solidit-Zentrale im Frühjahr vorigen Jahres an die städtische Tiefbauverwaltung wegen Ausführung von Solidibetonfestigungen herantrat, brachte man diesem in Deutschland noch jungen Verfahren starkes Mißtrauen entgegen. Das schwand erst, nachdem sich die Stadtverwaltung einschließlich Magistrat und Baukommission auf mehrfachen Besichtigungsreisen nach zum Teil im Bau begriffenen und zum Teil seit fünf und mehr Jahren stärkstem Verkehr ausgesetzten Solidibetonstraßen in Deutschland und Belgien von der überragenden Qualität dieser Straßenbefestigung eingehend überzeugt hatte. Es dürfte wohl kaum anzunehmen sein, daß sich alle diese Herren, unter denen sich hervorragende Fachgenossen befunden haben, während der gesamten Besichtigungen konsequent haben irre führen lassen. Hinzu kam, daß die Stadtverwaltung in richtiger Erkenntnis der heutigen besonderen Erfordernisse: Geräuschlosigkeit, Stgub- und Stoßfreiheit, Preiswürdigkeit neben höchster Verkehrssicherheit, eine passende Befestigungsart für verschiedene Straßenzüge suchte, nachdem ihnen die von der Konkurrenz jetzt so sehr gepriesenen und in den Vordergrund gestellten Befestigungsarten der Verwaltung nach Lage der Sache weniger geeignet erschienen.

Zur Sache selbst ist festzustellen, daß der bisher auf Betonstraßen noch nicht beobachtete Verschleiß und die damit zwangsläufig verbundene Staubentwickelung eine Folge der zu frühen Inbetriebnahme der beiden in Rede stehenden Straßen, Hüfferstraße und Kanonengraben, ist. Die Befestigungsarbeiten wurden hier Anfang Dezember v. Js. zu Ende geführt. Wie allgemein erinnerlich, wies der vergangene November durchschnittlich sehr niedrige Temperaturen auf. An einigen Tagen herrschte sogar Frost bis zu 6—8 Grad. Bei solchem Wetter erhärtet der Beton nur sehr langsam, z. T. setzt er mit der Erhärtung überhaupt aus, um bei milderem Wetter, ohne den mindesten Schaden genommen zu haben, seine Festigkeit weiter zu steigern. Diese Tatsache war allen Beteiligten bekannt, wenn auch nicht in ihrem ganzen Umfange, was auf die Seltenheit solcher Fälle zurückzuführen ist. Nachdem aber mit den Vorarbeiten einmal begonnen war, nahm die Niederlassung Münster der Deutschen Solidit-Zentrale das Risiko des ungeeigneten Wetters auf sich, um die Straßen nicht in dem aufgerissenen Zustande den ganzen Winter über liegen zu lassen. Das Verschulden der ausführenden Firma besteht lediglich darin, daß sie sich bewegen ließ, die Straße zu einer Zeit dem Verkehr freizugeben, wo der Beton aus den obenstehenden Gründen nicht die erforderliche Reife gegen Verschleißfestigkeit aufwies. Im übrigen haben eingehende Untersuchungen ergeben, daß die teilweise milde Temperatur im Januar die Betonfestigkeit so weit erhöht hat, daß der Verschleiß vollkommen aufgehört hat. Es bedarf wohl keiner besonderen Erwägung, daß die bei Frostwetter ausgeführten und dadurch schadhaft gewordenen Stellen bei geeignetem Wetter umgehend ausgebessert werden.

Ein ganz analoger Fall hat sich auf einer 5 Klm. langen Strecke der weiteren Umgebung Münsters zugetragen. Von diesen 5000 lfd. Met. Straßenbefestigungen fielen die letzten 200 Meter in die gleiche novemberliche Kälteperiode. Während von den ersten 4800 lfd. Metern die Zementhaut, die nebenbei gesagt, nur den Bruchteil eines Millimeters stark ist, wahrscheinlich auch im nächsten Jahre noch nicht abgefahren sein wird, haben sich auf den letzten 200 Metern dieselben Erscheinungen wie hier in Münster gezeigt. Ein klarer und eindeutiger Beweis der Ursache dieses Vorkommnisses, das auf den Bestand der Straße als solcher nicht den mindesten Einfluß ausübt. Dabei sei besonders betont, daß die auf der Oberfläche des Betons sich ergebende Zementhaut keinen von Anfang an gewollten Zustand darstellt, sondern eine unvermeidbare Folge jeder Betonarbeit ist. Die Festigkeit dieser Zementhaut ist nicht identisch mit der Betonfestigkeit, es wird deshalb in Straßenbaukreisen nicht ungern gesehen, daß dieselbe möglichst bald verschwindet, um der natürlichen Rauhigkeit der Straßenoberfläche Platz zu machen. Die Vertreter der Stadtverwaltung Münster werden in den nächsten Tagen Gelegenheit haben, auch diese und andere 1926 ausgeführte Straßen nochmals eingehend zu besichtigen.

Die Gesamtgilde mag beruhigt sein. Der Deutsche Solidit-Verband ist der letzte, der gutem Pflaster in irgend einer Weise Schaden zufügen will. Trotzdem gibt es eine ganze Anzahl Gelegenheiten, wie die vorliegenden, wo das Pflaster aus den erwähnten Gründen nicht am Platze gewesen wäre. Das Bessere ist nun einmal der Feind des Guten, diese alte Wahrheit wird auch hier in Münster nicht auf den Kopf gestellt werden dürfen. Die dreißigjährige Erfahrung des Kleinpflasters in Ehren, aber man betrachte bitte den damaligen Verkehr und vergleiche ihn mit dem heutigen, und, was wichtiger ist, mit dem von morgen. Auch das Kleinpflaster war während seiner Einführung heftigen Konkurrenzkämpfen und Befehdungen ausgesetzt; das Bestehende wird sich eben immer durch das Werdende bedroht fühlen. Die glatte Ausschaltung des letzteren wäre zwar für die sich bedroht fühlenden Berufe der bequemere Weg, nicht aber für die Belange der Münsteraner Bürgerschaft. Und solange diese durch ihre berufenen Verwaltungsstände das letzte Wort in dieser Angelegenheit, wahrscheinlich ohne Hilfe der Pflasterindustrie, sprechen werden, bezweifeln wir den Ausgang dieser Angelegenheit nicht. Von dem ca. 180 000 Klm. langen Straßennetz sind erst etwa 15 Prozent mit einer stabilen Straßendecke versehen und hiervon entfällt auf die Betonfestigungen bisher nur ein kleiner Teil. Von einer Verdrängung oder gar Notlage der Pflasterindustrie kann also offensichtlich keine Rede sein. Im Gegenteil ist anzunehmen, daß die in Frage kommenden Berufe der Gesamtgilde in diesem und den folgenden Jahren hinreichende Beschäftigung finden werden, so daß auch aus diesem Grunde die Angriffe von jener Seite um so unverständlicher erscheinen.

Katholische Akademiker!

In einer der brennendsten kirchlichen Fragen der Gegenwart in Angelegenheit der katholischen Weltmission wendet sich der Katholische Akademische Missionsbund Deutschlands an Sie.

Das Weltapostolat der katholischen Kirche ist an einem entscheidenden Wendepunkt angekommen. Trotz schwerer Leiden und Bedrängnisse sind ihm seit seiner Wiedergeburt vor hundert Jahren größere Erfolge beschieden gewesen als in irgend einer früheren Periode. Dank vor allem dem bedeutend verstärkten Heere unserer Glaubenspioniere in allen Landen, dank auch der tatkräftigen Unterstützung der überseeischen Missionsunternehmungen durch die Heimatchristenheit, und dank auch der dem Missionszwecke zugutekommenden Errungenschaften der modernen Kultur und Zivilisation ragt heute das Kreuz von ungezählten Türmen und Stationen bis hinein in die heißen Sandwüsten Afrikas und die Urwälder Ozeaniens und Amerikas.

Aber nun türmen sich auch die Hemmnisse und Schwierigkeiten für die katholische Weltmission fast ins Unendliche. Im Bunde mit der modernen Kultur, nach der die heidnischen Nationen so begierig sind, schreitet der krasseste Unglaube und vielfach eine dem Christentum hohnsprechende Moral. Zugleich geht ein nationales Erwachen der Völker durch die ganze Welt, das im Christentum etwas Fremdartiges sieht und in den alten heidnischen Religions- und ethischen Systemen das willkommene Mittel findet, das nationale Selbstbewußtsein zu heben. Vielfach dienen die Sünden der europäischen Kolonialstaaten aus früheren Zeiten dazu, mit dem Weißen überhaupt auch die Religion des Weißen abzulehnen. — Beängstigend groß sind die Kreise, die der Mohammedanismus bis über den Aquator hinaus in Afrika, bis tief in Indien hinein und fast bis nach Ozeanien zieht. — Längst hat der Protestantismus diese kritische Lage der christlichen Weltmission erkannt. Daher ist sein Bemühen darauf gerichtet, mit den großen materiellen Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen und einem sehr zahlreichen Missionsstabe die Heidenländer in seinem Sinne für das Evangelium zu gewinnen.

Die katholische Weltmission ist zwar noch lange nicht am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. Aber es fehlt leider zu sehr in den intellektuellen Kreisen und bei den reicheren Katholiken an dem notwendigen Verständnis für das katholische Weltapostolat und seine dringlichen Aufgaben in der Gegenwart. Von diesem Bewußtsein durchdrungen, hat sich die katholische Akademikerschaft Deutschlands seit 1910 in einzelnen akademischen Missionsvereinen und seit 1920 zu einem großen Katholischen Akademischen Missionsbund zusammengeschlossen und sich folgende wichtige Aufgaben zum Ziele gesetzt:

1. Aufklärung über die Mitarbeit der Akademiker am Missionswerke an allen Hochschulen Deutschlands.
2. Studium der Missionswissenschaft in akademischen Vorlesungen, Seminaren, Missions-Studienzirkeln; Studien der Kultur und Religionen der Völker.
3. Förderung der heimatlichen Missionsaktion im weitesten Sinne besonders durch die Presse, Vorträge, Verbreitung geeigneter Literatur . . .
4. Beeinflussung der Studierenden fremder Völker an deutschen Hochschulen im christlichen Sinne.
5. Förderung des Hochschulwesens, der Presse und der Missionsärztlichen Fürsorge in den Missionsländern.
6. Unterstützung der besonderen Faktoren zur Heranbildung eines eingeborenen Klerus und ähnl.

Der Katholische Akademische Missionsbund Deutschlands zählt z. Zt. über 4000 Mitglieder. Er steht gerade jetzt davor, seine Organisation allseitig auszubauen u. die Akademiker zahlreicher zu erfassen.

Der Bundesvorstand an der Universität Münster richtet deshalb an alle Akademiker und an alle akademischen Gruppen, Korporationen, Verbände usw. die dringende Bitte, sich unserm Bunde anzuschließen und diesbezüglich mit der unterzeichneten Bundesleitung in nähere Beziehungen zu treten. Namentlich auch die zahlreiche Jungmannschaft, die zu Ostern zum ersten Mal die Hochschule besuchen wird, laden wir jetzt schon freundlich ein, den Bund mit uns zu knüpfen und an der Hochschule fortzusetzen, was sie als wackere Kreuzzugsritter bisher in Angriff genommen. Wir wollen keinerlei Missionsorganisation Feind, sondern aller Freund sein und das Missionswerk unterstützen und fördern, wo immer wir ihm begegnen, insonderheit bei den Akademikern.

Kath. Akademischer Missionsbund Deutschlands.
Münster in Westfalen (Priesterseminar).


Diamant-Fahrräder
u. Ingo-Jugend-Zwei- u. Dreiräder
Fahrradhaus
K. REINHOLD
Verkaufsstellen:
Spiekerhof 2 u. Wolbecker Str. 40
Erleichterte Ratenzahlung. Tel. 1646

Kohlen
Koks · Briketts · Grude
Holz · Torf · Torfstreu
Torfmull
Alleinvertrieb von Langenbraun Anthrazit.
W. Randebrock Wwe.
Clemensstr 33 · Am Mittelhafen 23
Fernruf: 3 u. 3408 · Gegründet 1879

Die Coppenrathschen Kunststuben
in der 1. Etg. der
Coppenrathschen Universitäts-Buchhandlung
Wir bitten um den Besuch der Sonderausstellung von Möbelstoffen Modern
Theodor Jungius
i. H. auf einer Stubiomeise in Spessart
Geschäftsräume von 9, bis 1 und 3 bis 7 Uhr

Möbel
Clubsessel
Dekorationen
Teppiche
RACK & KORTE
ALTERSTEINWEG 15, LUDGERISTR. 89/90.

SONDER-ANGEBOT
Fahrt
MILLER CORD
der beste und in Betrieb billigste
REIFEN DER WELT
durch die
MÜNSTERISCHE
DAMPF-VULKANISIERANSTALT
Münster i. W.
Steinfurterstr. 25 Fernruf 4446


Die gute Tasse Kaffee
nur bei Ostermann
Rothoffstr. 24 a. Grundbühl, Roggenmarkt 15

Aus den Nachbar-Provinzen.

⚓ **Norddorn**, 23. Febr. (Das neue Gesellenhaus) wurde am Sonntag eingeweiht. Nach einem feierlichen Hochamt, bei dem Dechant Roep-Freren die Festpredigt hielt, fand am Mittag im Gesellenhaus ein Festessen statt, an dem Vertreter der Geistlichkeit und der Gesellen, sowie die Ehrenmitglieder teilnahmen. Gegen Abend versammelten sich auch die Gesellen zu einem Essen. Am Montagnachmittag fand der offizielle Festakt statt, an dem die Vertreter der Behörden, der Industrie und Presse teilnahmen. Der Präses, Kaplan Behner, entwarf in großen Zügen ein Bild des Gesellenvaters Kolping. Hierauf fand eine Besichtigung des Hauses statt. Im Erdgeschoß befinden sich Speisesaal nebst den Schank- und Wirtschaftsräumen, im Obergeschoß die Schlafräume für die Gesellen. Sie zeichnen sich durch vorzügliche Einrichtung aus. Vorläufig ist Platz für 22 Betten, jedoch sollen, sobald es die Verhältnisse erlauben, 86 Betten aufgestellt werden. Auch ist die Errichtung eines Lebigenheims ins Auge gefaßt. Hoffentlich gelingt es, das Werk der Selbsthilfe, zu dem die Spargelder der Nordhorner Gesellen den Grundstein legten, bald auszubauen.

⊡ **Brakel**, 22. Febr. (Ein 23 Zentner schwerer Bulle) wurde gestern vom Metzger Josef Roland geschlachtet.

△ **Köln**, 22. Febr. (Zur projektierten Mülheimer Rheinbrücke) erklärt die Stadtverwaltung in einem längeren Bericht, daß seinerzeit an 11 Firmen die Aufforderung zur Einreichung von Entwürfen ergangen sei, von denen das Preisgericht bekanntlich den Entwurf der Firma Krupp „Aus einem Guß" (Bogenbrücke) und den der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg „Von Ufer zu Ufer" als die besten bezeichnete. Ausdrücklich wird aber erklärt, daß sich die Stadt für Verhandlungen mit allen Wettbewerbern freie Hand behalten habe, schon deshalb, weil die Stadtverordnetenversammlung letzten Endes die Entscheidung und die Verantwortung hat und weil nach den Erfahrungen beim Bau der Köln-Deutzer Hängebrücke anzunehmen war, daß nach Erledigung des Preisausschreibens durch Sonderverhandlungen andere für die Stadt günstigere finanzielle Bedingungen zu erzielen seien.

○ **Koblenz**, 22. Febr. (Ausstellung „Der Rhein, sein Werden und Wirken".) Am 18. Februar fanden im niederländischen Handelsministerium im Haag Verhandlungen über eine Beteiligung Hollands an der Ausstellung „Der Rhein, sein Werden und Wirken" in Koblenz, die dort vom 1. Juli bis 31. August veranstaltet wird, statt. Vertreten waren niederländische Ministerien, die am Rhein gelegenen Städte Hollands, die Handelskammern und die Industrieverbände. Nach längeren Verhandlungen wurde einstimmig beschlossen, daß Holland sich an der Ausstellung beteiligen wird und sie in ihren wesentlichen Abteilungen beschickt. — Die Tatsache der Beteiligung Hollands an der Koblenzer Ausstellung beweist aufs neue und nachdrücklich, welch hohe Bedeutung man der wissenschaftlichen und kulturellen Schau, die hier in einzigartiger Weise gestaltet werden soll, auch im Ausland entgegenbringt. Erfreulich ist vor allem die Beteiligung der Handels- und Industriekreise Hollands.

Das Klootschießen der Friesen.

Das altberühmte Volksfest in Ostfriesland, der Klootschießerwettkampf Ostfriesland-Jeverland, fand am Samstag unter regster Anteilnahme der Bevölkerung und auch der Behörde statt und endete mit Ostfrieslands Sieg, bei einem Vorsprung von 13 Metern. Welche Bedeutung dieser alte volkstümliche Wettstreit und Sport im Lande hat, sieht man aus der Teilnahme der 10 000 Besucher, der Schulen, des Regierungspräsidenten, der Oldenburgischen Regierung, der Admiralität von Wilhelmshaven, der Hochschule für Leibesübungen Charlottenburg usw. Der fesselnde Kampf, vom Klootschießerverband gut arrangiert, fand auf dem Kampfgelände an der Eggelinger Landstraße beim Bahnhof Wittmund, d. h. da nahm er seinen Anfang. Er braucht nämlich Platz und Wette.

Für das Wettwerfen suchen die Ortschaften ihre besten Werfer aus. Es handelt sich bei diesem Volksfest nämlich um die Ehre des Sieges, der Partei, des Mannes. Sicher hat es mit dem Ursprung dieses Festes nichts zu tun, wenn der oft hohe Wettpreis in Branntwein, Grog, Punsch, Wein oder Sekt vertrunken wird, denn diese Spirituosen sind erst später verbreitet worden. Die Klöße (bleidurchgossene Holzkugeln) sind von beiden Parteien vorher sorgsam geprüft und abgewogen. Auf einer sieben Meter langen Strohmatte, die am Ende etwas höher gelegt ist, nimmt der Scheeter (Werfer) seinen immer schneller werdenden Anlauf und „flüchtet" den Kloot „fleu herut" oder „stank herut", indem er bei dessen Herumwirbeln selber hoch vorwärts fliegt und, um nicht zu stürzen, von den „Möters" aufgefangen werden muß. Die Bahnweiser mit ihren langen Klootstöcken haben zuvor die Richtung angegeben. Es ist der Schuß (Wurf) in einem flachen Bogen so zu flüchten, daß die Kugel wieder aufschnellt und möglichst weit fortrollt. Die besten „Scheeters" flüchten bis zu 80 Schritt. Gräben, Buten und andere Hindernisse wollen in geschickter Berechnung überwunden werden. Wo der am weitesten geworfene Kloot einer Partei liegen bleibt, wird ihre Matte für den nächsten Wurf wieder hingelegt. Mit Spannung und lebhaften Zurufen wird jeder Schuß begleitet, besonders von den „Inholers", den Wettenden. Der gute Werfer wird gerühmt und gefeiert, der matte gescholten und verspottet. Die Wurfbahnen gehen oft mehrere Stunden weit über Land, und die „Mitläpers" (-läufer) haben sich für den Weg etwas zu essen und zu trinken mitgenommen. Die „Käkier" sorgen für die nötigen Wortgefechte zwischen beiden Parteien.

Sport, Turnen, Wandern.

Gastwirte und Jugendherbergen.

Im Bericht eines Gebirgsvereins hieß es unlängst: „In unserem Gebiet sind nur wenig Jugendherbergen erstanden wegen des Widerstandes der Gastwirte."

Diese Behauptung steigt zum ersten Male auf. Sie verdient daher mit großem Ernst aufgenommen zu werden. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß sich die Gastwirte in einem größeren Gebiet planmäßig gegen ein Werk stemmen sollten, das dem kostbarsten Volksgut zu Gesundheit, Kraft und Freude verhelfen soll. Noch unwahrscheinlicher ist, daß, wenn es trotzdem so wäre, alle anderen Schichten und Stände alsdann zu schlapp gewesen wären, um die Anmaßung eines einzelnen Standes zurückzuweisen. Es wird schon so sein wie üblich: um die eigene Untätigkeit zu verbergen, sucht man einen Sündenbock.

Wie werden sich nun die Jugendherbergen für die Gastwirte auswirken? Es ist zu verstehen, wenn mancher Gastwirt das werdende Neue zunächst scheel angesehen hat und hie und da noch heute so aussieht. Die große Mehrzahl hat aber das Wesen der Jugendherbergen erkannt. Der einsichtige Gastwirt weiß, wie dürftig es mit den Groschen der Herbergsgäste aussieht. Er ist sich klar geworden, daß die ohne die niedrige Uebernachtungsgebühr und die Selbstverpflegung in den Herbergen einfach zu Hause bleiben müßten. Da er in den Ferien, also der Hauptwanderzeit, sein Haus meist ohnehin meist besetzt hat, würde er die Scharen des Jungvolks garnicht unterbringen können. Und wenn sie kämen, so weiß er, daß diese Gäste mit dem dünnen Geldbeutel und der anderen Einstellung, die sich für die Jugend nun einmal von selbst ergibt, nicht so recht passen würden zu seinem sonstigen Betrieb.

Mocht der Gastwirt so seine Berechnung, so kommt er zu dem Ergebnis, daß ihm die Jugendherbergen keinen Schaden bringen. Wirft er dann den Blick auf die Zukunft, so kann er sich eines Schmunzelns nicht erwehren. Er hat gelesen, daß nicht irgend jemand, sondern der Bund Deutscher Verkehrsvereine in einer Entschließung erklärt hat, daß die planmäßige Förderung des mehrtägigen Jugendwanderns die nächstliegende, erfolgsicherste und zugleich billigste Art der Verkehrshebung sei. Die Verkehrshebung kommt am meisten dem Gastwirt zugute. Er hört von den sprunghaft steigenden Uebernachtungsziffern im Reichsherbergsnetz, von den 1,5 Millionen, die 1925 erreicht wurden und von den 5—10 Millionen, die in nicht ferner Zeit erreicht sein werden. Nun kennt der Wirt seine Pappenheimer. Vom Durst soll hier nicht die Rede sein. Aber von den Hundertkaufenden, denen dank der Jugendherbergen das Wandern in Fleisch und Blut überging, wird als Ermachsene nur ein Teil das zweistöckige Kommißbett, das Massenlager, die Selbstverpflegung und die sonstigen Beschränkungen in der Herberge gegenüber dem, was der Gasthof bietete, vorziehen. Mit anderen Worten: das Jugendherbergswerk ist eine melkende Kuh für den ehrbaren Gastwirt. Und wenn es nicht schon erfunden wäre, hätte er alle Ursache, es zu erfinden.

Kanusport.

Der Weser-Ems-Kreis des Deutschen Kanu-Verbandes,

der maßgebenden Spitzenorganisation im deutschen Kanusport, hielt am 13. Februar in Hannover die jährliche Kreisversammlung ab, die außerordentlich stark besucht war. Der Kreisvorstand setzt sich 1927 wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender H. Wieker-Bremen, 2. Vorsitzender Dr. Schlaefke-Cassel, 1. Schriftführer und Pressewart K. Petzold-Bremen, 2. Schriftführer A. Sobeck-Hannover, 1. Kassenwart H. Wiekenberg-Hannover, 2. Kassenwart C. O. Dehnhardt-Hannover, Sportwart E. Kuhlmann-Bremen, Verkehrswart W. Diestel-Cassel, Beisitzer Ebeling-Braunschweig, Meyer-Bremen. Die Kreiswanderfahrt wird in diesem Jahre auf der Aller mit Celle als Mittelpunkt stattfinden, die Kreisregatta in Münster ausgefahren werden. Das Wanderlager am See der Edertalsperre wird jetzt Tatsache, durch Einrichtung eines Netzes von Kanustationen soll der Wandersport erleichtert werden. Die Jugendbewegung soll durch eifrige Werbearbeit gefördert werden. So ist zu hoffen, daß im Jahre 1927 auch in unserer Heimat der Kanusport seine Aufwärtsbewegung fortsetzen wird, verdient er es doch, ein Volkssport im wahren Sinne des Wortes zu werden.

Radsport.

Weitere Verpflichtungen zum Dortmunder Sechstagerennen. Die Liste der Teilnehmer.

Die ausgezeichnete deutsche Mannschaft Miethe—Kroll ist nunmehr auch zum II. Dortmunder Sechstagerennen (4.—10. März) verpflichtet worden. Ebenso wurden Franz Dederichs, welcher in letzter Zeit hervorragendes Können zeigte, wie auch der ehemalige Partner Oszmellas, Jean Schorn, hinzugenommen. Der im vorigen Jahre sehr beliebte Krefelder Mühlhoff, der Belgier Degraeve und der Bochumer Hans Bragard, haben ebenfalls Verträge erhalten. Da bereits 26 Fahrer, darunter das beste deutsche und ausländische Material, verpflichtet sind, dürfte die Teilnehmerliste nunmehr feststehen. Wir geben dieselbe nachstehend wieder: 1. Aerts, Henry (Belgien), 2. Bragard, Hans (Bochum), 3. Bruskie, John (Amerika), 4. Buschenhagen, Paul (Berlin), 5. Cugnot, Jean (Frankreich), 6. Dederichs, Franz (Köln), 7. Degraeve, Alois (Belgien), 8. Duvinier, Noël (Belgien), 9. Faudet, Georges (Frankreich), 10. Frankenstein, Theo (Köln), 11. Golle, Richard (Berlin), 12. Huertgen, Gottfried (Köln), 13. Knappe, Fritz (Breslau), 14. Kroll, Paul (Berlin), 15. Lands, Dave (Amerika), 16. Lorenz, Willy (Berlin), 17. Louet, Luicen (Frankreich), 18. Miethe, Werner (Berlin), 19. Mühlhoff, Paul (Krefeld), 20. Rausch, Victor (Köln), 21. Rieger, Willi (Breslau), 22. Schorn, Jean (Köln), 23. Sergent, Pierre (Frankreich), 24. Spencer, Willie (Amerika), 25. Tholleméert, Emile (Belgien), 26. Thonani, Alessandro (Italien).

Hiermit erhält das II. Dortmunder Sechstagerennen eine Besetzung, die alle bisherigen bei weitem übertrifft. Fünf Nationen — und zwar Amerika, Belgien, Deutschland, Frankreich und Italien — sind mit ihren Besten vertreten. Unter den Teilnehmern befinden sich acht Sechstagesieger, sowie die Landesmeister von Amerika und Deutschland. Wahrlich eine Besetzung, die sich sehen lassen kann!

Die Zusammenstellung der Paare soll unmittelbar nach Beendigung des Breslauer Sechstagerennens vorgenommen werden.

Pferdesport.

Die Gelsenkirchener Trabrennsaison beginnt am 6. März.

Noch bevor der Winter kalendermäßig zu Ende ist, ruft die neue Saison die zähen Traber zur Rennarbeit. Die milde Witterung, die uns der milde Winter beschert hat, ist ihrem Beginnen besonders günstig und stellt der kommenden Saison eine äußerst gute Prognose.

Wie immer, so leitet auch in diesem Jahre die Gelsenkirchener Trabrennbahn die westd. Saison ein. Soeben erläßt der Westdeutsche Traber-, Zucht- und Rennverein e. V. Gelsenkirchen die Ausschreibungen für die ersten Renntage dieses Jahres. Am 6. März erlebt die Gelsenkirchener Trabrennbhn den ersten Renntag der neuen Saison, am 13. März folgt der zweite Tag. An beiden Renntagen weisen die Ausschreibungen bereits interessante Entscheidungen auf, von denen für den ersten Tag der Oculi-Preis, und für den zweiten Tag der Industrie-Preis als Rennen der besten Klasse hervorgehoben seien.

Zur Belebung des Rennbetriebes sind die Rennpreise gegenüber dem Vorjahr nicht unwesentlich erhöht, ein Umstand, der auf die Ställe zweifellos großen Anreiz ausüben wird. Eine weitere Bereicherung der Saison — welche 22 Renntage umfaßt — ist in der Tatsache zu erblicken, daß die Anzahl der Zuchtrennen, die als die wertvollsten Prüfungen für die heimische Trabercucht anzusehen sind, erheblich erhöht ist.

Die Trainingsarbeit auf der Gelsenkirchener Bahn läßt erkennen, daß sich die Leistungen der Pferde gegenüber dem Vorjahre stark verbessert haben. Nimmt man hinzu, daß das Pferdematerial, besonders die jüngeren Jahrgänge, reichlichen Zuwachs erhalten hat, so läßt sich mit Sicherheit voraussagen, daß die diesjährige Trabrennsaison im Zeichen des Ausstiegs des westdeutschen Trabersports stehen wird.

Jahres-Eintrittskarten zum Besuche der 22 Renntage werden auch in diesem Jahre zu dem bedeutend ermäßigten Preise von 30 Mark ausgegeben. Dieselben sind schon heute in der Geschäftsstelle des Vereins, Gelsenkirchen (Schließfach 158) zu haben. Von dieser vorteilhaften Einrichtung werden die Interessenten sicher reichlich Gebrauch machen.

Barabfindung für das Reichsnotopfer, Barablösung für Anleihe-Altbesitz.

Wie das Finanzamt Münster-Stadt uns mitteilt, sind erst ganz wenige Anträge auf Gewährung dieser beiden namentlich für Kleinrentner wichtigen Vergünstigungen gestellt worden. Der Antrag muß in beiden Fällen bis 31. März 1927 eingereicht sein. Verspätete Anträge werden abgewiesen.

A.

Die Barabfindung für das Reichsnotopfer setzt voraus, daß das Notopfer seinerzeit ganz oder teilweise in Kriegsanleihe entrichtet und noch nicht in Kriegsanleihe oder Anleiheablösungsschuld voll erstattet ist. Eine Überzahlung ist nicht Voraussetzung. Die Barabfindung kann gewährt werden an erwerbsunfähige oder am 31. Dezember 1926 mindestens 60 Jahre alte Personen, wenn nach der letzten Veranlagung ihr Vermögen nicht mehr als 10 000 Mark und ihr Einkommen nicht mehr als 3000 Mark betrug. Auch der Witwe und den Kindern eines verstorbenen Abgabepflichtigen kann eine Barabfindung gewährt werden. Die Anträge sind bei der Einkommensteuerabteilung des Finanzamts zu stellen. Vordrucke sind dort erhältlich. Anzugeben ist unter anderem die Finanzkasse, an die das Notopfer gezahlt ist. In welchem Maße eine Barabfindung gewährt wird, steht noch nicht fest.

B.

I. Ganz verschieden hiervon ist die Barablösung für Reichsanleihen alten Besitzes, gemäß § 47 Absatz 2 und 3 des Anleiheablösungsgesetzes vom 16. Juli 1925. Diese Barablösung erhalten nur solche Altbesitzer von Markanleihen des Reiches, denen Altbesitzanleihen im Gesamtnennbetrage von weniger als eintausend Mark gehören, und nur dann, wenn das Einkommen des Kalenderjahres 1926 nicht mehr als 1500 Mark betragen hat. Zum Einkommen gehören aber auch Naturalleistungen wie Wohnung und Verpflegung. Es wird unterschieden zwischen Minderbemittelten und Bedürftigen.

1. **Bedürftig** (vgl. § 19 des Anleihe-Ablösungsgesetzes) sind Personen, deren Jahreseinkommen den Betrag von 800 Mark nicht übersteigt. Bei der Berechnung des Einkommens bleiben außer Ansatz:
   a) Leistungen auf Grund gesetzlicher Unterhaltungspflicht oder ohne rechtliche Verpflichtung, sofern der Leistende nicht als Ehegatte oder Verwandter aufsteigender Linie unterhaltungspflichtig ist, und die Leistungen ohne Gefährdung seines eigenen standesgemäßen Unterhaltes gewähren kann;
   b) Versorgungsbezüge von Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen;
   c) Renten der Reichsversicherung;
   d) Vorzugsrenten nach dem Anleihe-Ablösungs-Gesetz. Bedürftigkeit liegt nicht vor, wenn Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß eine Hilfe nicht benötigt wird. Der bedürftige Anleihegläubiger erhält bei der Barablösung 15 Mark für je 100 Mark Nennbetrag.
2. **Minderbemittelte** dagegen erhalten nur 8 Mark für je 100 Mark Nennbetrag. Als minderbemittelt gelten Personen, deren Jahreseinkommen 1926 den Betrag von 1500 Mark nicht übersteigen hat. Hier werden aber die Beträge, die bei der Feststellung des Einkommens der Bedürftigen außer Ansatz blieben, nicht abgezogen.

II. Wer Barablösung wünscht, muß bis 31. März 1927 einen Antrag auf vorgeschriebenem Vordruck bei der zuständigen Anleihe-Altbesitzstelle (Finanzamt) stellen und die Anleiheurkunden oder die etwa schon erhaltene Barablösungsbescheinigung mitbringen. Außerdem sind möglichst genaue Beweismittel für den Altbesitz (Erwerb vor dem 1. Juli 1920) und für die Einkommensverhältnisse des Jahres 1926 einzureichen. Je vollständiger diese Beweismittel von vornherein vorgelegt werden, desto eher kann der Antrag erledigt werden. Die Anleihe-Altbesitz-Stelle entscheidet, ob es sich um Altbesitz handelt und ob die sonstigen Voraussetzungen der Barablösung vorliegen. Sie gibt darüber einen schriftlichen Bescheid. Gegen ablehnende Entscheidungen ist innerhalb zwei Wochen nach Zustellung die Beschwerde an den Reichskommissar für Reichsanleihe alten Besitzes in Berlin gegeben. Nach Erledigung des Verfahrens zahlt die Finanzkasse dem Anleihegläubiger die Barablösung gegen Aushändigung seiner Schuldurkunden aus.

Auf baldige Antragstellung wird nochmals eindringlich hingewiesen.

Das Verfahren ist kostenfrei.

C.

Wiederum etwas anderes ist der freihändige Ankauf von Anleihe-Ablösungsschuld und Auslosungsrechten durch die Finanzkassen, der auch jetzt noch bis auf weiteres stattfindet. Voraussetzungen sind:

1. Vom einzelnen Gläubiger wird höchstens ein Nennbetrag von 500 Mark Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsrechten angekauft.
2. Der Verkäufer selbst oder sein verstorbener Ehegatte muß die Auslosungsrechte als Anleihealtbesitzer zugeteilt erhalten haben.
3. Er muß mindestens 65 Jahre alt und deutscher Reichsangehöriger sein, auch im Inlande wohnen.
4. Das Einkommen 1926 darf höchstens 3000 Mark betragen haben, das Vermögen nicht höher als 20 000 Mark sein.

Der Kaufpreis beträgt 40 Mark für je 12,50 Mark Nennbetrag der Anleihe-Ablösungsschuld einschließlich Auslosungsrechten. Ehe man hiervon Gebrauch macht, muß man sich überlegen, daß die Anleihe-Ablösungsschuld einen Börsenkurs hat, daß die Ziehungen der Auslosungsrechte bereits begonnen haben und daß ein gezogenes Auslosungsrecht mit dem Fünffachen des Nennbetrages eingelöst wird.

Briefkasten.

A. D. Sie können den Musikunterricht geben, sofern es bescheinigt erteilt wird.

Vereine und Veranstaltungen.

Münster, 24. Februar.

Der M.-G.-V. „Melodia" veranstaltet seinen diesjährigen Maskenball (ohne Kostümzwang) am Samstag, den 26. dieses Monats, in sämtlichen Räumen des Restaurants Kuhlmann (Haltestelle St. Mauritz) und ladet seine Mitglieder und Freunde zur Teilnahme ein. Die bezahlte Mitgliedskarte berechtigt zum Eintritt; Halbjahreskarten zu 1.50 Mark sind bei den Mitgliedern und im Vereinslokal Hülsmann erhältlich. Nicht eingelöste Karten können am Samstag im Festlokal bezahlt werden. — Für Autobusverbindung ist gesorgt.

Hausfrauenverein. Freitag, den 25. Februar, nachmittags 4 Uhr, im Schützenhof Kasperle-Theater. Kinder 20 und Erwachsene 40 Pfg.



Des Lobes voll...

schreiben uns täglich zahlreiche Hausfrauen, die in Suma das Waschmittel gefunden haben, welches auch den hartnäckigsten Schmutz entfernt, ohne im geringsten anzugreifen.

— so schreibt Frau Oberschulrat Lindner, Berlin:

„Endlich einmal ein Waschmittel, das vollkommen weiße Wäsche gibt und nicht angreift. Ihr neues Fabrikat Suma steht unerreicht da in seiner Güte, und nicht zu unterschätzen sind die Ersparnisse an Zeit, Mühe und Geld, die damit verbunden sind."

Kaufen Sie noch heute Suma für den nächsten Waschtag; auch Sie werden davon entzückt sein.

„Sunlicht" Mannheim



9a 105

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Im Handelsregister A Nr. 407 ist heute bei der Firma „Gerhard Koberg zu Münster i. W." eingetragen, daß dem Dr. phil. Rudolf Tschauder zu Münster i. W. Prokura erteilt ist mit der besonderen Befugnis, daß er auch zur Veräußerung und Belastung von Grundstücken ermächtigt ist. r9158

Münster i. W., den 17. Februar 1927.

Das Amtsgericht.

In das Genossenschaftsregister Nr. 2 ist heute bei der Genossenschaft Dingdener Spar- und Darlehnskassenverein, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht in Dingden folgendes eingetragen: Hauptlehrer Viktor Hülsmann aus Dingden und Rendant Johann Diestegge aus Dingden sind aus dem Vorstande ausgeschieden. An ihrer Stelle sind der Landwirt Anton Böckenhoff aus Lankern und Kaufmann Heinrich Wissing in Dingden in den Vorstand gewählt. h3428

Bocholt, den 12. Februar 1927.

Das Amtsgericht.

Im Genossenschaftsregister Nr. 1 ist bei dem Suderwicker Spar- und Darlehnskassenverein, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht in Suderwick, heute folgendes eingetragen: Der § 3 des Statuts ist insoweit geändert, als durch Beschluß der Generalversammlung vom 26. 10. 1926 der Vereinsbezirk auf die Gemeinde Liedern ausgedehnt ist.

Bocholt, den 13. Dezember 1927. h3427

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Entwürfe der Haushaltspläne des Amtes, der Gemeinden, der Schul- und Armenkassen, sowie des Kommunalzweckverbandes für das Rechnungsjahr 1927 liegen vom 25. Februar ds. Js. ab 14 Tage lang zur Einsicht im Rathause offen.

Telgte, den 21. Februar 1927.

Der Amtmann: Woehle.

Bekanntmachung.

In der Stadtverordnetenversammlung vom 4. Februar 1927 ist die Abänderung der Fluchtlinien der Lindenstraße zwischen Breite- und Wasserstraße, beschlossen worden. Der Fluchtlinienplan liegt vom 25. d. Mts. ab vier Wochen lang auf Zimmer 20 im Rathaus während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offen. Einwendungen sind bei Vermeidung des Ausschlusses während der Offenlegungsfrist bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Rheine, den 18. Februar 1927.

Der Bürgermeister.

Lehrling

wird zu Ostern eingestellt. 4 bis 5 Jahre höhere Schule und gute Handschrift Bedingung. — Bewerbungen zunächst schriftlich an Musikverlag und Verlagsbuchhandlung Ernst Bisping, Münster Schwelingstr. 8.

Wohnhäuser, Geschäfts-Häuser

werden bei bestehender Belegung des Kaufpreises f878

zu kaufen gesucht.

Gefl. genaue Angaben an

Jos. Hinricher,

beeidigter Auktionator, Münster, Aegidiistraße 46.

Kotten,

22 Morgen groß, in der Umgebung v. Münster, bester Weizenboden, zu verkaufen. Zu erfragen in der Anz.-Ann. Korte, Michaelisplatz 7—8.

Suche einen unverheirateten Kaufmann für die kaufmännische Leitung einer Weberei als

Teilhaber

Demselben wird Gelegenheit geboten, einzuheiraten. Wohnung vorhanden. Einlage wird gewünscht zum Vergrößern des Betriebes, 10 bis 15 Mille. Nur ernst gemeinte Offerten unt. M O 5756 an die Geschäftsst. ds. Bl. h3374)

Wer leiht ehrlichen Leuten *6404

400 Mk.

geg. Sicherheit in Höhe v. einigen tausend Mk. und hohe Zinsen, für kurze Zeit? Offert. unt. H J 154 an Geschst.

Geschäftsmann in der Nähe Münsters sucht

2000 Mark

als Betriebskapital zu leihen. Darlehn kann auf Hausbesitzung eingetragen werden. *6429

Offt. unter B C 1461 an die Geschäftsstelle.

Nähtung für Schneider!

Eisplatz frei.

Näh. Geschäftsstelle.



a) Herzlinie · b) Schicksalslinie · c) Kopflinie · d) Lebenslinie

Schöne Frauen

folgen dem Zeichen in ihrer Hand und

trinken Mm

MATHEUS MÜLLER · SEKTKELLEREI · ELTVILLE

Zu beziehen durch den Weinhandel · Generalvertreter für den Großhandel

N. A. G. Westphal, G. m. b. H., Düsseldorf, Ludwig-Löwe-Haus, Fernsprech

„Der Faschingsbote".

Die erste Münsterische Karnevalszeitung.

In dem kürzlich im „Münst. Anzeiger" veröffentlichten Aufsatz „Karnevalsboten" wurde die Herausgabe einer nicht vom Geschäftsgeiste diktierten Karnevalszeitung angeregt. Der Gedanke ist um so empfehlenswerter, als schon im vorigen Jahrhundert derartige Zeitungen zur Fastnachtszeit in Münster erschienen sind. Das m. W. älteste dieser Blätter war „Der Faschingsbote von Freudenthal an der Aa". Diese nach Form und Inhalt vornehme und reich illustrierte, in der Coppenrathschen Buchdruckerei hergestellte Karnevalszeitung war in der Fastnachtszeit 1834 von der im Jahre vorher gegründeten Karnevalsgesellschaft „Freudenthal" in sieben Nummern nebst illustrierten Beilagen herausgegeben worden. Diese Blätter boten ein geistreiches Spiegelbild der anständigen und einwandfreien Fastnachtsveranstaltungen vor 100 Jahren. Schon der Name der Verfasser bürgte für die Gediegenheit des Inhalts der Zeitung. Es waren u. a. Professor Dr. Grauert, Medizinalrat Dr. Pellengahr, Justiz-Kommissar Ludorff und der 1798 geborene Buchhändler Conrad Theissing, dessen Verdienst es auch ist, daß er diese kulturgeschichtlich wertvollen Blätter für die Nachwelt aufbewahrt hat. Der Liebenswürdigkeit seines Enkels, des Buchhändlers Ludwig Theissing, verdankt der Verfasser die Kenntnis dieser seltenen Blätter.

Die Nr. 1 des in Freudenthal, am 17. des warmen Eismonats im obskuren Jahre 1834 herausgegebenen „Faschings, der hinkende Bote von Freudenthal an der Aa" trägt unter der hübschen Abbildung eines jungen, hinter einem Bühnenvorhang hervorlugenden Gecken mit der Narrenkappe von 1833 das Motto des Horatius: „Insani sapiens nomen ferat" und den Ausspruch Salomos: „Eitelkeit über Eitelkeit, und alles ist Eitelkeit". Der Text der ersten Nummer beginnt mit dem von Prof. Grauert gedichteten „Prolog": Der mit der Schellenkappe bekleidete Harlekin guckt hinterm Vorhang hervor, macht einen Diener mit dem Steckenpferdchen, kommt dann hervor und begrüßt die stattliche Zahl der Narren und Närrinnen mit ihren Schellen, bunten Läppchen und Narrenkäppchen. Er beschließt seine närrische Ansprache:

Jetzt ist nun gekommen die schöne Zeit,
Wo der edle Orden der Narren,
Von jeglichem Zwang und Druck befreit,
Seine sieben goldene Sparren
Läßt prangen im Sonnen- und Fackelschein
Bei Ball und Musik und Pasteten und Wein.
Drum lasset auch ihr es euch nicht verdrießen
Zu zeigen des Hauptes klingende Zier,
Und König Faschings Lust zu genießen
Mit Andacht und nie gestillter Begier,
Denn offen und ehrlich ist wohlgetan,
Und Falschheit scheuet der deutsche Mann.

Darauf folgt ein „Amtlicher Erlaß" vom Schultheiß, Schöffen und Rat der freien Stadt Freudenthal, der den weiblichen Ehehälften in fünf Punkten dringend ans Herz legt, die ebenso lästige als liebevolle Kontrolle über ihre Ehegenossen für die Dauer der Karnevalszeit zu unterlassen. Den weiteren Inhalt der ersten Nummer bilden humoristische „Politische Nachrichten" und die „Beförderung und Standeserhöhung des städtischen Nachtwächters Jandick Schreinvogel zum Thurmbläser auf St. Lambertithurm". Alle diese humorvollen Mitteilungen sind von Dr. Pellengahr und Conrad Theissing gemeinschaftlich verfaßt worden.

Die zweite Nummer des „Faschingsboten" trägt an der Spitze eine humorvolle Abbildung von „Münsters alter Garde von 1833" mit der Unterschrift „No eye hath seen such scare-crows" (Kein Auge hat solche Vogelscheuchen gesehen). Das Blatt bringt die Namen der angekommenen Fremden: „Im Kaiser von England", „Im Mohren von Venedig" und „Im wilden Schwein", ferner „Amtliche" und „Politische Nachrichten", ein „Offizielles Gesundheits-Bulletin" von Pellengahr, eine „Kapuzinerpredigt" von Bachmeister und anderes.

Nr. 3 des „Faschingsboten" trägt als Motto „Posthabui tamen illorum mea seria ludo ‚Virgilius'" und „Darum keene jeendschaft nich. Maurerpolier (Baumeister) Kluck". Außer verschiedenen karnevalistischen Nachrichten bringt es u. a. „Das Lied von der Mütz'" von Storp jr. und die humorvolle Ballade „Die Mutter und ihr Kind" vom Buchhändler Deiters, die mit dreimaligem „Juchhe!" und den Versen abschließt:

„Nur der ist der ärgste Narr der Welt,
Der selbst sich für etwas Besseres hält!"

Die dritte Seite der Zeitung bringt sechs Abbildungen, wie die Narrenkappe 1834 von den münsterischen, Beckumer, Ahlener und Warendörper Narren getragen werden soll.

Die vierte Nummer der Karnevalszeitung enthält auf der ersten Seite die Abbildung der „künstlichen Raths-Sonnenuhr zu Beckum". Dargestellt wurde das famose Gartenhaus der Mamsell Dingerkues vor dem Mauritztor zu Münster. Darunter war der närrische Vers 999 der Beckumer Nationalhymne abgedruckt. — Als Motto diente der Nr. 4 des zu Freudenthal am 3. des kalten Thaumonats im dämmerigen Jahre 1834 herausgegebenen Faschingsboten die Worte des Horatius: „Exegi monumentum aere perennius" und Jean Pauls Ausspruch: „Keine Narrheit ist etwas werth als die erworbene: man muß der Narrheit zugleich fähig, zugleich mächtig sein". Diese Nummer bot außer humorvollen Beiträgen und Narrenbonbons das „Faschings-Reiterlied" von Ludorff.

Nr. 5 des „Faschingsboten" vom 7. des kalten Thaumonats 1834 mit dem Motto des Horatius: „Nunc est bibendum, nunc pede libero pulsanda tellus" und von Voß: „Und laßt ihm seinen Sparren" brachte das humoristische, vom Justizkommissar Ludorff verfaßte Lied „De Bieckumer Raothues-Püt". Das hierzu auf der Rückseite abgedruckte Lied wurde gemalt und 1835 und in den folgenden Jahren von Bänkelsängern auf dem Send abgesungen. Dabei wurde das seitdem und noch heute bekannte plattdeutsche Lied mit dem lithographierten Bild für einen Silbergroschen verkauft.

Die sechste Nummer der Narrenzeitung trägt an ihrer Spitze das Motto des Horaz: „Spectatum admissi" (das Schauspiel habe ich zugelassen), während die darunter abgebildete münsterische Polizei die vom „Freudenthal" beabsichtigten Volksfeste verbot. Auf der letzten Seite bringt dieses Blatt eine kulturgeschichtlich recht wertvolle Darstellung „Deliciae Populi" oder „Wie die Freudenthaler an der Aa ihre Volksfreuden abhalten". Da sieht man muntere Zechgelage mit Musik, bei reichlichem Bier- und Weingenuß. Neben langen und kurzen Tabakspfeifen benutzen die Zecher vorzugsweise die langen holländischen Tonpfeifen. Bei Fiedel und Bahgeige werden unter dem Gebrüll der Ochsen und Kühe auf der Bauerndiele lustige Volkstänze aufgeführt. Stangenklettern, Schaukeln und andere kindliche Spiele werden zum Staunen der gaffenden Zuschauer geübt. Fröhliche Heiterkeit strahlt aus allen Mienen.

Auf ungestümem Roß, mit Lyra und Schellenkäppchen in den Händen, verabschiedet sich die Göttin des Narrenreichs in Nr. 7 des „Faschingsboten" von den Freudenthalern:

„Drum merkt: ein kurzes Jahr wird reich verschwinden
Und jubelnd werden wir uns wiederfinden!"

Den Schluß dieser letzten Nummer der Karnevalszeitung bildet eine „Große Anagrammen-Revue" von Gottfried Bueren „über die Lettern-Besatzung des lateinischen festen Klosters Monasterium, Münster genannt, zum Faschingsfeste in Freudenthal an der Aa unter dem Obercommando des Generals von Geckenheim, Grafen zu Narrencappenberg, Sitten-Gerichts-Herren zu Beckum, Ahlen usw".

Der Wunsch ist gewiß nicht unberechtigt, daß die großen münsterischen Karnevalsgesellschaften sich zur Herausgabe einer ebenso wertvollen und einwandfreien Karnevalszeitung vereinigen möchten, wie sie die Gesellschaft „Freudenthal" vor beinahe 100 Jahren zur Freude aller Karnevalsfreunde herausgegeben hat.

Eugen Müller.

Luftfahrt.

Osnabrück im Luftverkehr 1927.

Osnabrück, 22. Febr. Nachdem Osnabrück im vergangenen Jahre an den Luftverkehr auf den Strecken Osnabrück—Münster—Dortmund und Hannover—Osnabrück—Emden—Nordseebäder angeschlossen war, wurden im vergangenen Winter in gleicher Richtung unter möglichster Verbesserung der bisher innegehabten Position Verhandlungen aufgenommen, die jetzt bezüglich der Zahl und Führung der Linien abgeschlossen sind. Es wird danach eine Flugverbindung Osnabrück—Essen (Ruhr) mit Anschlüssen nach Düsseldorf, Köln, Paris, Brüssel und London eingerichtet, die während der Zeit vom 1. Mai bis zum 30. September aufrechterhalten wird. Dieser Strecke wird von Mitte Juni bis 30. August von Osnabrück aus ein Seebäderdienst Osnabrück—Emden—Norderey—Borkum angegliedert. Gegenüber dem Vorjahre ist an Änderungen festzustellen, daß Dortmund nicht mehr angeflogen wird, sondern Essen, dessen Wirtschaftskreise für die Verbindung mit Osnabrück und für den Seebäderdienst großes Interesse an den Tag gelegt haben. Ferner fällt die Verbindung Osnabrück—Hannover fort, da sie zugunsten einer Fluglinie Hannover—Bremen aufgegeben werden mußte. Erwähnt sei noch, daß auch Münster nicht mehr angeflogen wird, da es an dem Seebäderdienst wegen günstiger Eisenbahnverbindungen mit Emden kein Interesse hat und sich eine Morgenverbindung nach dem Süden sichern will. Der Plan, die Flugstrecke Köln—Essen—Osnabrück über Bremen nach Hamburg oder Bremerhaven zu erweitern, hat sich noch nicht verwirklichen lassen; mit seiner Verwirklichung ist jedoch für das kommende Jahr zu rechnen. Die Einrichtung der genannten Fluglinien ist jetzt noch von der Bewilligung der von den beteiligten Städten zu übernehmenden Subventionen abhängig.

Lohnbewegung.

Neue Verhandlungen im Berliner Brauereikonflikt.

tu **Berlin**, 23. Febr. Gestern in später Abendstunde trat der Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter an den Verein der Brauereien Berlins mit der Anfrage heran, ob die Arbeitgeber eventl. zu neuen Verhandlungen bereit seien, was seitens des Vereins bejaht wurde. Die neuen Verhandlungen zwischen beiden Parteien finden heute mittag statt.

Die Arbeitszeitregelung im oberschlesischen Bergbau.

Berlin, 23. Febr. In der Arbeitsstreitigkeit im oberschlesischen Steinkohlen- und Erzbergbau fand gestern im Reichsarbeitsministerium Einigungs- und Schlichtungsverhandlungen statt. Da eine Verständigung der Parteien nicht zu erzielen war, fällte die Schlichterkammer nach 14stündiger Verhandlung einen Schiedsspruch, der die Gesamtschichtdauer der Unter-Tage-Arbeiter einschließl. Mehrarbeit ab 1. März auf 8¼ und ab 1. September auf 8 Stunden festsetzt. Die Gesamtregelung soll frühestens zum 31. März 1928 kündbar sein. Die Erklärungsfrist über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruchs läuft am 27. Februar ab.

Briefkasten.

E. B. 100. Zum freiwilligen Eintritt in die Versicherung sind Sie bis zum vollendeten 40. Lebensjahre berechtigt. Haben Sie früher schon Marken geklebt, so werden diese später mit angerechnet. Sie müssen die Marken wenigstens in Höhe der Klasse, welche Ihrem Verdienst entspricht, verwenden, und zwar bei einem wöchentlichen Arbeitsverdienst bis 12 Mk. 50 Pfg., bis 18 Mk. 70 Pfg., bis 24 Mk. 100 Pfg., bis 30 Mk. 120 Pfg., über 30 Mk. 140 Pfg. Das Versicherungsamt, evtl. auch die Krankenkasse, wenn Sie einer solchen angehören, gibt die Klebekarten aus und erteilt Quittungen über volle Karten. Die Unterstützung bzw. Rente tritt ein, wenn Sie Invalide sind und die Anwartschaft erreicht, bzw. aufrecht erhalten haben. Krankheitsfälle allein genügen nicht zur Erlangung der Rente, ausgenommen nur dann, wenn Sie bei Ihrer Krankenkasse ausgesteuert sein würden. Eine ausführliche Auskunft an dieser Stelle würde zu weit führen. Wenden Sie sich an das Versicherungsamt im Polizeigebäude.

Unfall. 1. Die Krankenkasse kann in Ihrem Falle das Krankengeld vom ersten Tage ab zahlen, ist aber nicht dazu verpflichtet; die Satzungen der Kasse sind maßgebend. 2. Es besteht eine Vereinbarung, wonach die Krankenkasse, welcher das Mitglied angehört, das Krankengeld zahlt. 3. Erledigt sich durch Auskunft zu 1.

L. S. 102. Die Frühjahrsmesse ist im März, die Herbstmesse im August. Die Tage werden noch näher bekanntgegeben.

Verantwortlich für den Allgemeinen Teil **Paul Koene**, für Politik **Heinrich Heilmann**, für Kunstkritik **Dr. Rudolf Predeek** für Feuilleton **Dr. Gottfried Hafenkamp**, für Handel und Sport **Josef Enders** für Inserate **Anton Pulch**, sämtlich in Münster. Druck und Verlag der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung Münster i. W.

„Gefährliche Tage für die Gesundheit" bereitet sich ein Prospekt der bekannten Erbsalfabrik Werner u. Mertz, Aktiengesellschaft, Mainz. In treffender Weise wird auf die Gefahren der nassen Witterung hingewiesen und zugleich auf ein Abwehrmittel aufmerksam gemacht. Die Schuhe werden wetterfest durch die Pflege mit Erbal.

Die Sensation
des morgigen Fasching-Programms:
Harold Lloyd
Der Sport-Student
Die tollste Groteske aller Zeiten in der
Schauburg
f896w

Schmedding's Weinstuben.
Karneval 1927.
Täglich große Fastnachtsfeier
in sämmtlichen Räumen.
Anerkannt vorzügl. Jazzband-Kapelle.
Otto Matz.
f889)q
Tischbestell. erb. rechtzeitig Telefon: Nr. 4291.

Oberhemden
durch eigene Fabrikation besonders vorteilhafte Preise
Joh. Heinr. Jansen
6405x

Rheine i. W.
Am Dienstag, den 1. März 1927
Viehmarkt.
Der Bürgermeister.

WAPPENKARTEN
nach gegebenen u. eigenen Entwürfen fertigt rasch u. preiswert in ein oder mehrfarbig
G. A. Hülsmann, Schillerstr.
Chem. Kunstanstalt, Offset- u. Zink- u. Buchdruckerei



1 Würfel für 2 Teller 13 Pf.

Was koche ich morgen?
Das Zusammenstellen des Küchenzettels macht Ihnen, verehrte Hausfrau, mitunter Kopfzerbrechen. Deshalb wird Ihnen ein guter Rat für die Einleitung der Mahlzeit willkommen sein. Wählen Sie unter den vielen Sorten von MAGGI's Suppenwürfeln
zunächst eine gute MAGGI-Suppe.

Kl. gut möbl. Zimmer zum 1. März zu verm. Kampstraße 18, pt. (Kreuztor.)

2 schöne Zimmer, möbl., in der Altstadt, Nähe Bahnhof, an 1 od. 2 Damen, am liebsten berufstätig, sofort zu vermieten. Näh. in der Geschäftsstelle d. Bl. *

Frdl., gut möbliertes Zimmer mit Balkon z. 1. 3. zu verm. *6419 Hohenzollernring 37, I.

Freundl. Zimmer in besserem Hause zum 1. 3. zu verm. *6693 Heisstraße 7, II.

2 schön möbl. Zimmer, Wohn., u. Schlafzimm., an 2 Person., sowie ein **einz. sonniges Zimmer** im Mittelp. der Stadt, mit guter voller Pens., zum 1. März zu verm. Tibusstraße 14.

Gut möbl., heizbares Zimmer mit Morgenk. zum 15. 3. zu verm. et. Näh. Geschäftsstelle. *

Wohnung, beschlagnahmefr., 3 Z., 1 Küche, sowie größer. Lagerraum mit Kellern u. Stallung nebst Einfahrt, am Ludgeriplatz belegen, zu verm. f794
Heinr. Pieper, Finkenstr. 14a. *

Durch Umbau **großes Ladenlokal** und 4 Kontorräume in Nähe der Bahn, erste Lage, zum 1. 4. 27 zu verm. 6 Monate Miete im voraus. Offert. unt. P P 216 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Gesuchte Wohnungen

Beschlagnahmefreie Wohnung gesucht. Mietpreis Nebensache. Offt. unter O O 215 an die Geschäftsst. ds. Blattes erbeten. *

Berufstätige Witwe mit Dringlichkeitskarte sucht **Dreizimmerwohnung** gegen Umzugs-, Instandsetzungskosten oder Mietsvorauszahlung. Offt. unter G G 209 an die Geschäftsstelle. *

Kinderlos. Ehep. sucht **Dreizimmerwohnung.** Miete kann 1 J. vorausbezahlt werd. Ang. unter L L 213 an die Geschäftsstelle d. Bl. *

Offene Stellen

Jung. kath. Mädchen, 16—17 J., f. Hausarb. zum 1. 4. gesucht. * Offt. unter G G 210 an die Geschäftsstelle.

Für sofort tücht. (866) **— Mädchen —** zur Aushilfe nach auswärts gesucht. Näh. bei **Frau Schründer,** Ludgeriplatz 3a, I. Et.

Ein gewandtes tücht. **Zweitmädchen,** in Hausarbeit erfahren, für herrschaftl. Haush. gesucht. h3319) Offt. unter 200 L. j. an die „Tremonia" in Dortmund.

Herrschaftl. Mädchen, welch perfekt in Hausarbeit und Wäschebehandlung ist, zum 1. 3. oder später für mittelgroß. Haushalt gesucht. Gute Zeugnisse Bedingung. f887
Frau Hauptm. Himer, Hüfferstraße 5.

Stenotypistin zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen unt. C C 205 an die Geschäftsstelle dss. Bl. *

Suche sofort zu meinen beiden Kindern (8 und 5 Jahre alt) ein durchaus zuverlässiges, gebildetes, kath. h3397) **Fräulein,** Nähkenntn. erwünscht.
Frau Landrat Schencking, Arnsberg i. Westf.

Braves, fleiß., kathol. **— Mädchen —** in einem kleinen, landwirtschaftlichen, besseren Haushalt in der Nähe von Münster z. 1. April oder 1. Mai gesucht. Gute Behandlung und guter Lohn nach Übereinkunft. Familienanschluß. Offerten unter B B 5735 an die Geschäftsst. ds. Bl. h3316)

Ehrl., zuverlässiges **— Mädchen —** (das zu Hause schlafen kann) sofort in kleinem Haushalt ges. Gute Behandl. wird zugesichert. Vorzustell. abends nach 7 Uhr. Wermelingstr. 51, p. l.

Für m. klein. Haushalt suche ich ein jung., **ehrl. Mädchen,** das zu Hause schlafen kann. Gallitzinstr. 34, II.

Zu sofort od. 1. 3. **junges Mädchen,** nicht unter 16 J., für des Nachm. zu 3 Kindern gesucht. **Bäckerei Post,** Neutorstraße 20.

Braves kath. Mädch., nicht unter 18 J., in sämtl. Arbeiten erfahr., für Etagenhaushalt von 3 erw. Pers. sofort ges. Nur solche, welche schon in best. Häus. gedient haben u. gute Empfehl. besitzen, woll. sich melden. Offt. unter D D 206 an die Geschäftsst. *6127

Krankheitshalber **tücht. Mädchen** für sofort gesucht. *
Bäckerei Franz Storck, Hansaring 28.

Perfekte **Stenotypistin** sofort gesucht. f995ä
H. Poertgen Buchhandlg., Salzstr. 53

Suche zum 15. 3. od. 1. 4. ein ordentliches, sauberes **— Mädchen. —** Selbiges muß sämtliche Hausarbeiten verrichten können.
Bauernbrot-Bäckerei Wilh. Eggemann, Havixbeck.

Lehrmädchen für kaufm. Büro zum 1. 3. gesucht. f793
„Westfalia" Treuhand-A.-G. Klosterstraße 33—34.

Zum 1. od. 15. März ein junges h3424 **kath. Mädchen** für alle Arbeiten gesucht unter Lohn und gute Behandlung zugesichert. Offt. unter A D an die **Agentur Anton Saphörster, Senden.**

Eisenwarenhandlung sucht zum baldigen Eintritt **Lehrling** oder Volontär. Offt. unter M M 1451 an die Geschäftsstelle.

Fabrik-Geschäft sucht zu Ostern *6410 **Lehrling** mit guten Schulkenntn. Off. unter W Z 164 an die Geschäftsstelle.

2 Reisende für spielend leicht verkäuflichen Weltschlager gesucht. Näh. Donnerstag v. 10—4 Uhr durch Herrn **Tauscher, Hotel Westfälischer Hof.** *

Gesucht auf sofort ein tücht., ehrlicher, kathol. **Hilfsschweizer** von 16—18 J. Selbig. muß guter Melker sein. Zeugnisse einsend. unt. E F 5787 an die Geschäftsstelle. h3125

Gesuchte Stellen

Suche Stellung als **Erz. od. Alleinmädch.** Offert. unter B B 204 an die Geschäftsstelle. *

Maschinen-Strickerin übernimmt jede Art Strickerei zu billigsten Preisen. **Bergstr. 43.** *6322

Junges, kinderliebes **Mädchen** sucht zum 15. März oder später Stelle als **Stütze im Haushalt.** Gute Zeugnisse vorhanden. Offert. unt. J K 155 an d. Geschäftsstelle dss. Blattes. *6405

Suche für m. Tochter (15 J.), ges. u. kräftig. **Stelle im Haushalt od. Lehrstelle** im Geschäft, gleich welcher Branche. Off. unt. T T 1456 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *

Erfahr. ält. Fräulein sucht Stelle zur selbst. Führung eines Haushalts. Offerten erbeten unter S T 200 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *

Braves, fleißiges zuverlässiges **Mädchen vom Lande** sucht Stell. z. 1. 3. 27. Gute Zeugn. vorhand. Off. unter K K 212 an die Geschäftsstelle.

Suche sofort od. später **Stelle.** Bin 21 J. alt und mit sämtlichen **landwirtsch. Arbeiten** vertraut. Offerten unt. E E 2107 Geschst. *

Junger Mann, 21 J. alt, ehrlich u. zuverl., **sucht Stelle auf Lager.** Kann auch mit Pferden umgehen. Offert. unt. F F 208 an Geschst. *

Jung. Kaufmann, im Eisen- und Haushaltungsgeschäft bewandert, 20 J. alt, kathol., sucht Stellung. * Offt. unter J J 211 an die Geschäftsstelle.

Junger Mann sucht * **schriftl. Heimarbeit.** Off. u. W Z 202 Gesch.

Zu kaufen gesucht

Feldbahngleis, 600 M. lim. Spurweite, in kompl. 5 Mtr.-Nahmen, 2 Muldenkipper, ¾ Kbm., gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis und Beschaffenheit unt. T W 201 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Guterh. Zimmerofen zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe unter M M 214 an Geschst. *

— Harmonium — für Kapelle zu kaufen gesucht. * Offt. unter J A 1459 an die Geschäftsstelle.

Alter Kleiderschrank zu kaufen gesucht. Off. unt. A B 1460 Gesch. *

Zu verkaufen

Klavier, gut erhalten, schwarz poliert, zum Preise von 500 M. **6 mahagoni Barockstühle** sowie **Nußbaum-Eschschrank** zu verkaufen. Näh. Gesch. *m

Zu verkaufen: 1 besser., eichen. *6426 **Schlafzimmer,** 1 gebeiztes Kiefern **Schlafzimmer, 1 naturlackierte Küche.** Mecklenbeckerstr. 45.

Kraft. wie neu, auf Seide gefüttert, bill. an Kellner abzugeben. * Langenstr. 17, pt.

Gebrauchte * **Schlafzim.-Einrichtung** zu verkaufen. Hamburgerstr. 46, II

Guterhaltene **Marmorlastenwage** (Preis 15 Mk.) zu verkaufen. Verspoel 20.

Braunweiden für Holzschuhmacher hat abzugeben * **B. Flothmann,** Nienberge.

Großunternehmen der Elektrotechnik sucht zum 1. April einen tatkräftigen kaufmännischen f888)g
Lehrling
mit höherer Schulbildung.
Selbstgeschriebene Offerten unter D C 5786 an die Geschäftsstelle.

Vertreter an allen Plätzen gesucht

Diesmal nur Müller



„CHRISO" WERKZEUGFABRIK

Generalvertretung: h3426q
Alb. Neumann, Lippstadt i. W.

Kaufen Sie kein Fahrrad
bevor Sie sich von meiner **Leistungsfähigkeit** überzeugt haben
Josef Thamm
Inh.: **B. Rosemeyer**
Telef. 565 RHEINE Emsstr 23
Ältestes und größtes Fahrradgeschäft am Platze. r7.99zä

General-Vertretung
für Münster und Umgegend ist zu vergeben. Es handelt sich um einen weltweiten geschützten Gebrauchsartikel, welcher für Ziga rengeschäfte und Restaurationsbetriebe in Frage kommt. Artikel kann dabei zu Reklame ausgenutzt werden. Interessenten, die über einige tausend Mark Barkapital verfügen, wollen sich melden u. Sp. 155 an **Rudolf Mosse, Spandau.** r1982

Nutzholzverkauf.
Mittwoch, den 9. März 1927, vormitt. von 10 Uhr ab versteigert die Oberförsterei Münster im **Gasthof Arnemann** in **Hohenholte** aus dem diesjährigen Einschlage: h3421
Eichen: 800 Stämme und Grubenholz, und zwar: 40,71 Fstm. Grubenholz, 81,31 Fstm. Kl. 1, 36,86 Fstm. Kl. 2, 16,61 Fstm. Kl. 3, 20,34 Fstm. Kl. 4, 35,05 Fstm. Kl. 5, 25,63 Fstm. Kl. 6.
Buchen und Weißbuchen: 324 Stämme mit ca. 30,00 Fstm. Kl. 1, 15 Fstm. Kl. 2, 31,00 Fstm. Kl. 3, 27 Fstm. Kl. 4, 16,50 Fstm. Kl. 5, 8,91 Fstm. Kl. 6.
Fichten: 27 Stämme mit 6,17 Fstm. Kl. 1, 7,57 Fstm. Kl. 2, 1,04 Fstm. Kl. 3.
Birken und Erlen: 10 Stämme mit 4,50 Fstm. Kl. 1—3.
Nadelholz (Fichten): 32 Stämme mit 9,21 Fstm. Kl. 1a—3b 253 Stangen 1.—3. Kl., 6,30 Hdt. 4.—7. Kl.
Zahlungen werden im Termin entgegen genommen. — Unbekannte Bieter haben vor dem Termin ihre Zahlungsfähigkeit nachzuweisen.

„Münst. Anzeiger" von jeher bevorzugt für **Familienanzündigungen**

Café Kalserhof
Freitag, den 25. Februar 1927
Meisterabend
des Künstlerorchesters
Leitung: **Georg Lutter**
— Anfang 8 Uhr —
Dieses Konzert wird ab 10 Uhr an sämtliche Rundfunkteilnehmer übertr

Steiners Künstlerspiele
Freitag 8 Uhr
Ehrenabend für die beliebten Künstler
Guido Herper
und
Alfred Putze
Ausgew. Programm mit bes. Einlagen. r9174q

Tanzlehrer Wr. Eslinghausen
Ludgeristr. 91, Tel. 1364. Sprechzeit 12—3.
Am Freitag, den 4. März beginnt im eig. Parkettsaal ein neuer Abendkursus wozu noch Meldung. angenommen. werden. f88 w

Mein bekanntes
Orchestrion
ist sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Dasselbe kann zu jeder Zeit im Betrieb besichtigt werden. a 5w
Heinrich Teepe, Rheine, Bahnhofstraße.

Oldsmobile,
6 Zylinder, 11/40 PS, 5-Sitzer, wenig gefahren, günstig abzugeben.
Angebote unter E. D. 26714 an **Rudolf Mosse, Hannover.** r1944w

Spare doch dein gutes Geld!
Kauf die best e auf der Welt.
Nimm zum Waschen präg's dir ein
Nur noch **„die vom Niederrhein."**
f824xg